UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur

Kahn, Gustave

Berlin, [1908]

Die englische Karikatur zur Zeit Georg IV. (Die Königin Karoline und Bergami)

urn:nbn:de:hbz:466:1-43042

Visual Library

Die Königin Karoline und Bergami.

In unseren bisherigen in bezug auf Louis Philipp angestellten Untersuchungen haben wir gesehen, wie ein Fürst von moralischem Charakter von seinen politischen Feinden in der satirischen Presse angegriffen wird. Wir wollen nun unsere Betrachtung einem ganz anderen Fall zuwenden, wo es sich um eine Fürstin und nicht um einen Fürsten handelt, die bei einem sonst ziemlich zurückhaltenden und kühlen Volk wegen ihrer Unmoralität den heftigsten Angriffen ausgesetzt war. Diese neue Äußerung der karikaturalen Unehrerbietigkeit wird uns zugleich Gelegenheit geben, mit der englischen Karikatur Fühlung zu gewinnen. Es handelt sich nämlich um eine englische Königin, um die Königin Karoline, die Frau des Prinzen von Wales, der kurze Zeit, bevor er gegen diese Frau wegen ihrer Abenteuer mit ihrem Günstling, dem Kurier Bergami, einen skandalösen Scheidungsprozeß einleitete, unter dem Namen Georg IV. den Thron bestiegen hatte. Die Geschichte spielt sich in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ab, zur Zeit der Restauration in Frankreich, in den Jahren von 1815 bis 1820. Es handelt sich da um das außerordentliche Ereignis des intimen Verhältnisses einer Königin oder genauer gesprochen der Frau des Erben der Krone Englands mit einem ihrer ganz untergeordneten Diener, dessen Rangstellung in ihrem Gefolge kaum über die eines gewöhnlichen Bedienten hinausging.

Um nun die Folgen dieses Ereignisses verständlich zu machen und um die große karikaturale Bewegung, welche sich an dieses Aufsehen erregende Abenteuer knüpfte, dem Begreifen näher zu bringen, wird es notwendig sein, die einzelnen Episoden desselben zu erzählen und zu zeigen, wie die Künstler jede Phase mit einer seltenen Erbitterung gegen die Fürstin verfolgen, um diese, wie sie glauben, zur Erbauung und

Die vergeltende Gerechtigkeit hält ihre Wage hoch.
121. Englische Karikatur auf die Königin Karoline von England und ihren Diener Bergami (1821).

Das Bild im Koffer.

Die Mama: Alfons, Junge, Bengel — ist Großpapa Loubet da auch mit dabei gewesen?

122. Deutsche Karikatur auf Alfons XIII. von Fritz Gehrke. Ulk, 1905.

zur Befriedigung der englischen Nation im Bilde festzuhalten. Wir stoßen da auf den wesentlichen Charakter dieser Epoche der Karikatur. Denn im Gegensatz zu der bei uns in Frankreich fast immer vorherrschenden Richtung, verschieden auch von dem Charakter, welcher die Karikatur um einige Jahre später kennzeichnet, wo sie die Form der heftigsten Opposition annimmt, haben die englischen Karikaturisten der Königin Karoline ganz entschieden für die Macht Partei genommen und in ihren Angriffen auf die Königin eine Arbeit von konservativem und loyalem Geist verrichtet.

Das königliche Ehepaar war miteinander vollständig entzweit. Der Zwist war bereits unmittelbar nach der Hochzeit ausgebrochen; ihm folgte dann eine unwiderrufliche Trennung, obwohl das Abenteuer mit Bergami um etwa fünfzehn Jahre später einsetzt.

Die Geschichte des Zerwürfnisses des Prinzen Georg mit seiner königlichen Gemahlin stellt uns gewissermaßen die ganze innere Geschichte Englands während des betreffenden Zeitraums dar, da dieses Zerwürfnis auch von der Politik aufgegriffen wurde. Die Leidenschaftlichkeit der Parteien war bestrebt, aus der gegebenen Sachlage Nutzen zu ziehen, und so gelangte das englische Volk im Laufe der Jahre dahin, daß es sich je nach der Stellungnahme zu dieser Frage förmlich in zwei Lager spaltete. Man ergriff die Partei entweder des Königs oder der Königin oder vielmehr, wie es in solchen Fällen gewöhnlich zu geschehen pflegt, der Hof und die Partei der Lords, die sogenannten Tories, welche zu jener Zeit im Besitze der Macht waren, stellten sich natürlich auf des Königs Seite und verfolgten die Königin mit unerbittlichem Haß, während die Whigs, will sagen die Opposition und die noch vorgeschritteneren Parteien, die breiten Volksschichten und der Mob, welche damals von einem förmlichen revolutionären Fieber geschüttelt wurden, unter allen Umständen für die Königin Partei ergreifen zu müssen glaubten,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

30

Fashionables Jockeytum.

„Bock! Bock! Wie viele Hörner halt' ich hoch?"
— „Genau so viel wie dir gefällt!"

123. Englische Karikatur von James Gillray auf Georg III. von England und den intimen Beziehungen Pitts zur Gattin Georgs.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die sie denn auch als eine unglückliche und unschuldig verleumdete Frau darzustellen bestrebt waren. Karoline selbst war von liberaler Gesinnung; man erzählte von ihr, sie habe Mitgefühl für die Leiden des Volkes, und da mußte sie in dem Licht erscheinen, als wenn sie der fortgeschrittenen Masse der Nation Vorschub leisten wollte. Die Ratgeber, mit welchen sie sich umgab, gehörten derselben Richtung an, und da war es nur natürlich, daß sie sich einer ungeheuren Popularität erfreuen konnte.

Es konnte nicht fehlen, daß die Karikatur die allgemeine Gärung widerzuspiegeln und die erregten, gegensätzlichen Empfindungen, von welchen die englische Nation so tief bewegt wurde, zum Ausdruck zu bringen bestrebt war. Wir müssen aber gleich hier am Beginn andeuten, daß sie sich in der Sache ganz entschieden auf die Seite der maßgebenden Klassen gestellt und zur Partei des Stärkeren geschlagen hat. Ohne jedes Schamgefühl und ohne die geringsten Skrupel der Höflichkeit schlug sie mit allen Händen auf die „Allerschwächste" los, auf die verhöhnte, verachtete und viel beschimpfte Königin, die schon in naher Zeit aller ihrer Vorrechte und ihres Ranges verlustig werden sollte. Mit den Wölfen heulen ist keine besonders vorteilhafte Rolle, am allerwenigsten vor dem strengen Urteil der Nachwelt, und so erscheinen uns denn auch die englischen Karikaturisten in einer wenig schmeichelhaften Stellung. Allerdings muß zu ihrer Entschuldigung angeführt werden, daß der Schein gegen die Königin war. Trotz des Eifers ihrer Parteigänger,

Gefolge des kommandierenden Generals der Apotheker, des Prinzen Lancelot de Tricanule, bei seinem Einzuge in die Pairskammer.

124. Groteske französische Karikatur von Honoré Daumier.

Anbetung der Magier.
125. Französische Karikatur auf die Royalisten.

die sie im Leben gefunden, trotz der warmen Verteidigung, die ihr, gleich einer neuen Maria Stuart, nach ihrem Tode von ritterlichen Schriftstellern gewidmet wurde, die sich vor dem Tribunal der Geschichte als ihre Fürsprecher aufgeworfen haben, ist es nicht leicht zu glauben, daß sie in bezug auf die Anklagen, die gegen sie erhoben wurden, ganz und gar unschuldig war. Wir wollen jedoch nicht so streng mit ihr sein, wie es ihre Verächter waren. Die Karikatur hat nichts mit Empfindsamkeiten zu schaffen, am allerwenigsten in einem Lande, wo aus diesem Gebiet geholte Gründe nur wenig Gewicht haben. Der Satiriker, ob er nun die Feder oder den Stift führen mag, ist immer ein leidenschaftliches Wesen, wenn ihn auch der Parteigeist nur wenig beherrscht. Dazu war ja auch der Stoff wirklich zu wunderbar, das Thema zu verlockend. Man denke doch an die wahre oder erdichtete Liebe dieser fünfzigjährigen, dicken, untersetzten und pausbackigen Prinzessin zu diesem recht lockeren Zierbengel, zu dem Manne im kräftigsten Alter, von stattlichem Aussehen und hohem Wuchs. Es gehörte wahrlich nicht viel Einbildungskraft dazu, sich die beiden Personen Arm in Arm vorzustellen, er zweimal so lang, sie zweimal so breit, er mit halbem Körper über sie geneigt, sie ihn mit großen verliebten Augen anblickend, wie sie auf ihrem Spaziergang vereint herumschwärmen, um die kleine blaue Blume zu suchen.

Die Karikatur ist eine Angriffswaffe. Die Königin beging den Fehler, dieser Waffe eine Blöße zu bieten, und da wurde sie natürlich auch angegriffen, und zwar mit offenem Visier. Schon ihre äußere Haltung war eine Beleidigung der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Moral und der höheren Schicklichkeit; sie mußte ihre Lebensweise büßen. Mit ihr zugleich erlitt aber auch der Ruf und die Würde der Nation eine schwere Einbuße. Sie kompromittierte diese Würde durch die Art, wie sie ihre verbrecherische und unzüchtige Liebe öffentlich zur Schau stellte.

* * *

Karoline Amalie Elisabeth von Braunschweig-Wolfenbüttel war die Tochter jenes Herzogs von Braunschweig, der im Jahre 1792 den Feldzug gegen Frankreich geführt hatte. Ihre Mutter war eine englische Prinzessin, eine Schwester des Vaters ihres zukünftigen Gemahls, und dieser Umstand mochte später dazu beigetragen haben, die Wut ihrer Gegner ein wenig zu mildern. Sie war bereits sechsundzwanzig Jahre alt, als der Bevollmächtigte des Hofes Georgs III., der den Auftrag hatte, für den Erbprinzen Georg an den europäischen Höfen eine würdige Braut zu suchen, sie zu dieser Rolle auserwählte. Sie hatte nach den Berichten der Zeitgenossen angenehme Gesichtszüge und lebhafte Augen, doch war ihr Gesicht durch häßliche Zähne nicht wenig entstellt.

Herkules.

126. Französische Karikatur von Travies auf den Bürgerkönig Louis Philipp (1834).

Sie war von mittlerem Wuchs und hatte derbe Gliedmaßen, welche schon zu jener Zeit die spätere Leibesfülle der Matrone ahnen ließen, in der die Karikatur einen nahegelegenen und unterhaltenden Stoff zu finden vermochte. Sie hatte ein lustiges Gemüt und war zum Lachen und zu allerlei Späßen stets aufgelegt. In Deutschland wurde sie allgemein für geistreich und intelligent gehalten. So viel läßt sich mit Sicherheit feststellen, daß ihre Erziehung, namentlich in bezug auf Etikette, ein wenig vernachlässigt war. Sie hatte eine gewisse Art, sich gehen zu lassen, welche an dem kleinen, traurigen und kalten Hof ihres Vaterlandes wohl

Die Flucht aus Ägypten.

127. Englische Karikatur auf Napoleon Bonaparte und seine Invasion in Ägypten.

für reizend gelten und angestaunt werden konnte, war aber schon darum nur wenig geeignet, auch am strengen, gezierten und dünkelhaften englischen Hof eine vorteilhafte Rolle zu spielen. Der Herzog, ihr Vater, hatte wohl auch nie auf die hohe Auszeichnung gehofft, daß das mächtige englische Herrscherhaus sich um die Hand seiner Tochter bewerben würde, und er war gewiß nicht der einzige, den die getroffene Wahl überraschte. Sie, die Hauptperson, empfand bei ihrer Erwählung vorerst ein Gefühl eher des Erstaunens und der Furcht als der Genugtuung, und hätte sich der Herzog bei ihren Wünschen Rat geholt, so wäre sie wahrscheinlich sehr leicht dafür zu haben gewesen, der ihr angebotenen glänzenden Aussicht zu entsagen. Die unverhoffte Gelegenheit war jedoch in Wahrheit eine solche, die man nicht gut zurückweisen kann, und so begnügte sich der Herzog damit, den schmeichelhaften Antrag seiner Tochter einfach mitzuteilen, ohne ihre Einwendungen, die sie allerdings laut werden ließ, einer ernsteren Beachtung zu würdigen. Und doch konnte ihr Widerstand nicht ganz ohne üble Folgen gebrochen werden. Das Herz der jungen Dame hatte bereits gesprochen, und zwar, wie man sagte, zur unrichtigen Zeit; ihre Wahl war auf einen jungen, tapferen, irländischen Offizier aus dem Hause ihres Vaters gefallen, der sich ihre Liebe zu gewinnen verstand. Sie erklärte gerade heraus, daß sie keinen anderen zum Manne haben wolle. Man erzählt auch, daß ihre Neigung zu zarten Herzensergüssen, von denen sie der Welt später, in ihren reiferen Jahren, so auffällige Beweise bieten sollte,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Pylades und Orestes.

128. Englische Karikatur von James Gillray auf den Prinzen Wilhelm von Oranien (1797).

(Der abgesetzte Statthalter von Holland verbrachte einen großen Teil des Tages, indem er mit seinem Sekretär, dem Grafen Nassalin, in der Old Bond Street in London auf diese Weise spazieren ging. Der Prinz selbst, der sich durch seine große Fettleibigkeit bemerkbar machte, war während dieser Spaziergänge gewöhnlich in einem schläfrigen Zustand.)

sie dazu verleitet hätte, mit diesem Offizier auch etwas mehr als bloße Liebesschwüre ausgetauscht zu haben, und daß eine gewisse sternenklare Nacht sie bebend in seinen Armen gesehen haben soll. Doch was wird von einer jungen Prinzessin mit empfindsamem Herzen nicht alles erzählt, besonders wenn sie vom Schicksal auf die Höhen menschlicher Macht geführt wird, wie dies mit Karoline von Braunschweig der Fall war!

Übrigens stellte sich ihr der ihr bestimmte Gatte auch nicht unter den günstigsten Auspizien vor. Er hatte eben gar nichts an sich, was das Herz einer jungen Dame zu entflammen vermag. Unvoreingenommene Augen konnten im Prinzen von Wales zur Zeit seiner Verlobung nur einen verdorbenen, zynischen und rohen Menschen sehen.

Im Verein mit einem halben Dutzend Zechgenossen, die zur reinsten Aristokratie gehörten, darum aber nicht minder nichtsnutzige Gesellen waren, führte der Kronprinz ein ganz liederliches und dazu noch recht geräuschvolles Leben. Die feinste Zerstreuung dieser jungen Löwen bestand darin, sich ganze Nächte an allen möglichen Vergnügungsorten und in den zu jener Zeit beliebten Schenken herumzutreiben oder die berüchtigsten Schlupfwinkel aufzusuchen, wo sie sich frei den schändlichsten Orgien hingeben konnten. Es gehörte damals im Kreis der goldenen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Commencement du Finale

Deutsche Karikatur (angeblich von Schadow) auf die Niederlage Napoleons I. bei Leipzig (1814).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Jugend, der emanzipierten Söhne der vornehmsten Familien zum guten Ton, sich in der Verlotterung zu überbieten, und der Erbe des Throns setzte mehr aus Geschmack an der Sache als aus Eigenliebe seine Ehre darein, seine Kumpane in der Ausschweifung noch zu übertreffen. Er gehörte in dieser Hinsicht zu den schönsten „Kapazitäten" des vereinigten Königreichs, da er sich in Anbetracht eines besonders tüchtigen Brustkorbes das Kraftstück zumuten konnte, Unmengen der allerverschiedensten geistigen Flüssigkeiten ohne Zwinkern hinunterzugießen, und seine Freunde waren auch stets gern bereit, ihm wegen seiner Tüchtigkeit im Trinken immer neue Loblieder zu singen. War er einmal betrunken, so wollte er es eben sein. Um dieses erbauliche Sittenbild zu ergänzen, muß noch bemerkt werden, daß er ein wütender Spieler war. Er verlor im Kartenspiel ganz ungeheure Summen, machte sich aber gar kein Bedenken daraus, das Bezahlen seiner Spielschulden einfach zu vergessen oder auch, um das Schuldigbleiben zu vermeiden, zu mogeln. Dazu hielt er sich die verschwenderischsten Mätressen, nicht etwa, weil er die Frauen liebhatte, er fühlte sich in ihrer Gesellschaft nur mäßig wohl, doch der gute Ton verlangte es so.

129. Zeitgenössische französische Karikatur von Henry Pierre auf Alfons XIII. von Spanien.

Die ganz ungeheuerliche Verschwendung des Prinzen Georg hatte zur Folge, daß alsbald eine ganze Meute von Gläubigern hinter ihm her war, und da diese keine Möglichkeit fanden, ihre Forderungen einzutreiben, nahmen sie ihre Zuflucht zum Skandal. Der Erbe des Thrones hatte wohl soviel, um ganz anständig leben zu können; das ihm vom Parlament bewilligte Einkommen, die ihm von seinem Vater gewährte Apanage und das Erträgnis seiner eigenen Güter betrug die Kleinigkeit von zu-

Der Krebs.
130. Französische Karikatur auf Karl X. von Frankreich (1830).

sammen jährlich 50 000 Pfund Sterling oder 1 250 000 Franken. Nichtsdestoweniger hatte er drei Jahre, nachdem er zur Großjährigkeit gelangt war, eine Schuldenlast von 12 000 000 Franken. Das konnte aber auch gar nicht anders kommen, da der junge Prinz, auch ganz abgesehen von seinen ewigen Belustigungen, ein höchst kostspieliges Leben führte. Seine Pferde, seine Equipagen, die zahlreichen prächtigen Paläste, die großartigen Gärten, die er kaufte oder anlegen ließ (er hatte nämlich auch die Leidenschaft, viel zu bauen), verschlangen ein ungeheures Geld. Und wenn er seine Freunde, die zeitgenössischen Lebemänner, die an seiner vielbewegten Lebensweise teilnahmen, bewirten wollte, so konnte dies doch nur in großzügiger Weise geschehen. Es war unter diesen Mitgliedern der goldenen Jugend und dieser Dandys, deren große Taten den Stoff für die Chronik der Hauptstadt lieferten, zur Mode und zur Gewohnheit geworden, sich in wenigen Jahren zugrunde zu richten; der Prinz von Wales aber wollte auch der König der „Fashion" sein, dieser alles andere ausschließenden, tyrannischen Herrscherin, deren Sklaven sie alle waren und nach der sie auch die „Fashionablen" genannt wurden.

Sie waren übrigens nichts weniger denn einfältig und haben später reichlich bewiesen, daß diese Gier nach dem Vergnügen ganz gut mit den seltensten Gaben Hand in Hand gehen kann; gehörten doch zu den glänzendsten unter diesen jungen Leuten ein Fox und ein Sheridan, die einige Jahre später zu großer Berühmtheit gelangen sollten. Auch Prinz Georg selbst war ziemlich intelligent, man hielt ihn sogar, und zwar nicht mit Unrecht, für geistvoll. Es ist charakteristisch für die Wendungen, welche ein paradoxer Geist durchzumachen liebt, daß diese jungen Herren sich zur Opposition hielten, und zwar der Kronprinz selbst ebenso wie die anderen. Sie schlossen sich der Partei der Whigs an, in der sich zu jener Zeit die Opposition verkörperte.

Was sein Äußeres betrifft, so hatte der Prinz gute Manieren und eine angenehme Haltung. Er war ziemlich gut gebaut, obwohl ihm schon in seiner Jugend

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Serenissimus als Redner.

131. Deutsche Karikatur aus dem „Süddeutschen Postillon", 1905.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

jene Dickleibigkeit anhaftete, die sich später bis zum Übermaß steigern sollte. Er hatte regelmäßige Züge, dabei aber einen hochmütigen und zugleich blasierten Gesichtsausdruck. So war derjenige beschaffen, dessen Gemahlin die kleine deutsche Prinzessin werden sollte.

Es war ja auch unbedingt notwendig, mit dem Prinzen Georg „etwas anzufangen", wenn dem durch seine Lebensweise hervorgerufenen unaufhörlichen Skandal ein Ende gemacht werden sollte. Es war keine leichte Sache, ihn selbst für eine solche Absicht gefügig zu machen, und wenn die Verhandlungen, welche zu einer Vermählung führen sollten, auf Seite der Braut keine besonderen Schwierigkeiten zu überwinden hatten, so war die Sache auf Seite des Zukünftigen ganz anders gelegen. Die mit der Führung dieser Verhandlungen betraute Person, der Baron von Malmesbury, war bei dem Prinzen zum Glück gut angeschrieben; immerhin jedoch hatte der Baron seine ganze diplomatische Kunst anzuwenden, um endlich zum Ziel zu gelangen.

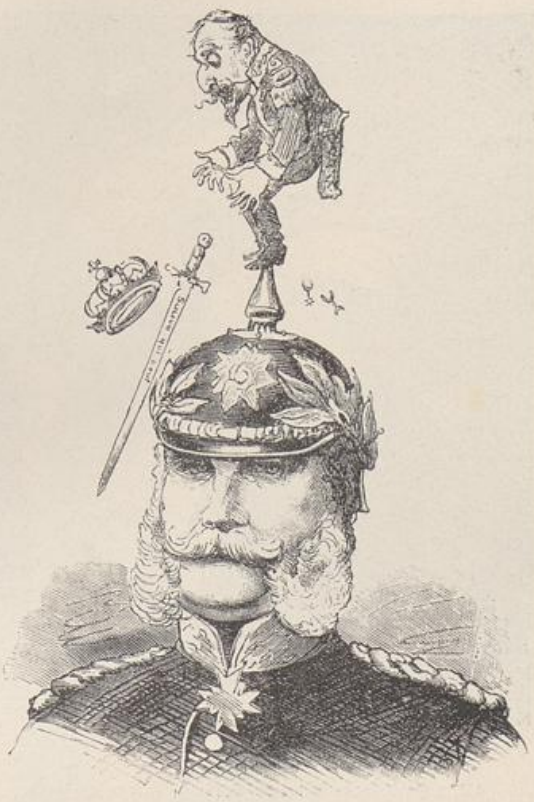
Es war im Jahre 1794. Der Prinz von Wales, der ein paar Jahre früher durch amtliche Vorstellungen gezwungen wurde, seine Angelegenheiten zu ordnen und einen Teil seiner Besitzungen zugunsten seiner Gläubiger zu verkaufen, ergab sich nun um so mehr den tollsten Ausschweifungen und brachte die Ziffer seiner Schuldenlast alsbald bis auf die Höhe von 16 Millionen. Die Lage wurde unhaltbar, die Gläubiger waren nun entschieden geneigt, einen öffentlichen Skandal heraufzubeschwören. Diese Lage wurde vom Baron von Malmesbury in geschickter Weise ausgenützt, denn der Prinz hatte es sich eben in den Kopf gesetzt, nicht zu heiraten, was er dem Baron auch rundweg erklärte. Er hatte mit seinem jüngeren Bruder Friedrich das sonderbare Abkommen getroffen, in dessen Sinne dieser ordnungsmäßig heiraten sollte, wogegen der

Am Abhang.
132. Französische Karikatur von Honoré Daumier auf Nikolaus I. von Rußland (1853).

Groteske deutsche Karikatur auf Napoleon I.

Prinz von Wales die Rechte des älteren Bruders auf ihn übertragen würde. Er wünschte um jeden Preis, in Ruhe gelassen zu werden.

Wir müssen bemerken, daß er um diese Zeit unter dem Einfluß einer Mätresse stand, einer verwitweten Frau Fitz Herbert, einer ehrgeizigen und ziemlich gefährlichen Frau, die einer vornehmen katholischen Familie aus Irland entstammte. Sie hatte auf ihn einen so weitgehenden Einfluß gewonnen, daß er sich herbeiließ, mit ihr eine geheime Ehe einzugehen. Eine solche Ehe war jedoch im Sinne der Hausgesetze des englischen Königshauses ungültig. Baron Malmesbury brachte es mit vielen dringenden Bitten endlich zuwege, den Widerstand des Prinzen zu brechen und ihn mit einem Schritt zu befreunden, den dieser ironisch einen „Selbstmord" nannte. Er stellte ihm in Aussicht, daß seine Schulden bezahlt und seine jährlichen Einnahmen auf zwei Millionen erhöht werden sollten. Dieses Argument war für den Prinzen entscheidend. Georg ließ mit sich machen, was man wollte; übrigens fing er auch an, der ehrgeizigen Pläne seiner Irländerin müde zu werden.



Auf der Höhe.

Unvorbereitet, wie ER war, findet ER bald Gelegenheit, auf Wilhelmshöhe sich die Tiefe seines Falles zu veranschaulichen.

133. Deutsche Karikatur aus „Schultze und Müller auf dem Kriegsschauplatze", 1870.

Herr von Malmesbury, der von beiden Seiten bevollmächtigt war, die Verhandlungen zu führen, trat nun eine Rundreise bei den europäischen Höfen an und gelangte zuletzt an den kleinen Hof von Braunschweig, wo er Halt machte.

Mit der Einwilligung der beiden interessierten Persönlichkeiten, die sich übrigens gar nicht kannten, waren jedoch die Schwierigkeiten noch immer nicht überwunden. Die schwierigste Seite der Aufgabe war noch zu lösen, und dem mußte klug vorgebaut werden. Von einem Charakter, wie ihn Prinz Georg hatte, war nämlich alles zu befürchten. Es handelte sich darum, jeden möglichen Stein des Anstoßes

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

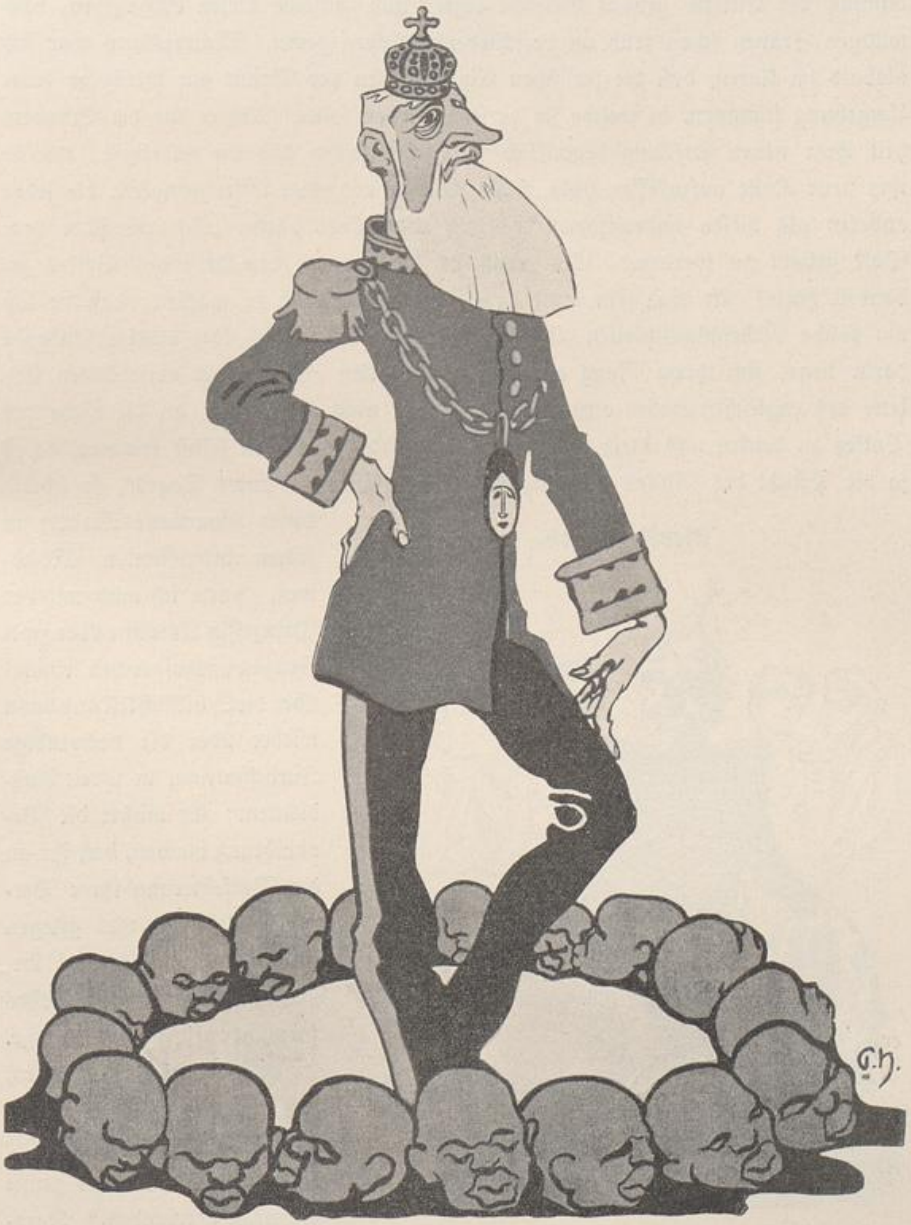
Väterchen.

134. Ungarische Karikatur auf Nikolaus II. von Rußland.
Bolond Istok, 1905.

aus dem Weg zu räumen, und namentlich bei der ersten Begegnung jeden leisesten Mißton zu vermeiden. Die ganze Zukunft dieser recht unglücklichen Verbindung hing von den ersten Stunden der Begegnung ab. In dieser Hinsicht war auf die Art der Prinzessin Karoline, sich zu geben, nur wenig Verlaß; man mußte bei dieser ein wenig als frivol anrüchigen Prinzessin, die unbesonnen und nicht gewohnt war, ihre Worte reiflich zu erwägen, auf Verstöße in der Haltung und in der Rede gefaßt sein. Man mußte also daran denken, sie abzurichten. Der Bevollmächtigte war denn auch sowohl vor als während seiner Reise mit Eifer dabei. Der Vater der zukünftigen Braut, der Herzog von Braunschweig, hatte ihn übrigens selbst darum gebeten, indem er ihm empfahl, sie recht im Zaum zu halten. „Sie ist ja nicht dumm," sagte er ohne viel Umschweife, „nur fehlt ihr das richtige Urteil. Wir haben sie hier sehr streng erzogen und sie von allem ferngehalten, denn es war notwendig. Sie ist für ihre Rolle nicht gehörig vorbereitet. Besonders wollen Sie bestrebt sein, sie dahin zu bringen, daß sie nicht viel Fragen stelle und nicht eifersüchtig werde, wenn der Prinz so seine Geschmacksrichtungen haben sollte." Das Wort war köstlich gewählt; Georg IV. hatte wirklich seine „Geschmacksrichtungen". Noch mehr aber als seine Zuneigung zu anderen Frauen sollte alsbald seine Abneigung gegen diese Heirat und seine Entfremdung von seiner Frau zutage treten.

Der Baron war also eifrig dabei, die kleine Deutsche zu schulmeistern. Er konnte bald die Erfahrung machen, daß ihr Vater gar recht hatte. Bei ihrer offenen, aufrichtigen und naiven Natur und bei ihrer Neigung, sich ihren lebhaften Empfindungen leicht hinzugeben, war es für sie ein Unglück, daß sie an diesem blasierten und ein wenig verderbten Hof, der dabei auf die strenge Beob-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Leopold von Belgien. — „Auch Einer!"

Auch einer von Gottes Gnaden,
Doch ist ihm nichts Menschliches fern,
Er sieht auf der Cleo Waden,
Auf Familie weniger gern.

Er schneidet Coupons voll Lust ab,
Und Negerköpfe voll Hohn,
Und schwarzen Weibern die Brust ab —
Ein netter Kronensohn!

135. Deutsche Karikatur. Dorfbarbier, 1905.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

achtung der Etikette großes Gewicht legte, und zwischen diesen ehrgeizigen, böswilligen Frauen schon früh an verschiedene Klippen geriet. Malmesbury war sich alsbald im klaren, daß die seelischen Eigenschaften der Braut gar wenig zu jener Umgebung stimmten, in welche sie versetzt werden sollte. Als er ihr die Erhabenheit ihrer neuen Stellung begreiflich zu machen suchte und ihr nahelegte, wie sie ihre neue Rolle aufzufassen habe, sagte sie ihm mit einer Offenherzigkeit, die jeden anderen als diesen unbeugsamen Höfling entwaffnet hätte: „Ich wünschte vom Volk geliebt zu werden." Als wenn es sich da um die Liebe des Volkes gehandelt hätte! Er war sehr ernst dabei, ihr verständlich zu machen, daß sie sich um solche Nebensächlichkeiten nicht zu kümmern habe, daß ihre einzige Aufgabe darin liege, sich ihrem Rang angemessen zu halten und sich der verwickelten Etikette des englischen Hofes anzupassen. Es war nicht ihre Sache, an die Liebe des Volkes zu denken und diese zu suchen, das würde schon von selbst kommen, da es ja die Pflicht des Volkes ist, seine Fürsten zu lieben. „Eines Tages", so schrieb dieser schreckliche Mentor in seinen interessanten Memoiren, „hatte ich mich mit der Prinzessin Karoline über zwei Fragen auszusprechen, einmal über die Schicklichkeit und dann wieder über die notwendige Zurückhaltung in ihren Ausdrücken." Er mußte die Beobachtung machen, daß ihr an der Verfeinerung ihrer Persönlichkeit nicht viel gelegen war, und da erklärte er ihr, „daß der Prinz ein gar großes Gewicht auf den Anstand lege. Er verlange von den Frauen, daß sie auf ihre Toilette in betreff sowohl der Unterkleider als des oberen Anzugs große Sorgfalt verwenden." Karoline trug nämlich grobe Hemden, grobe Unterröcke und Strümpfe aus Zwirn. Der Unterricht hatte den Erfolg, daß sie bestrebt war, sich an

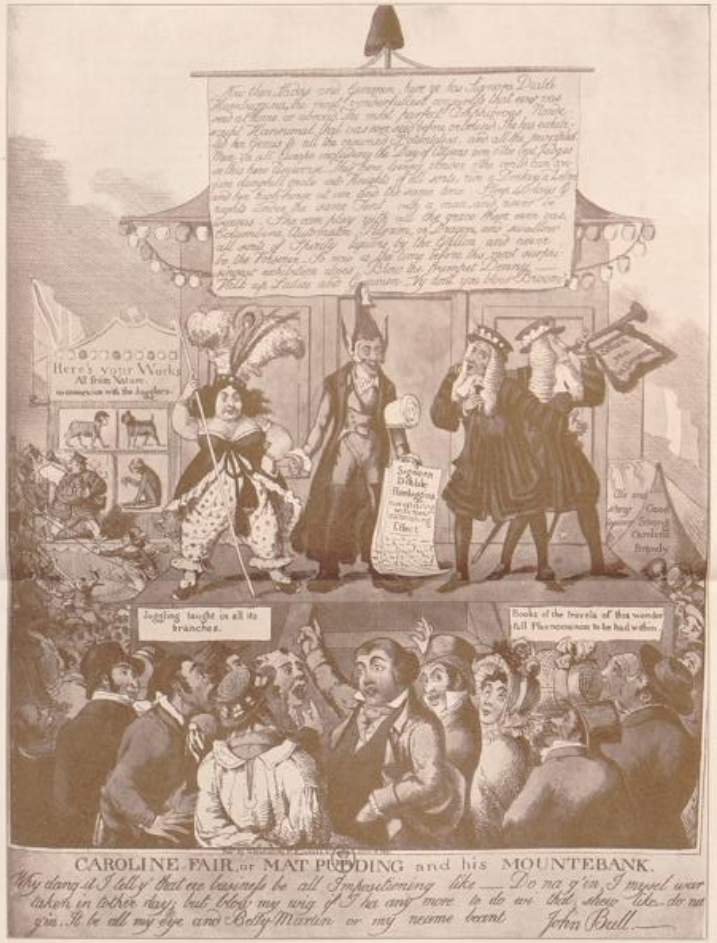
Berlinerroth.

„Ich erlaube mir man janz erjebenst, eine hohe Bundes-Kommission bei der Wahl eines deutschen Kaisers auf mir janz besonders aufmerksam zu machen, indem ich den Purpurmantel dazu — in echtem Berliner Bürgerblut jefärbt — selbst zu liefern in den Stand jesetzt bin!"

136. Deutsche Karikatur auf Friedrich Wilhelm IV. von Preußen. Leuchtkugeln, 1848.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



CAROLINE FAIR or MAT PUDDING and his MOUNTEBANK.

Why dang it I tell y' that ere business be all Imposition-ing like — Do ma g'en, I myself were taken in tother day; but blow my wig if I'ss any more to do wi' that shoop like — do ne gin. It be all my eye and Betty Martin or my neame beant. John Bull —

„Karolinen-Markt" oder „Mat Pudding und sein Marktschreier".

„Hier, meine Damen und Herren, können Sie sehen die Signora Diable Humbuggina, die ganz wunderbarste Zauberin, die man je hier oder anderwärts gesehen hat. Das vollkommenste Amphibrische Neudestruptische Hannimal, das man je gesehen hat, früher oder später sehen wird. Sie hat ihre Genialität vor allen gekrönten Potentaten und allen fürstlichen Herren von Europa glänzen lassen, den Dey von Algierien, einen der besten Kenner im ganzen Universum, mit eingeschlossen. Dieses lebendige Weltwunder ist imstande, die Würmer vom Misthaufen in alle möglichen Ritter umzuzaubern, und kann auf einem Esel, einem Zebra und auf ihrem Pferd die hohe Schule auf einmal reiten. Sie schläft 40 Tage und Nächte mit 'nem Mann in einem Zelt und bleibt dabei doch tugendhaft. Sie spielt mit der höchstmöglichen Grazie die Kolombine, den Automaton, den Pilgrim und den Drachen. Sie trinkt alle möglichen Sorten Schnäpse einerweis und doch ist ihr ganz gut dabei. Jetzt ist's Zeit, bis unsre allerwunderbarste Ausstellung nicht geschlossen wird. Na, blas mal tüchtig in die Trompete, Penny! Herrrreinspaziert, meine Herrschaften, nur immer herrrreinspaziert! Warum bläst du denn nicht, Broom?!"

Englische Karikatur auf die Königin Karoline von England, aus Anlaß der Ehescheidung mit ihrem Gatten Georg IV. von England (1821).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

„Und im Palast wurde getanzt!"

137. Französische symbolische Karikatur auf den Bürgerkönig Louis Philipp.

die guten Ratschläge ihres Lehrers zu halten, so daß dieser seinem Tagebuch die wichtige Bemerkung anvertrauen konnte: „Heute kam sie von Kopf bis zu Fuß tüchtig gewaschen." Das ging so fort während der ganzen Zeit seiner Reise. Man kann sich denken, daß die zukünftige Königin von England die Aussichten ihrer neuen Stellung in keinem besonders rosigen Lichte sah, und daß sie keine besondere Freude daran hatte, von diesem strengen Diplomaten immer wieder abgekanzelt zu werden.

Dabei erwies sich diese ganze Dressur als unnütz, denn schon die erste Begegnung sollte alles verderben. Diese hat in Greenwich in einem traurigen Saal stattgefunden, in welchem Georg die Prinzessin und ihren Begleiter erwartete. Er ging ihr entgegen, sie verneigte sich, und er hatte für sie ein paar höfliche Worte. Alsbald jedoch kehrte er ihr ohne jeden sichtbaren Grund den Rücken, dazu noch mit einer gewissen Schroffheit, zog sich mit dem Baron in eine Fensternische zurück und sagte zu ihm: „Mein lieber Harris, ich fühle mich nicht ganz wohl, wollen Sie mir doch gefälligst ein Gläschen Branntwein reichen." Der Diplomat wollte ihn vergeblich dazu bewegen, ein Glas Wasser zu nehmen, der Prinz mußte seinen Branntwein haben, und die Unterhaltung war damit zu Ende.

Neue Würde.
Unser Freund, Albert von Monaco, wird à la suite der „Spiel"-Leute gestellt.
138. Deutsche Karikatur von Feininger. Ulk, 1902.

Diese erste Begegnung war für die kleine Prinzessin nicht sehr ermutigend und ganz danach angetan, sie aus ihren Träumen aufzurütteln. „Er ist ein wenig grob", sagte sie ihrem Berater mit ihrer gewohnten Offenheit, „und scheint mir weniger gut auszusehen als auf seinen Bildern." Die Hochzeit, die einige Zeit danach stattfand (im Jahre 1796), zerstörte dann alle ihre Illusionen und bedeutete für sie den Anfang einer endlosen Reihe bitterer Enttäuschungen. Was schon bei der ersten Begegnung vorhergesehen werden konnte, ging in der Hochzeitsnacht in traurige Erfüllung. Was mag sich in dieser Nacht zugetragen haben! Sie hatte jedenfalls einen tragischen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

139. Deutsche Karikatur auf Napoleon III. (1870).

Inhalt, wenn man bedenkt, daß sich in ihr das Unglück eines ganzen Lebens entschieden hat, und daß sie für die Braut eine unverbesserliche Erniedrigung brachte. Man hat darüber natürlich nie etwas Sicheres erfahren können, da ja die Ursachen der unwiderruflichen Entfremdung des Prinzen Georg von seiner Frau ganz intimer Natur waren. Sicher ist nur das eine, daß er das Brautgemach nach wenigen Stunden ganz plötzlich verlassen hat und dabei Anzeichen einer tiefen zornigen Bewegung verriet. Es wäre unschicklich, über diese Haltung des Prinzen ein Urteil abzugeben. Immerhin aber mag die Frage aufgeworfen werden, ob das Verhalten des Königs, was immer seine Gründe gewesen sein mögen, entschuldigt werden kann, ob es vielmehr in Anbetracht des unauslöschlichen Grolles, den es im Herzen der tief beleidigten Frau notwendig hervorrufen mußte, nicht als Entschuldigung jener Fehler anzusehen ist, die sie später während einer langen Reihe von Jahren in ihrer unerträglichen Lage begangen haben mag. Man erzählt übrigens, daß Georg IV. sich dann wieder in das Brautgemach begeben hat, wo man ihn am nächsten Morgen der ganzen Länge nach auf einem Teppich liegend gefunden hat. Er war betrunken. Wollte er sich etwa auf diese Weise trösten?

So konnte es nicht weitergehen, die Sache mußte irgendeine Lösung finden. Eine Trennung wurde, wenn man so sagen darf, in gütlichem Wege vereinbart, der Prinz hatte sich für eine solche entschieden und sie der Prinzessin aufgezwungen. Die Trennung sollte eine vollkommene und unbedingte sein, die Ehegatten sollten sich fortan nur in langen Zwischenräumen und auch dann nur für einige Augenblicke begegnen.

In dieser peinlichen Lage hat Karoline eine würdige Haltung und eine recht stolze Resignation zur Schau getragen. Sie mußte eine ganz unverhüllte Zurück-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aus dem Bois de Boulogne.

Mon dieu! Nun hätte ich in meiner Zerstreutheit beinah' meine eigene Tochter gegrüßt.

140. Deutsche Karikatur von P. Halke auf Leopold von Belgien und seine Tochter Luise von Koburg. Ulk, 1904.

weisung über sich ergehen lassen. Sie fügte sich wohl, forderte jedoch, daß der Prinz die formelle Verantwortlichkeit auf sich nehme. Dieser war dazu gern bereit.

Es wurden Verhandlungen eingeleitet, als deren Abschluß ein Austausch von Briefen stattfand, in welchen die Bedingungen festgestellt wurden. Man muß einräumen, daß Prinz Georg in der Erfüllung dieser Formalitäten eine gewisse Mäßigung an den Tag legte, die beinahe höflich genannt zu werden verdient. „Unsere Neigungen," so schrieb er im wesentlichen an seine Frau, „liegen nicht in unserer Gewalt, und keiner von uns kann dem anderen gegenüber dafür verantwortlich gemacht werden, daß uns die Natur nicht für einander geschaffen hat." In ihrer Antwort auf diesen Brief bemerkt Karoline, daß ihr gegenseitiges Verhältnis sich so gestalten soll, wie es der Gatte wünscht, und fügt dann hinzu: „Es wird nunmehr meine Pflicht sein, in allen Prüfungen, die meiner harren mögen, ein Beispiel der Geduld und der Entsagung zu bieten." Man konnte von keiner Seite schönere Worte erwarten. Diese beiden Briefe ließen hoffen, daß nun zwischen den beiden Gatten eine Zeit des Friedens, der Anpassung und des Vergessens eintreten werde.

Die Erwartungen, denen sich Karoline nach dieser Richtung hingegeben haben mag, waren nur von kurzer Dauer. Schon ihr kurzer Aufenthalt am Hof hatte hin-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Holland in Not.

Nachdem die Unechtheit der Krone des Sattaphernes nachgewiesen ist, betrachten verschiedene gekrönte Häupter sorgenvoll die ihrigen.

141. Deutsche Karikatur. Dorfbarbier, 1903.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gereicht, ihr Feinde zu schaffen. Die neue Favoritin des Prinzen von Wales, Lady Jersey, die gewagt hatte, der Prinzessin gleich bei ihrer Ankunft herausfordernd zu begegnen und von der zurückgewiesenen Gattin mit einigen sarkastischen Bemerkungen schwer beleidigt wurde, hat ihr diese nie und nimmer verziehen und wurde ihre erbitterte Gegnerin. Sie stellte sich an die Spitze der mächtigen Partei, die sich gegen die unglückliche gefallene Prinzessin gebildet hatte und zu der beinahe der ganze Hof gezählt werden konnte. Sie fand in ihren unerbittlichen Bestrebungen an der Königin Mutter eine starke Stütze, da diese, ohne die Ursachen des eingetretenen Bruches eingehender zu untersuchen, sich offen auf die Seite ihres Sohnes stellte. Nur der alte König Georg III., der sehr gut wußte, was er von der Moral seines Sohnes zu halten habe, nahm seine Schwiegertochter in Schutz und bezeugte ihr während der wenigen Jahre, die er noch zu leben hatte, viel Güte und weitestgehendes Mitgefühl. Leider waren seine letzten Tage durch Wahnsinn verdüstert. Und was die Nation betrifft, so nahmen besonders die kleinen Leute für die Prinzessin Partei, einmal weil sie den Prinzen von Wales wegen der bösen Beispiele, die er in seiner Jugend gegeben hatte, tief verachteten, dann aber auch, weil ihnen die Haltung der Prinzessin, wenigstens solange sie in England blieb, voll edler Resignation erschien, und weil sie die unglückliche Frau von Herzen bedauerten. Selbst später noch, als ihr Betragen in der Ferne schon zu manchem Verdacht Anlaß gab, wollte die große Volksmasse in dem umgehenden Gerede nur ein von ihren Feinden angezetteltes verleumderisches Komplott erblicken, ein niederträchtiges Bestreben, sie zugrunde zu richten, und hielt fest an dem Glauben an ihre Unschuld.

142. Zeitgenössische französische Karikatur von Henry Pierre auf Oskar II. von Schweden.

143. Französische Karikatur auf die Annäherungsbestrebungen Frankreichs und Deutschlands (1904).

Karoline zog sich nach dem sensationellen Bruch nach Blackheath in Devonshire zurück, führte da mehrere Jahre lang ein zurückgezogenes und einsames Leben und widmete sich ganz der Erziehung ihrer Tochter, der Prinzessin Charlotte, sowie einigen künstlerischen Liebhabereien. Aus ihrer kurzen Verbindung mit dem Prinzen war nämlich ein Kind geboren, und man hatte für gut befunden, die erste Pflege dieses Kindes ihr zu überlassen, nicht etwa aus Mitleid für ihre mütterlichen Gefühle (die späteren Jahre brachten Beweise genug, daß da ein solches Mitleid gar nicht im Spiele war), sondern weil man annehmen zu können glaubte, daß diese Aufgabe sie von anderen Beschäftigungen ablenken würde.

Ihr kluges Verhalten war jedoch nicht imstande, ihre Verleumder daran zu hindern, ihr privates Leben in Mißkredit zu bringen. Nachdem man jahrelang kaum von ihr gesprochen hatte, wurde sie im Jahre 1804 der Vergessenheit entrissen. Man beschuldigte sie sündhafter Beziehungen zu einem gewissen Kapitän Manby. Infolge der falschen Anzeige einer Hofdame, die sie entlassen hatte, wurde sogar behauptet, daß sie im geheimen einem Kinde das Leben gegeben hätte. Sie hatte wohl auch einen kleinen Jungen zu sich genommen, den kleinen Austin den sie nie wieder von sich ließ und mit der größten Liebe umgab. Diejenigen, die sie um jeden Preis verderben wollten, entfalteten eine solche Wühlerei, daß wegen der Sache eine amtliche Untersuchung eingeleitet wurde. Es geschah besonders auf das Drängen ihrer feindlichen Schwiegermutter. Ihr ganzes Leben wurde durchforscht, Zeugen wurden verhört, doch kam dabei nur so viel heraus,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Plumpsack.

Ein Kinderspiel.

„Schaut nicht um, die Republik geht um!"
144. Deutsche Karikatur. Leuchtkugeln, 1848.

daß der von ihr angenommene Knabe wirklich eine Waise war. Infolgedessen mußte der Prinz jeden Verdacht fallen lassen. Immerhin aber hatte die Untersuchung, obwohl im geheimen geführt, ein großes Aufsehen verursacht. In der Absicht, jeder üblen Nachrede die Spitze abzubrechen, vielleicht auch, weil sie der Meinung war, daß die Stunde ihrem Wiederauftreten günstig sei, erschien sie wieder bei Hof. Hier aber wurden ihr nicht jene Ehrenbezeugungen erwiesen, auf welche sie noch immer ein Recht zu haben glaubte, sie wurde vielmehr recht schnöde behandelt und beleidigt. Gegen solche Wut ihrer Feinde suchte sie noch einmal bei Georg III. Schutz zu finden. Der alte König gab ihr wohl wieder Beweise seiner Hochachtung, tat aber im übrigen gar nichts. Auch schien das Unglück sie zu verfolgen, denn es geschah bald nach ihrem Wiederauftreten, daß der alte König, dessen geistige Fähigkeiten von Tag zu Tag verfielen, wahnsinnig wurde und abdanken mußte. Prinz Georg übernahm die Regentschaft, Karoline aber hatte ihre letzte Stütze verloren. Um dem Prinzen zu gefallen, gaben ihr ihre Verleumder jede mögliche Bitternis zu kosten. Man nahm ihr alsbald ihre Tochter weg, die nun fern von ihr erzogen wurde.

Im Jahre 1814 wurde die Sache endlich so weit getrieben, daß ihr die Teilnahme an den Versammlungen bei Hof verboten wurde. Sie glaubte es sich selbst schuldig zu sein, dem Sturm entgegenzutreten und ihren Angreifern die Stirn zu bieten. Sie widersetzte sich den Anfeindungen um so mehr, weil sie wußte, im Volk, dessen Sympathie sich ihr immer offenbarer zuwandte, eine Stütze zu haben. Ihre Feinde jedoch verdoppelten auch ihrerseits die Angriffe. Als die Hochzeit ihrer Tochter gefeiert werden sollte, ging der Regent, der aus seiner kalten Grau-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

LE SONGE.

.....il est un Dieu vengeur!

Der Traum.

Es gibt doch einen rächenden Gott.

Im Traum erscheint Napoleon I. der Herzog v. Enghien, den er heimtückisch aus Deutschland nach Frankreich lockte und in den Gräben Vincennes, jeder Gerechtigkeit zuwider, hinrichten ließ.

Anonyme französische Karikatur.

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur. Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Englands Rüstungen.

Die Hexe von Windsor: „Komm füra! wennst' a Schneid hast!"
Mme. La France: „Wenn ich nur nicht große Wäsche hätt'!" — — —

145. Deutsche Karikatur auf die Königin Viktoria von England. Süddeutscher Postillon, 1898.

samkeit ihr gegenüber niemals ein Hehl machte, sogar so weit, daß er in der Liste der Personen, die an der Feierlichkeit teilnehmen sollten, ihren Namen streichen wollte. Alle diese von ihm ermutigten niedrigen Intriguen hatten jedoch nur den einen Erfolg, daß er selbst bei dem Volk in einem kaum je dagewesenen Maß unbeliebt wurde; die öffentliche Meinung lehnte sich gegen so viel Niederträchtigkeit in entschiedener Weise auf.

Karoline wurde des langen und vergeblichen Kampfes endlich müde. Sie schrieb im Juli 1814 an den Prinzen Georg einen Brief, in welchem sie ihre Beschwerden vortrug und ihm ihre Absicht, England zu verlassen, anzeigte. Sie war

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zur Überzeugung gekommen, daß sie nichts anderes tun konnte, als den Platz zu räumen. Eine solche selbst gewollte Verbannung entsprach den bei Hof gehegten Hoffnungen vollkommen. Der Prinz freute sich im geheimen über diese Wendung ganz unmäßig und gab sehr gern seine Einwilligung. Das Parlament bewilligte für Karoline eine jährliche Apanage von 50 000 Pfund Sterling, sie wollte jedoch nur 35 000 Pfund annehmen. Sie trat eine lange Reise an, auf der sie auch das Herzogtum Braunschweig berührte, und sich dann nach dem Orient einschiffte. Sie war länger als fünf Jahre abwesend.

* * *

Die Reise oder vielmehr die freiwillige Verbannung der Prinzessin Karoline dauerte vom Ende des Jahres 1814 bis zum Jahre 1820. Nach einem kurzen Aufenthalt in ihrem Vaterlande wollte sie für alle ihre Leiden und für ihr verfehltes Leben im Lande der Sonne und des Lichtes Vergessenheit suchen. Sie befand sich während dieser fünf langen Jahre fast immer unterwegs und suchte, vom Fieber einer ewigen Bewegung getrieben, immer neue Gegenden auf. Immerhin aber erwählte sie sich zwei, wie man sagte, großartig ausgestattete Aufenthaltsplätze, wohin sie zwischen je zwei Ausflügen gern zurückkehrte, um sich ein wenig auszuruhen, nämlich Pesaro und die Villa d'Este am Comersee.

146. Französische Karikatur von Orey auf den König Carlos von Portugal. 1904.

Karoline war um diese Zeit nahe an die Fünfziger. Ihre Anlage zur Dickleibigkeit hatte sich nun entwickelt, so daß sie zu einer recht umfangreichen Matrone wurde, mit starren Schenkeln, übermäßig entwickelten Hüften, von kurzem Wuchs, den Hals

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nach der ersten Dumasitzung.

Der letzte Vertreter des Absolutismus in Europa: „Gel' Nicki, konstitutionellen Monarchen haben sie dich geheißen!?"

Wegen den Erfahrungen, die wir jüngst mit sittenstrengen Polizeiern und eifrigen Staatsanwälten gemacht haben, haben wir vorsichtshalber dem Ochsen eine Badehose angezogen.

147. Deutsche Karikatur von M. Englert. Süddeutscher Postillon, 1906.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ganz zwischen die Schultern eingezogen. Ihr Gesicht jedoch machte mit den großen und ausdrucksvollen Augen noch immer einen guten Eindruck und ihre wohl etwas scharf ausgeprägten Züge hatten einen gewissen Adel, was übrigens nur wenig zum Ganzen ihrer Persönlichkeit stimmte, da es ihr an Vornehmheit fehlte. Ihr Geschmack entsprach ganz ihrer Erscheinung; sie mochte der Etikette auch nicht das geringste Opfer bringen und mied die Gesellschaft vornehmer Personen, was ja auch bei der Wahl ihres berühmten Günstlings zutage trat. Ihre ganze Lebensführung erinnert, von der Kostspieligkeit abgesehen, eher an die einer Bürgersfrau als einer königlichen Hoheit.

Um diese Zeit nahm ihr berüchtigtes Abenteuer mit dem Kurier Bergami seinen Anfang, ein Abenteuer übrigens, dessen genaue Einzelheiten nie bekannt wurden, welches aber von ihren böswilligen Feinden, die sich weder während ihrer Abwesenheit, noch nach ihrer Rückkehr ruhig verhielten, derart aufgebauscht wurde, daß es zuletzt zu einem ganz besonders skandalösen Scheidungsprozeß führte. Ob Karoline für den Kurier Bergami, das heißt für einen Menschen, der ihr Diener oder doch so was Ähnliches war, wirklich eine Neigung, und zwar eine bis zur

Am Hexenkessel.

Postillon: Du, Nante, steck die Nase nicht zu weit hinein. Und paß auf, daß du nicht „geklappt" wirst!

148. Deutsche Karikatur auf den Fürsten Ferdinand von Bulgarien. Süddeutscher Postillon, 1895.

Ja, König, das ist ganz was anders!
(Zu der Preß-Kampagne gegen König Leopold von Belgien.)
Leopold: „Da schimpfen nun die Freigeister soviel über Nuditätenschnüffelei, aber wenn unsereins die frommen Hofdamen überkriegt und sich an wahrer Schönheit labt, dann schnüffeln sie selbst!"
149. Deutsche Karikatur. Dorfbarbier, 1906.

äußersten Schwäche gehende Neigung hatte? Diese Frage ist in einer ganz sicheren, formellen und unwiderleglichen Weise nie entschieden worden. Ein wirklicher Ehebruch wurde nie erwiesen, und wenn auch ein solcher festgestellt worden ist, so geschah dies doch auf Grund von Beweisen, die man nur mit der größten Vorsicht hätte aufnehmen sollen. Ihre Parteigänger, und es waren ihrer gar viele, haben ihre Schuld nie zugegeben und haben die Wahrheit der Aussagen der in ihrem Prozeß geführten besoldeten Zeugen, deren Eid als falsch erwiesen worden ist, nie anerkannt. Jedoch muß trotz der vielen Widersprüche, der vielen absichtlichen Verdrehungen und der augenscheinlichen Böswilligkeit der Zeugenaussagen anerkannt werden, daß der Schein gegen die Prinzessin sprach. Wenn auch die beigebrachten Beweise sich bei genauerer Untersuchung der Einzelheiten als falsch und unverläßlich erweisen, so bilden sie doch in ihrer Gesamtheit eine Grundlage, die es fast unmöglich erscheinen läßt, daß der Fehler nicht begangen worden ist. In keinem Fall kann auch von der unparteiischsten Seite geleugnet werden, daß die Aufführung der Prinzessin von Wales selbst bei wohlwollenden Richtern den ärgsten Verdacht hervorrufen mußte, und daß die ganze Sache nichts weniger denn erbaulich war. Während sie in England nach ihrer Verstoßung und während ihres

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

durch viele Jahre zurückgezogenen Lebens sich eines solchen Betragens befleißigt hatte, welches die gegen ihre Ehre eingefädelten Komplotte zu durchkreuzen geeignet war, beobachtete sie in der Fremde nicht die gleiche Zurückhaltung, ja ihr Verhalten zu dieser Zeit stand mit ihrem früheren Leben im grellsten Widerspruch. Vielleicht ist dieser vollkommene Wandel dem Umstande zuzuschreiben, daß sie ihre Lage für eine unwiederbringlich verlorene hielt, und da ihr keine Hoffnung blieb, ihre Stellung am Hof je wieder zu erlangen, ihrem von Natur übersprudelnden Temperament, welches sie so lange nur aus kluger Berechnung gezügelt hatte, nunmehr freien Lauf gewährte. Eine solche Annahme stimmt jedoch mit ihrer nach der Rückkehr eingenommenen Haltung nicht überein, denn sie wehrte sich gegen ihre Ankläger mit ganzer Kraft und kämpfte bis ans Ende mit ungebrochener Entschiedenheit um die Wiedergewinnung ihrer Rechte und Prärogative als Frau und Königin. Oder sollen wir diese neue Haltung einfach dem zuschreiben, was wir heute als die Krise der Fünfziger bei jenen Frauen zu bezeichnen pflegen, die ihre Leidenschaftlichkeit aus dem einen oder anderen Grund lange Zeit hindurch zu unterdrücken gezwungen waren und von dieser nun um so heftiger fortgerissen werden, weil der herbstlichen Glut der nahende Winter droht?

Der Stock und die Stäbe.

Der alte Fritz: Schon wieder zwei neue Stäbe! Das habe ich früher mit meinem einfachen Stock ganz allein besorgt.

150. Deutsche Karikatur aus dem „Ulk", 1900.

Der Held dieser galanten Unbesonnenheit ist von verschiedenen Seiten verschieden bewertet worden. Die einen halten ihn einfach für einen geschickten, skrupellosen Halunken, der seine natürlichen Vorzüge und den Eindruck, welchen diese auf die schwache, vereinsamte Frau gemacht haben, in schamlos zynischer Weise auszunützen wußte. Anderen wieder ist er der treue, ritterliche Diener, der sich vielleicht wirklich in die Königin verliebt hat und der, da seine Neigung erwidert

Zur „Rehabilitierung" Milans.

Milan: „Du, Johann, bin ich denn so wieder hoffähig?"
Johann: „Gewiß, Majestät! Sogar beinahe wieder salonfähig!"
151. Deutsche Karikatur auf Milan und Natalie von Serbien. Süddeutscher Postillon, 1894.

wurde, die Gunst seiner Herrin und die Ehren, mit welchen sie ihn überhäufte, nur als Entgegnung seiner grenzenlosen Hingebung hinnahm, die er ja mit nicht gewöhnlichen Beweisen erhärtete. Denn zweimal hatte er sie mutig aus der höchsten Todesgefahr errettet und sich durch seine Tapferkeit und Kaltblütigkeit die ehrliche Bewunderung des ganzen königlichen Gefolges errungen, welches seine Rettung bei der zweiten Gelegenheit auch nur ihm zu verdanken hatte.

Der erste dieser beiden Fälle ereignete sich in Genua im Jahre 1815. Karoline bewohnte da einen reich ausgestatteten Palast. Eines Nachts waren die Räume dieses Palasts von Flammen und Rauch erfüllt, welche auch das Schlafzimmer der Königin zu erfassen drohten. Bergami überraschte die Brandstifter, vielleicht gedungene Mörder — denn die Königin wurde öfters am Leben bedroht —, und schlug sie ganz allein in die Flucht, und während niemand wagte, die im brennenden Palast eingeschlossene Fürstin zu suchen, drang er mutig in den Brand und rettete sie samt einer Person aus ihrem Gefolge.

Einige Jahre später geriet das Schiff, auf welchem sich Karoline mit ihrer Reisebegleitung eingeschifft hatte, in der Höhe von Monaco in einen schrecklichen Sturm, der zwei Tage lang anhielt. Am Ende des zweiten Tages, nachdem man so lange vergebens auf Rettung gehofft und die Wut der Elemente sich verdoppelt

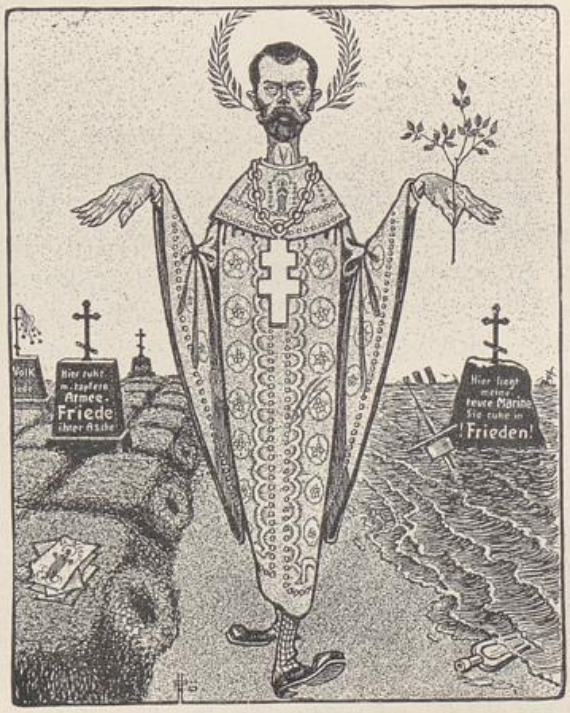
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hatte, bemächtigte sich der ganzen Besatzung des Schiffes die tiefste Entmutigung. Das Fahrzeug war völlig in der Gewalt der hochgehenden Wogen. Bergami war der einzige, der den Mut nicht sinken ließ, und da ihm der Schiffbruch, wenn nicht ein letzter Versuch gemacht würde, unvermeidlich schien, ließ er einen Kahn aussetzen, in welchen er, an ein Seil gebunden, die Reisenden nacheinander hinübertrug. Und siehe da, mit kräftigem Rudern wurde die Küste glücklich erreicht.

Wieder ein anderes Mal, es war in Kalabrien, entriß er die Fürstin einer sehr gefährlichen Lage. Die Achse des königlichen Wagens war gebrochen und der Wagen selbst hing in der nächsten Nähe eines Abgrundes sozusagen in der Luft.

War Bergami ein Abenteurer, so muß man doch einräumen, daß er sich seines guten Glückes auch würdig gezeigt hat, da ja derartige Handlungen nicht jedermanns Sache sind.

Freunde sentimentaler Anekdoten erzählen den Ursprung der Neigung Karolinens in folgender Weise: Es war in Neapel. Eines Tages kam Bergami von der Jagd müde und verdurstet nach Hause und betrat den Palast in dem Augenblick, da der Tisch der Fürstin bereits gedeckt war. Da er um diese Zeit bereits zu den Vertrauten des Hauses gehörte, trank er ohne weiteres ein Glas Wein aus, welches für die Königin bestimmt war. Der Wein war höchstwahrscheinlich vergiftet und Bergami wäre daran beinahe gestorben. Am Krankenbett desjenigen wachend, der anstatt ihrer fast den Tod gefunden hatte, soll die Königin angeblich von jener tiefen Leidenschaft erfaßt worden sein, welche die letzten Jahre ihres Lebens mit ihrem Glanz erfüllt hat.



Der beste Weg zum Frieden.

Wenn sich Nikolaus jetzt noch samt seiner „Verfassung" selbst begraben läßt, dann wird ihn die Welt wieder dankbar den Friedenszaren nennen!

152. Deutsche Karikatur auf den Zar Nikolaus II. Dorfbarbier, 1905.

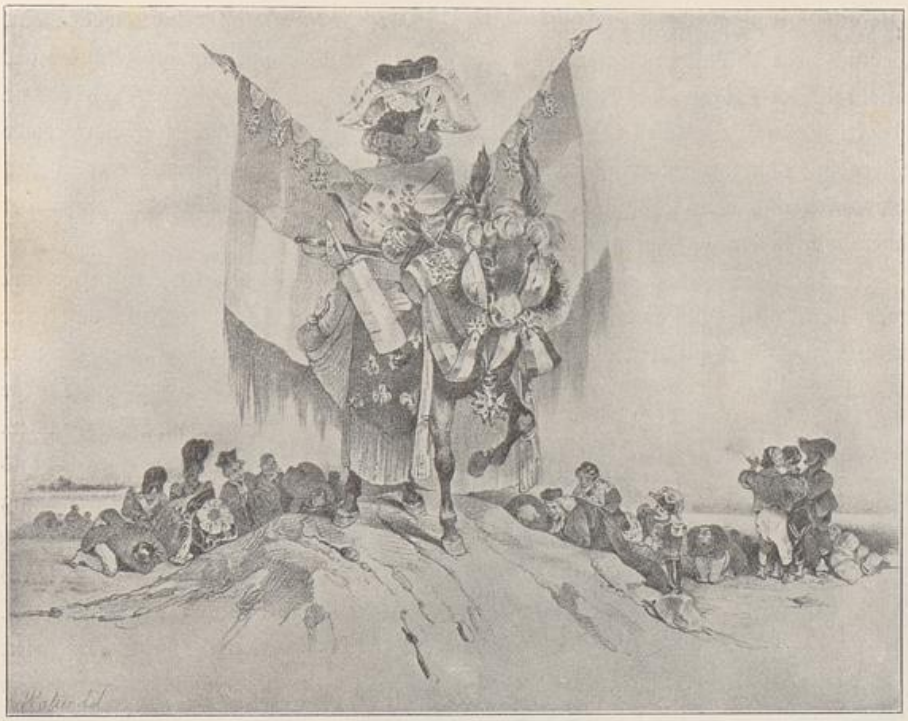
Was die äußere Erscheinung betrifft, so war Bergami, wie allgemein behauptet wird, ein sehr schöner Mann. Dem Bilde nach blieb

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Seltene französische Karikatur auf Ludwig XIV. von Frankreich.

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur. Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Symbol des Ministeriums.
(Die Attribute des Königtums von einem Esel getragen.)
153. Französische Karikatur aus der Zeit Louis Philipps von Watier.
Aus „La Caricature" von Philippon.

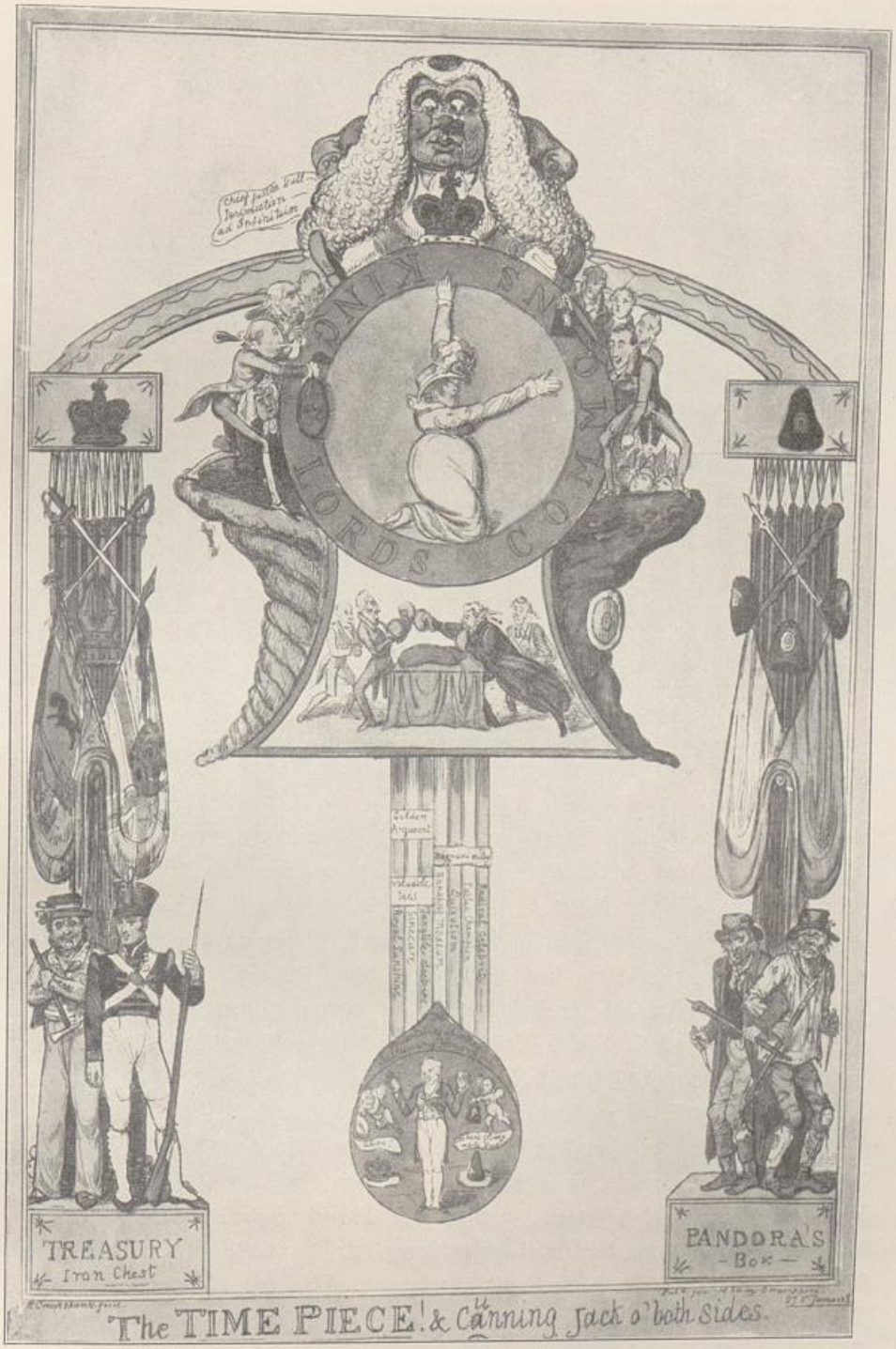
er sich immer gleich und war keineswegs so entstellt, wie ihn uns die Karikaturen zeigen. Er war hoch gewachsen, kräftig und schön gebaut, hatte ein energisches und einnehmendes Gesicht, welches von reichem und schönem schwarzen Haar und von einem nicht weniger dunklen Backenbart umrahmt war. Dieser Bart wurde später, nachdem sein Abenteuer allgemein bekannt worden war, zur Mode. Was seine gesellschaftliche Stellung betrifft, sind verschiedene Meinungen verbreitet. Nach Angabe der Parteigänger der Königin soll er von ziemlich vornehmer Geburt gewesen sein, und wenn ihn auch das Unglück verfolgt hatte, so hatte sich die Königin doch nichts vergeben, wenn sie ihm zu ihrem intimeren Kreis und ihrer Tafel Zutritt gewährte, was von niemand geleugnet wurde. Dagegen behaupten die Verleumder der Königin, daß Bergami ein nur wenig gebildeter Mensch ganz niedriger Herkunft gewesen sei, der ein recht elendes Leben geführt habe, bis sich ihm dann die für seine Pläne, im Trüben zu fischen, günstige Gelegenheit darbot, in den Dienst der Königin zu treten. Es soll jedoch hervorgehoben werden, daß er für seine Zeit einen recht guten Unterricht genossen haben muß. Nach dem Prozeß der Königin wurden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

einige seiner an verschiedene Personen gerichteten Briefe veröffentlicht, welche eine ziemlich hohe Bildung verraten. Ein von Desquiron de Saint-Aignan geschriebenes und der Verteidigung der Königin gewidmetes Buch mit dem Titel „Tablettes de la reine d'Angleterre" enthält unter der Überschrift: „Bartolomeo Bergami, von ihm selbst gezeichnet" auch einen Beitrag aus seiner Feder, dessen Gedankengang wohl als ziemlich wirr und schwülstig bezeichnet werden muß, der aber doch in einem gewählten Stil gehalten ist.

Bartolomeo Bergami oder, wie zu jener Zeit geschrieben wurde, Pergami war italienischer Abstammung. Er gibt sich viele Mühe zu beweisen, daß seine Ahnen zum Adel gehört haben. Das Glück war ihm keineswegs günstig. Er war in ein Seminar eingetreten, welches er jedoch alsbald verließ, um sich am Kriege zu beteiligen. Unter dem Oberbefehl des Generals Pino machte er den Feldzug nach Spanien mit und lenkte dessen Aufmerksamkeit durch einige Waffentaten auf sich. Er wurde zum Unteroffizier, ja wie manche sagen, zum Offizier befördert. Wegen eines Duells, in welchem er die Rolle des Beleidigten spielte und seinen Gegner tötete (vor demselben bezeugte er allerdings eine weitgehende Langmut), mußte er das Heer verlassen. Er heiratete dann, doch scheint seine Ehe keine glückliche gewesen zu sein. Verschiedene Unternehmungen, so auch der Versuch, Feldbau zu treiben, waren ihm mißlungen, und ganz herabgekommen suchte er eine Anstellung. Er lebte damals bereits von seiner Frau getrennt und es scheint, daß diese es war, die mit der Treulosigkeit den Anfang

Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäftes.
Umstände halber schleuniger Ausverkauf eines wohlassortierten Lagers für Kinderausstattung.
154. Deutsche Karikatur von F. Gehrke auf Alexander von Serbien. Ulk, 1896.



Der Zeitmesser und der Prügel.

155. Englische Karikatur von R. Cruikshank auf die Königin Karoline, Gattin Georgs IV. von England (1820).

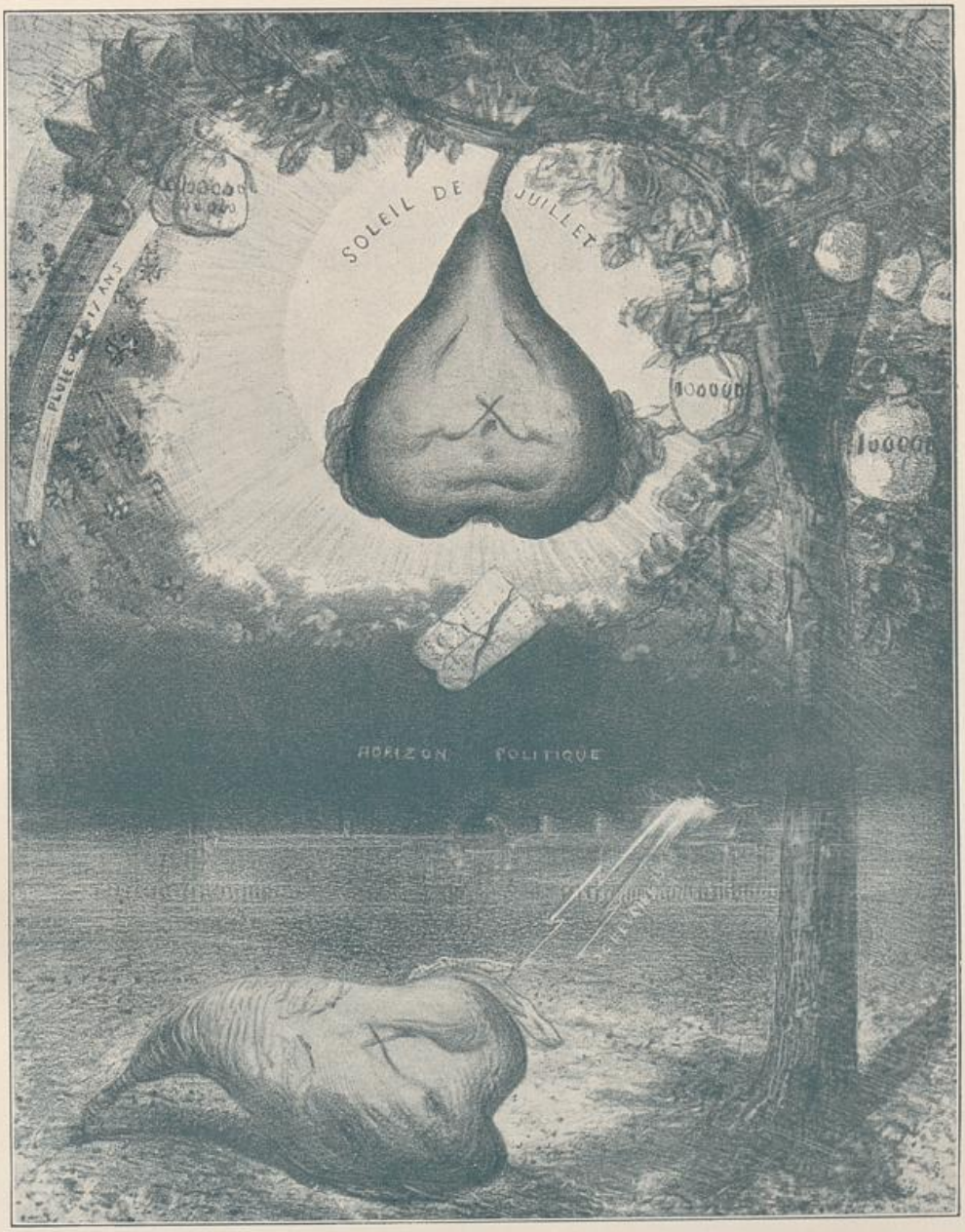
Lasset den Vorhang fallen, die Farce ist ausgespielt.
Louis Philipp als Charlatan läßt das Gesetz hinter dem Vorhang des Parlaments verschwinden.
156. Französische Karikatur von Daumier aus „La Caricature" (1831).

gemacht hat. Durch einen Freund des Marquis d'Arguilliers, des Oberkämmerers des Königs, wurde er an Karoline empfohlen, die eben um diese Zeit ihren Kurier entlassen hatte. Wie er später selbst erzählt, zögerte er wohl, diese Stelle anzunehmen, da sie ihm wegen ihrer großen Ähnlichkeit mit derjenigen eines Bedienten nicht würdig genug erschien; doch wurde ihm das Versprechen gegeben, daß er, falls er sich seiner Aufgabe zur Zufriedenheit entledigte, zu einer höheren Anstellung befördert werden sollte. Dieses Versprechen erscheint wohl im Lichte der späteren Ereignisse gesehen etwas komisch, gewiß aber hatten jene, die es machten, keine Ahnung davon, in welcher Weise es in Erfüllung gehen sollte.

Bergami trat also in den Dienst Karolinens. Er hatte die Aufgabe, die Botschaften seiner Herrin zu Pferde weiterzugeben, auf der Reise für die entsprechende Unterkunft zu sorgen, auch gewisse Dienstleistungen im Hause zu versehen, so namentlich bei der Tafel aufzuwarten. Er, der bald genug an der Seite seiner Herrin sitzen sollte, hatte damit angefangen, ehrerbietig hinter ihr zu stehen. Der zukünftige Baron begann seine Laufbahn damit, die Teller herumzureichen. Alle Wege führen nach Rom.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

SIMPLE RÉSUMÉ DE L'HISTOIRE DE DIX SEPT ANS.



Le soleil de Juillet qui l'avait trop mûrie et dorée, en avait fait une Poire grasse, l'orage de Février la fit Poire molle, ce qui prouve quelle n'était pas de conserve (Le peuple bon Jardinier.)

Einfache Zusammenfassung einer siebzehnjährigen Geschichte.

Die Julisonne, unter deren Strahlen sie überreif und vergoldet worden war, hatte aus ihr eine fette Birne gemacht, aber das Februargewitter machte sie weich, was beweist, daß sie nicht zur Konservierung geeignet war.

Die Birne ist Louis Philipps Regierung, die 17 Jahre dauerte. Unter der Julisonne, infolge der Revolution vom 19. Juli 1830 geboren, wurde sie durch ein Februargewitter (24. Februar 1848) gestürzt.

Französische Karikatur, 1848.

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur. Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Übrigens machte sich Bergami bald genug bemerkbar und obwohl er lange Zeit in seiner untergeordneten Stellung verblieb, so wurde er doch schon in kurzer Zeit ausgezeichnet. Er verstand es, sich schon wenige Wochen nach seiner Anstellung unentbehrlich zu machen. Die Prinzessin gab ihm solche Beweise ihrer besonderen Herablassung, später sogar einer ganz ungewöhnlichen Begünstigung, welche ihm die Eifersucht der Hausgenossen, ihr aber eine immer weiter gehende üble Nachrede zuziehen mußten.

* * *

Das Verhältnis zwischen der Königin und Bergami ist, wie bereits früher gesagt war, wohl sehr berüchtigt geworden, ist aber in seinem wirklichen Wesen nur wenig bekannt. Karoline verbrachte fünf Jahre damit, die Schweiz, Italien, Griechenland, die Türkei, Palästina und Tunis zu bereisen, und dann erst kehrte sie wieder nach England zurück. Sie und ihr Kurier mögen in diesen fernen Gegenden manchen glücklichen Tag verlebt haben, doch hatten diese Tage keine eigentliche Geschichte, wenn sich auch ihre Abenteuer zu manchen Geschichten verdichteten. Der Haushalt Karolinens umfaßte schon wenige Monate nach ihrer

Die Quadrupel-Allianz.

157. Französische Karikatur von Benjamin auf die Allianz der Könige mit der Kirche.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abreise nur ihre Diener, zumeist Ausländer, da die wenigen vornehmen Engländer, die sich ihr anfangs angeschlossen hatten, sich von ihr nacheinander zurückzogen. Es befand sich also in ihrer Umgebung kein Geschichtsschreiber, der uns von ihrer Liebe erzählen konnte. Wir müssen uns in betreff der Einzelheiten dieses Verhältnisses an die phantastischen, mehr oder weniger erlogenen und oft genug widerspruchsvollen Aussagen der Zeugen halten, die später in ihrem Prozeß laut wurden. Die Erzählungen dieser Zeugen erscheinen in der Rede des Generalanwalts, der in ihrem Scheidungsprozeß die Anklage gegen sie zu vertreten hatte, als angebliche Beweise.

Dieses Dokument ist das einzige, welches die einzelnen Etappen der langen Reise genau verzeichnet und uns über die Natur des Verhältnisses zwischen der Prinzessin und ihrem Kurier bestimmte Mitteilungen macht. Natürlich haben wir die hier mitgeteilten Daten in Anbetracht der Parteilichkeit des Anwalts mit der größten Vorsicht aufzunehmen. Bieten uns doch dieselben zum größten Teil nur ein Gewebe von allerlei Klatsch und Geschwätz der Dienerschaft, oder wie wir heute sagen würden, von „Hausmeisters Gerede". Da jedoch authentische Aufzeichnungen über die Reise fehlen, muß auch diese Urkunde berücksichtigt werden.

Die erlöste Jungfrau Germania.

Lange hatte die arme Maid auf dem Isolierfelsen gesessen, bewacht von dem Drachen des internationalen Mißtrauens. Da endlich kam der tapfere Ritter Eduard gefahren, erschlug den Drachen und erlöste die Ärmste aus ihrer Vereinsamung. Und in den Armen lagen sich beide ...

158. Deutsche Karikatur von E. Kuntze auf Eduard VII. von England. Dorfbarbier, 1906.

Es geschah, wie wir gesehen haben, auf der ersten Station nach der Abreise von Braunschweig gegen Ende des Jahres 1814, und zwar in Mailand, daß Bergami von der Prinzessin Karoline als neuer Kurier aufgenommen wurde. Einen Monat später war die Reisegesellschaft bereits in Rom und bald darauf in Neapel. Der Nimbus oder der Reiz des neuen Dieners, sowie seine angenehmen Manieren scheinen bereits damals auf

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bravo! Jeder Schuß trifft!

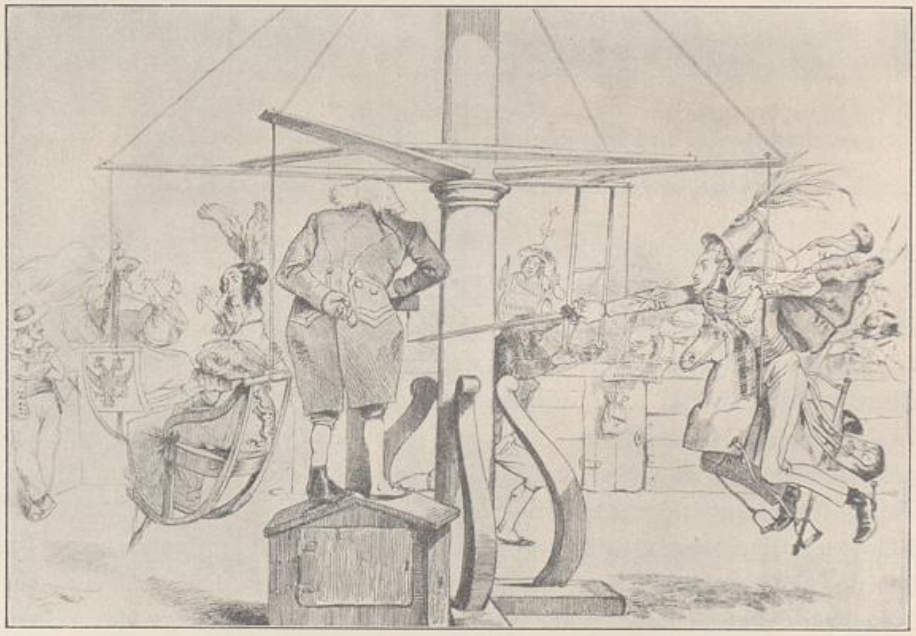
Der König schießt auf die Verfassungsurkunde. Er unterhält sich damit, die verfassungsmäßigen Freiheiten zu vernichten.

159. Französische Karikatur auf Louis Philipp von Travies aus „La Caricature".

Karoline einen gewissen Eindruck gemacht zu haben, da sich schon am Ende der sechsten Woche etwas sehr Bezeichnendes ereignete. Bis dahin nämlich pflegte ein Knabe von sechs bis sieben Jahren, der von ihr angenommene William Austin, im Schlafzimmer ihrer Hoheit zu schlafen, während Bergami mit der übrigen Dienerschaft auf der den Zimmern seiner Herrin entgegengesetzten Seite wohnte. Plötzlich wurde ihm auf direkten Befehl Karolinens ein Zimmer in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft eingerichtet, und zwar ein solches, aus welchem man durch eine Türe auf den zu ihren Räumlichkeiten gehörigen Korridor gelangen konnte. Die Parteigänger Karolinens stellen diese Einrichtung als eine ganz natürliche hin. Eine alleinstehende Frau in der Fremde, die allen Grund hatte, sich stets bedroht zu glauben, hatte doch wohl das Recht, für Schutz zu sorgen, und da war es nur natürlich, daß sie zu diesem Zweck die kräftigen Arme eines bereits als verläßlich erkannten Dieners in Anspruch nahm. Jedoch hatte sie gleichzeitig Verfügung getroffen, daß der kleine Austin von ihr entfernt wurde, eine Maßnahme, die allerdings nicht so leicht erklärt werden kann.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

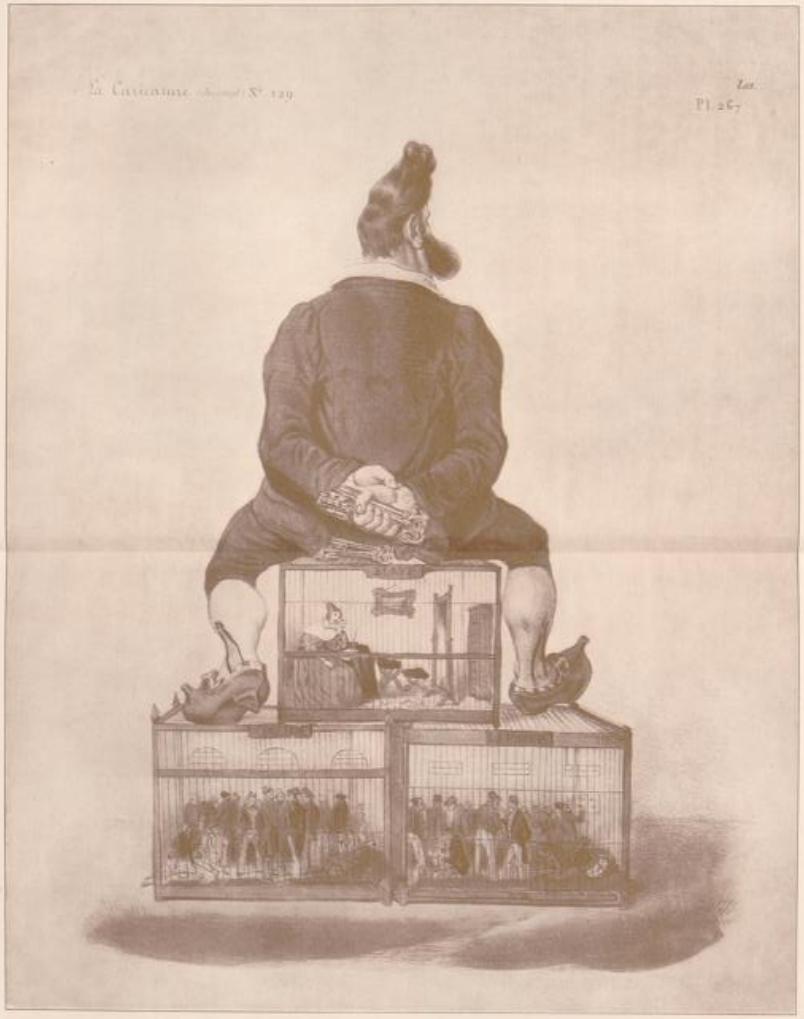
Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß der sie bezaubernde Reiz schon damals zu wirken begonnen hat. Der Einfluß Bergamis sollte sich alsbald unwiderstehlich erweisen. Es geschah nämlich ein paar Tage später, daß die Prinzessin recht frühzeitig aus der Oper nach Hause kam und sich in das Zimmer Bergamis begab. Ihre Umgebung behauptet, daß sie sich aus diesem erst am anderen Morgen entfernt habe. „In dieser Nacht muß der Ehebruch erfolgt sein", ruft später ihr Ankläger, „was auch durch den Umstand erwiesen wird, daß das Bett der Prinzessin unberührt blieb, während jenes des Bergami bestimmte Anzeichen dafür aufwies, daß in demselben zwei Personen gelegen hatten." Wenn diese Angabe auf Tatsachen beruht, so muß anerkannt werden, daß das Verhältnis sich gar rasch entwickelt hat. Einige Zeit darauf veranstaltete Karoline einen Maskenball. Sie selbst ließ sich durch eine Laune dazu verleiten, auf diesem Ball in verschiedenen Kostümen zu erscheinen, zuerst als neapolitanische, dann als türkische Bäuerin und zuletzt als Genius der Geschichte. Alle diese Kostüme, besonders aber das letzte, waren, wie es den Anschein hat, von ziemlich durchsichtiger Beschaffenheit und boten indiskreten Blicken eine gar gute Gelegenheit. Bergami, der bei ihren Ausgängen bereits ihr unentbehrlicher Begleiter geworden war, begleitete sie auch zu diesem Ball. Fraglich ist nur, ob Bergami sich so weit vergessen hat, sich mit der schnell



Das Ringelspiel.
Eine phantastische Anspielung auf das Jagen nach königlichen Ämtern und Sinekuren.
160. Französische Karikatur von J. J. Grandville.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

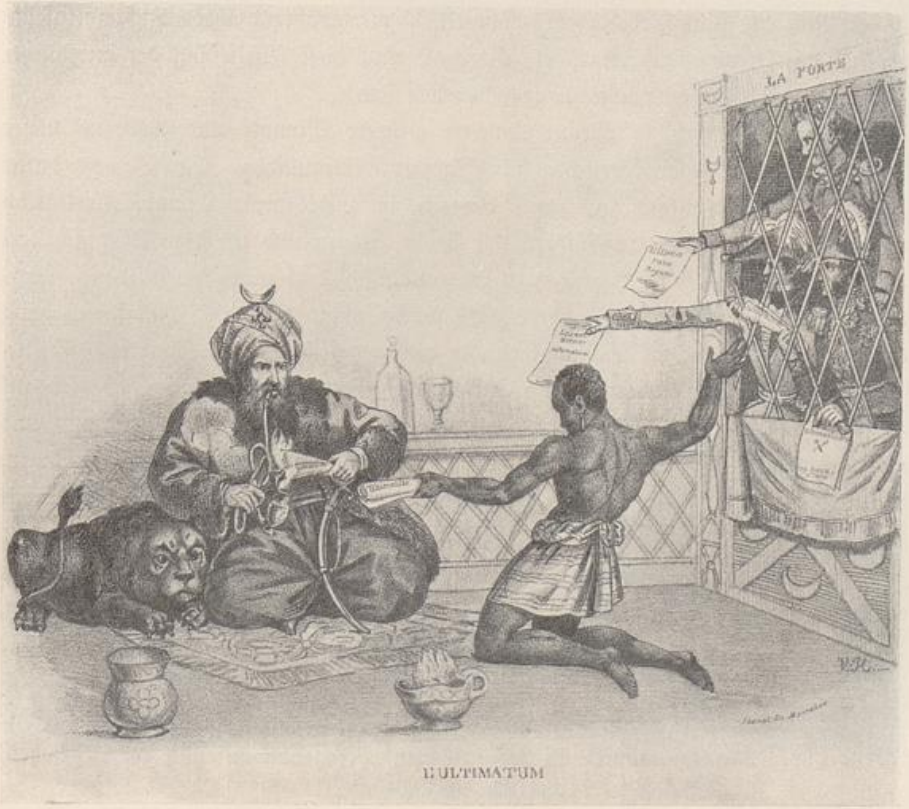
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Der Thron.

Französische Karikatur auf den Bürgerkönig Louis Philipp.

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur. Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.



Das Ultimatum.

161. Französische Karikatur von Forest auf den Bey von Algier, der die französischen Reklamationen entgegennimmt, deren Zurückweisung dann seine Absetzung herbeiführt.

genug erlangten Gunst nicht zufriedenzugeben, ob er sich eines viel zu vertraulichen Verhaltens schuldig gemacht und zu weit gehende Prätensionen erhoben hat. Jedenfalls muß etwas zwischen den beiden vorgegangen sein, da Bergami nach einer kurzen Szene allein in den Palast zurückkehrte.

Die Wolke, die sich zwischen sie gelegt hatte, zerstreute sich bald genug und es ereignete sich etwas, was nicht wenig dazu beitrug, die Annäherung zu einer sehr intimen zu gestalten. Bergami, der noch immer den Dienst eines Kuriers zu versehen hatte, wurde nämlich eines Tages durch das Ausschlagen eines Pferdes nicht unbedenklich verwundet. Karoline wurde von großer Unruhe ergriffen, sie pflegte ihn selbst mit großer Hingebung und verbrachte lange Stunden an seinem Krankenbett. Diese unleugbare Tatsache zeigt zur Genüge, wie weit sein Einfluß auf sie bereits gediehen war, da sie nicht einmal davor zurückschreckte, sich für ihn zu kompromittieren. Man hat gesehen, daß sie sich selbst des Nachts in sein Zimmer

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schlich, und ein Kammermädchen behauptete sogar, während ihres Zusammenseins den Austausch von Küssen gehört zu haben. Auf diese Weise soll der erwünschte Heilungsprozeß in die Länge gezogen worden sein!

Der Aufenthalt in Neapel dauerte mehrere Monate und während dieser Zeit wurde der Umgang zwischen ihnen immer vertraulicher. Ein Beweis dafür scheint in einem Umstand zu liegen, der nur im Lichte dieser Annahme erklärlich wird. Von den sieben Engländern, die sie begleiteten und unter welchen sich drei Ladies vom besten Ruf befanden, hatten nämlich drei unter verschiedenen Vorwänden um ihre Entlassung gebeten. Es wurde sogar behauptet, daß ihr Abgang durch einen Skandal verursacht wurde, in welchem Karoline die Hauptrolle spielte. Es war auf einem Maskenball im Theater von San-Carlo. Karoline erschien auf demselben in einem höchst unanständigen Kostüm in Begleitung Bergamis und einer Kammerfrau. Sie wurde erkannt und ausgezischt und sah sich gezwungen, sich unbemerkt durch die Gärten zu einem einfachen Wagen zu flüchten, der sie statt ihrer Kutsche erwartete.

Wie immer diese Sache sich verhalten mag, so viel ist gewiß, daß Bergami von Tag zu Tag vertraulicher wurde. Schenkt man dem Bedientenpack Glauben, so legte sich das Pärchen gar keinen Zwang mehr auf. Man beobachtete, daß sie ganz regelmäßig immer zu derselben Stunde aufstanden, als hätten sie sich diesbezüglich miteinander verabredet. Man legte sich das Geheimnis auf folgende leichte Weise aus. Karoline wurde in der frühesten Morgendämmerung öfter gesehen,

Napoleon und Kaiser Alexander von Rußland auf der Floßbrücke.
162. Englische Karikatur von Cruikshank.

Unfreiwilliger Marsch.

163. Französische Karikatur von Devon auf die Herrschaft der Kirche über die Könige.

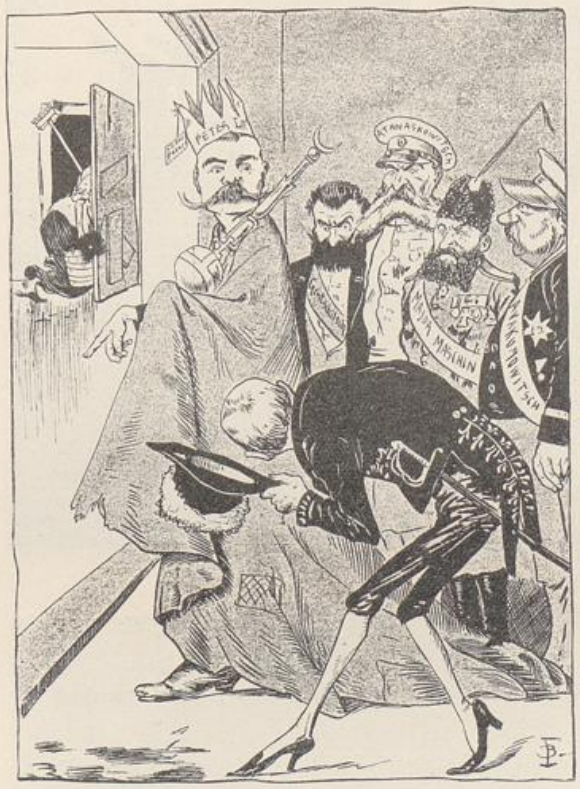
wie sie vorsichtig aus Bergamis Zimmer kam, das Kopfkissen, ohne welches sie nicht schlafen konnte, im Arm.

Wie es scheint, ließ es Bergami alsbald auch im Alltagsleben an jener Rücksicht fehlen, die er seiner Fürstin schuldig gewesen wäre. So pflegte er bei ihr unvermutet und unangemeldet einzutreten; er nahm sich im Haushalt auch sonst allerlei heraus, und die Diener wagten zuletzt nicht, ihn als ihresgleichen zu behandeln. Das letztere hatte übrigens auch einen besonderen Grund. Schon kurze Zeit, nachdem Bergami in seinen Dienst getreten war, begab sich Karoline eines Tages zum König Murat, der sie mit der größten Auszeichnung aufnahm. Der König erkannte Bergami, der früher unter seinem Oberbefehl im Heer gedient hatte, richtete ein paar Worte an ihn und empfahl ihn der Aufmerksamkeit der Prinzessin. Von da ab wurde er für etwas Besseres denn als einfacher Diener gehalten.

Von Neapel ging Karoline nach Rom und hielt sich auf der Hinreise auch in Genua ein wenig auf. Bei jedem Wechsel des Aufenthalts wurden in betreff

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Zimmer der Prinzessin und Bergamis dieselben Anordnungen getroffen. Bergami versah noch immer die Dienste eines Kuriers, doch wurde sein Einfluß mit jedem Tag größer. Er bediente sogar stets auch bei der Tafel, was jedoch von Karoline in der Absicht veranlaßt gewesen sein mag, ihn immer um sich zu haben. Mußte er sie doch auf ihren Spaziergängen stets begleiten. Die auflauernden Augen der Diener beobachteten mehr als je ihre geringfügigsten Handlungen und Gesten. Das Bett der Prinzessin war am Morgen immer unberührt und brauchte nicht frisch gemacht zu werden. Karoline begnügte sich nicht mehr damit, die Nächte bei ihrem Günstling zu verbringen, sondern ging sogar so weit, ihn auch am Tage zu einer Zeit zu besuchen und bei ihm zu bleiben, wo er im Bette lag. Wenn selbst besoldete Kammermädchen mit so kühnen Behauptungen hervorzutreten wagen, so kann man nicht umhin anzunehmen, daß doch etwas an der Sache gewesen sein müsse. Andrerseits wieder ist nur schwer zu verstehen, wie Karoline, selbst wenn sie schuldig war, sich so weit vergessen und die in ihrer Lage gebotene Vorsicht so ganz außer acht lassen konnte. Wir kommen aus dieser schweren Ungewißheit nicht heraus.



Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.

Der neue König: „Nicht wahr, meine Herren, hier im Konak bringen wir überall dynamitsichere Türen an!"

164. Deutsche Karikatur auf Peter I. von Serbien. Dorfbarbier, 1903.

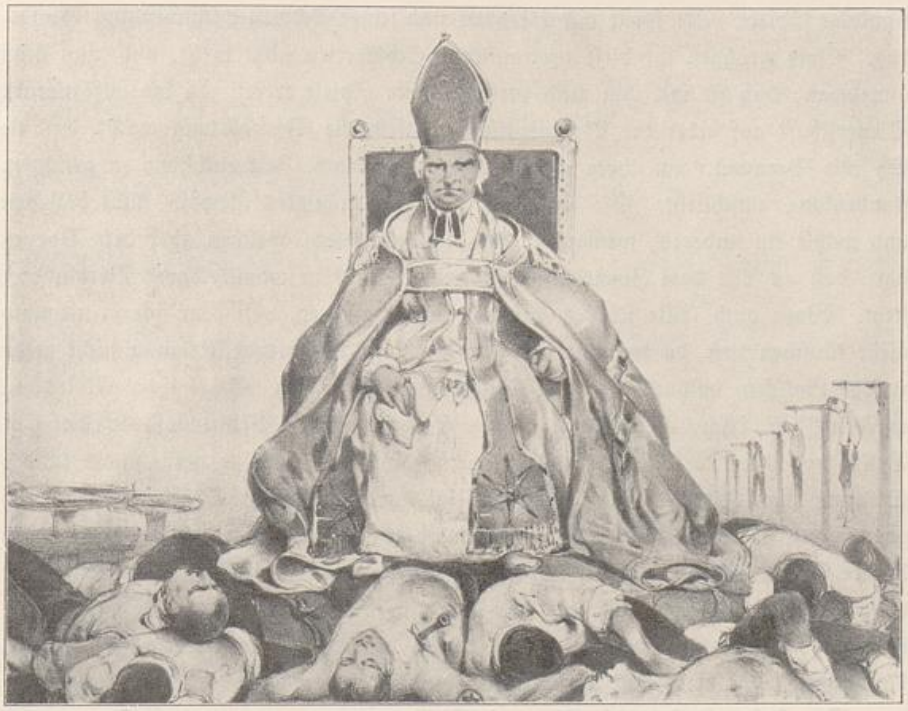
Der moralische Aufstieg Bergamis war ein unausgesetzter und sollte um diese Zeit offensichtlich zutage treten. Er hatte ein Töchterchen mit Namen Viktorine, das er nach der Trennung von seiner Frau zu sich nahm, jedoch nicht in der Weise neben sich halten konnte, wie er es gewünscht hätte. Die Kleine wurde nun zu der engsten Umgebung Karolinens zugelassen. Damit war der erste Schritt zu einer Situation geschaffen, deren einzelne Phasen man nicht ohne ein Gefühl des

Die radikale Leiter.

165. Englische Karikatur auf die Königin Karoline von England (1821).

Komischen zu verfolgen vermag. Wir meinen den allmählichen, doch ununterbrochenen Aufstieg der Mitglieder der Familie Bergamis, ihre Aufnahme in den Dienst der Prinzessin und ihr Eindringen in ihren vertraulichsten Kreis, welches mit den Jahren um so weiter ging, je einsamer sich die Fürstin fühlte. Zuletzt gedieh die Sache so weit, daß sämtliche Mitglieder der Familie Bergamis: seine Mutter, Schwester, Tochter, sein Bruder, die Frau natürlich ausgenommen, zur Tafel der Königin zugezogen wurden. Der praktische Bergami führte zuerst seine Schwester ein, und zwar unter dem Vorwand, daß sie die kleine Viktorine pflegen sollte; dann wurde sein Bruder in den Dienst der Prinzessin aufgenommen. Mittlerweile wurde Karoline auch von der letzten vornehmen englischen Dame, Lady Campbell, die bis dahin bei ihr ausgehalten hatte, in der Zeit verlassen, wo sie nach Mailand zurückkehrte. Nunmehr hatte die Prinzessin von Wales nur noch Dienstboten um sich! Eine Dame war wohl noch geblieben, doch diese war keine Engländerin, es war die zweite Schwester Bergamis. Wohl hatte auch ihre Gesellschaft einigen Wert, denn sie war nicht ohne Bildung; immerhin aber machte sie als Gesellschaftsdame der Prinzessin eine recht bescheidene Figur. Karoline gab ihr diesen Titel, machte sie sogar zu einer Gräfin Oldi und forderte von ihrer Umgebung, daß sie die Dame stets bei diesem Namen nenne. Die eigentliche Bedienung blieb in der Hand der älteren Schwester Bergamis, die schon früher ins Haus gekommen war. Karoline kümmerte sich wenig um diese etwas sonderbare Gestaltung der Dinge und behielt ihre gute Laune; war doch ihr vielgeliebter Kurier bei ihr!

166. Zeitgenössische französische Karikatur auf Nikolaus II. von Rußland.



Ich bin der gute Hirte, der gute Hirte.

167. Französische Karikatur auf die Herrschsucht der Päpste. Aus „La Caricature".

Sie verlegte nun ihren Aufenthalt nach Venedig, wo Bergami immer mehr zum Mittelpunkt ihrer Aufmerksamkeiten wurde. Er gehört nunmehr ganz zu ihrem vertrautesten Umgang und ist vor aller Augen der ausgesprochene Günstling. Er ist stets an ihrer Seite, und sie geniert sich nicht, mit ihm frank und frei zu scherzen, zu flirten und zu spielen. Eines Tages kaufte sie eine prächtige goldene Kette. Sie machte sich den Spaß, die Kette von ihrem eigenen Hals abzunehmen und sie um den Hals ihres Günstlings, des Kuriers, zu legen, wohl um die Wirkung des Geschmeides zu beurteilen, vielleicht aber auch, um ihren Günstling auf die Probe zu stellen und zu sehen, ob er es wagen würde, die Kette zu behalten. Er aber widersteht der Versuchung und legt die Kette in der galantesten Weise wieder um ihren Hals, wo sie ja auch viel mehr am Platze ist. Da er das königliche Geschenk nicht annimmt, macht sie ihm andere, weniger glänzende Geschenke, die für ihn kostbare Zeichen der Erinnerung bilden sollen, da sie ja von ihrer Hand kommen. So schenkte sie ihm unter anderem auch einen Morgenrock aus blauer Seide, den sie vorher selbst getragen hatte, und den er nun mit nicht wenig Stolz anzieht.

Nun, da keine Engländerin mehr an ihrer Seite ist, wird ihr Benehmen ihm gegenüber immer freier. Man ist unter sich, man treibt allerlei Späße und un-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

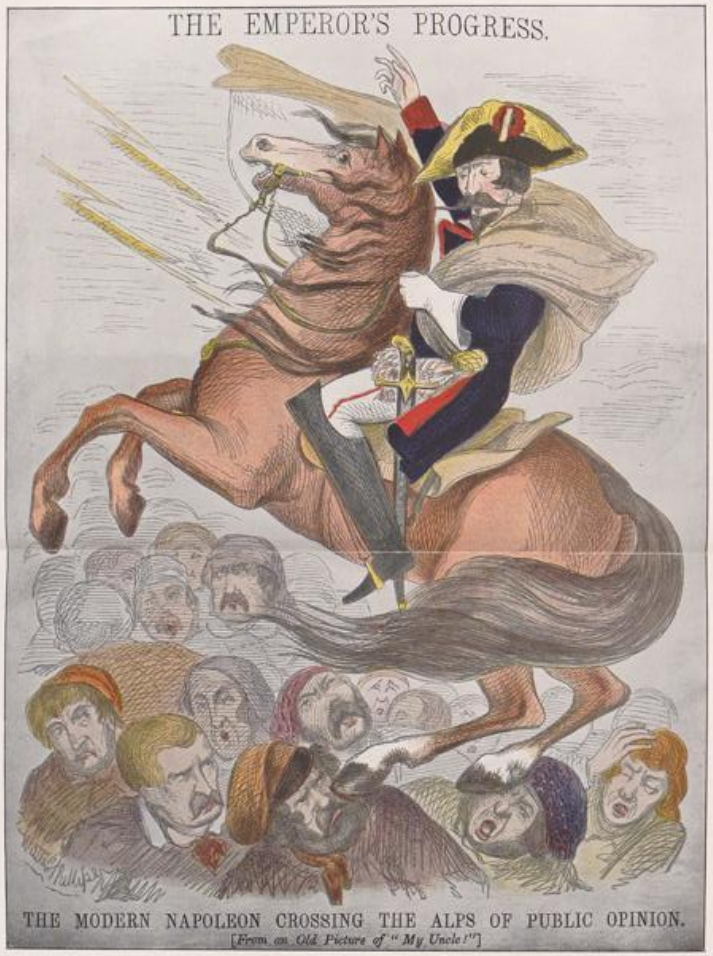
schuldige Spiele. Sie spielt mit Bergami und seiner Schwester stundenlang Blindekuh. Doch genügen ihr diese vertraulichen Schäkereien nicht mehr, und man muß annehmen, daß sie mit ihm auch verfänglichere Spiele treibt, da die auflauernde Dienerschaft auf einer der Borromäischen Inseln die Beobachtung macht, daß sie sich mit Bergami, um ihrer unersättlichen Gier nach Vertraulichkeit zu genügen, stundenlang einschließt. Sie mag ein für sie bestimmtes Gemach nicht beziehen und wählt ein anderes, weniger kostbar ausgestattetes, welches aber den Vorzug hat, daß es mit dem Zimmer des schönen Kuriers in unmittelbarer Verbindung steht. Wozu auch sollte sie den äußeren Schein wahren, von dem sich ja niemand mehr täuschen ließ, da sie ihre von Tag zu Tag zunehmende Neigung nicht mehr zu verheimlichen imstande ist. In Bellinzona setzt er sich infolge ihrer Einladung an denselben Tisch, an welchem er den Tag vorher die Bedienung versehen hat. Denn trotz aller dieser vielsagenden Vertraulichkeiten bleibt er noch immer in der Stellung eines Kuriers. Nun aber erscheint ihr diese Stellung für ihn nicht passend genug, und sie macht ihn zu ihrem Kammerherrn. Als solcher wird er gewiß eine bessere Figur abgeben, auch steht ihm die entsprechende Uniform zum Entzücken. Sein Glück ist nunmehr gesichert. Er ist zu solchen Ehren emporgestiegen, die für ihn um so leichter zu erreichen waren, da sie, die darüber ganz allein zu verfügen hatte, ihm selbst die Hand dazu reichte, die ihm nun für immer angehören sollte.

Der kleine Hof begab sich nach Sizilien und von da nach Palermo. Es war gegen Ende des Jahres 1815. Zwischen dem prächtigen Kammerherrn und

Napoleon träumt in seiner Zelle der Militärschule.
168. Englische Karikatur von Cruikshank auf Napoleon I.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

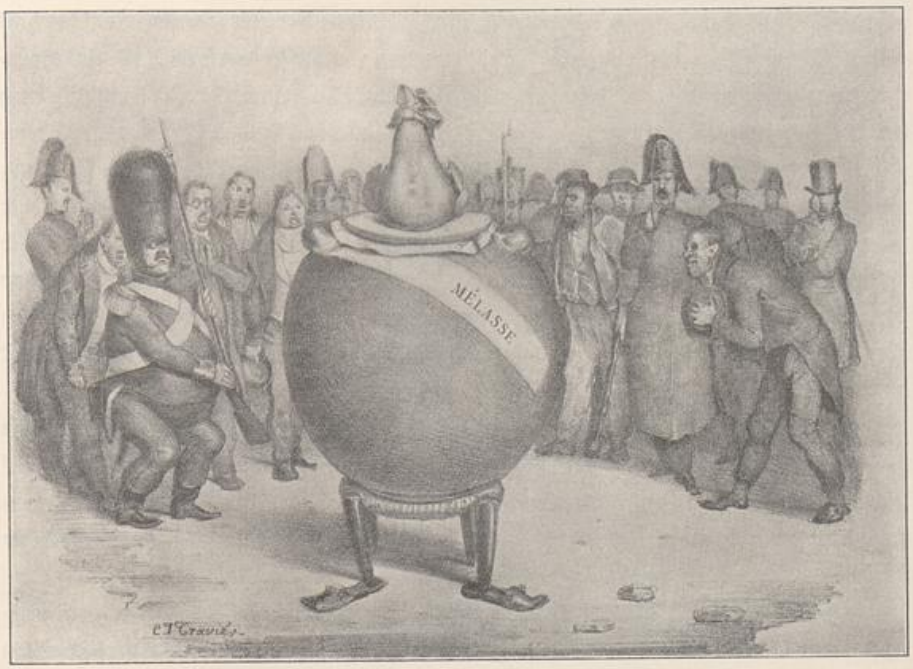
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Des Kaisers Vordringen.

Der moderne Napoleon steigt über die Alpen der öffentlichen Meinung.

Englische Karikatur auf Napoleon III.



169. Französische Karikatur von Travies auf Louis Philipp, der als Verkörperung der Spezereihändler und Spießbürger dargestellt erscheint. Aus „La Caricature".

seiner Herrin herrscht süße Vertraulichkeit. Auf dem Schiff besteht sie darauf, daß man ihm eine Kabine neben der ihrigen einräume; sie fühlt sich nur wohl, wenn sie ihn an ihrer Seite hat. Hatte er doch auf tapfere Art bewiesen, daß er sie im Notfall verteidigen kann! Sie umgibt ihn mit unzähligen Zeichen ihrer Liebe und Aufmerksamkeit. Sie nennt ihn ganz laut ihr „Herz" und ihren „Liebsten". In Katania ließ er ein kleines Mädchen von zwei oder drei Jahren zu sich kommen; es war seine Jüngstgeborene. Karoline war von diesem Kind entzückt und ließ es, um dem Vater zu schmeicheln, in ihrem eigenen Bett schlafen. Sie wird von der Kleinen bald genug Mama genannt; eine rührende Idylle!

Nun glaubt sie, die guten und treuen Dienste des geliebten Mannes nicht genügend belohnt zu haben und ernennt ihn zum Ritter von Malta. Einige Monate danach ging sie noch weiter. Damit die Leute nicht sagen können, daß sie sich in Gesellschaft eines Bürgerlichen gefällt, macht sie ihn zu einem Baron von Francina. Sie pflegen sich beide gern als Türken zu verkleiden, um ihren Unterhaltungen einen lokalen Anstrich zu geben. Sie bestellt zwei Doppelbilder, die sie und ihn in diesem Aufzug darstellen. Sie legt ihm die Bilder vor und läßt ihn wählen. Sie besuchen hintereinander Griechenland mit seinem herrlichen Himmel und seinen klassischen Erinnerungen, denen sie sich in Athen melancholisch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

überläßt, bald darauf das lachende Tunis. Während dieser ganzen Zeit herrscht zwischen dem Paar die vollkommenste Harmonie; man ist versucht, es ein königliches Paar zu nennen, so sehr hatte sich Bergami in seinem großartigen Aufputz ein hochfahrendes Benehmen anerzogen. Die Befehle für das Gefolge der Prinzessin werden von ihm erteilt; er ist jedoch ein guter Herr, der seine Stellung nicht mißbraucht und ganz unaufdringlich zu befehlen versteht, ohne jemandem nahezutreten. In Savine wird wieder ein neuer Brauch eingeführt; Karoline langweilt sich, wenn sie allein sein soll! Der Baron soll sich ihr nunmehr ohne jeden Zwang widmen. Sie bewohnt mit ihm ein und dasselbe Zimmer, in welchem aber kein Platz für zwei Betten vorhanden ist. Doch was liegt daran! Er schläft auf einem Sofa in der nächsten Nähe der Fürstin.

Sie reist nun nach Palästina und pilgert nach Jerusalem. Auf dieser Reise sollte ihre Vertraulichkeit den höchsten Punkt erreichen. Man sah sie oft auf irgendeinem einsamen und diskreten Spaziergang, wie sie Arm in Arm (so sagten wenigstens die Diener, die stets gute Augen hatten) geheimnisvoll miteinander tuschelten.

Nach der Rückkehr vom Heiligen Land erwirkte sie ihm den Orden vom Heiligen Grab. Daran noch nicht genug, wollte sie ihm ein ganz besonderes Zeichen ihrer Gunst geben, und zwar ein solches, über welches sie selbst zu verfügen hätte und um das ihn jeder beneiden würde. Sie setzte sich in den Kopf, einen Orden nach ihrem eigenen Namen zu stiften. Dies war der Orden der Heiligen Karoline, und der Baron Bergami della Francina wurde dessen Großmeister. Und da er doch auch unter ihm stehende Würdenträger haben mußte, so wurde sein Bruder zum Ritter dieses Ordens ernannt. Nun hatte er wohl die höchsten Ehren erreicht, doch fehlte es ihm an Vermögen. Auch dafür sollte gesorgt werden. Er hatte sich wohl einige nette

ANVERS (1871), par A. GILL

170. Karikatur von André Gill auf den Grafen von Chambord, der infolge seiner Ansprüche auf den Thron Frankreichs wie die schlechten Schauspieler mit faulen Äpfeln beworfen wird (1871).

Ersparnisse schon zu jener Zeit angelegt, da er zum Kammerherrn vorrückte; bald jedoch sollte er sich des Besitzes eines wirklichen Vermögens erfreuen.

Die Rückreise von Jerusalem, namentlich die Fahrt von Jaffa bis Italien im doppelten Blau eines wunderbaren Himmels und einer herrlichen See, war ganz entzückend. Solange die Sonne schien, war die Hitze allerdings unerträglich, dafür aber gab es wunderbar milde Nächte. Karoline flüchtete aus dem Innenraum des Schiffes und ließ auf dem Verdeck für sich und für ihn ein Zelt aufschlagen, in welchem sie sich aufhielten und auch die Nacht auf Sofas verbrachten, die einander gegenüber aufgestellt wurden. Man hat oft genug gesehen, wie Bergami, nachlässig gekleidet und mit nackter Brust, den Kopf aus dem Zelt hinaussteckte, um Befehle zu erteilen, während Karoline sich weich in die Kissen schmiegte.

Chor der Komponisten: „Gott sei Dank, endlich einmal ein Stoff zu einer Operette."

171. Deutsche Karikatur auf Alexander und Draga von Serbien. Süddeutscher Postillon, 1901.

Wir werden sehen, daß die Karikatur eifrig dabei war, alle diese Episoden, die unseren Lachreiz unwiderstehlich kitzeln, sorgfältig darzustellen. Karoline bestellte sich öfter ein Bad und wollte dabei nur von Bergami bedient werden; die Anwesenheit einer Kammerfrau erschien ihnen ganz überflüssig. Ein anderes Mal sah man sie ohne Umstände Seite an Seite auf einer Lafette sitzen und vertraulich miteinander plaudern. Augenzeugen wollen sogar behaupten, daß Bergami bei solchen Gelegenheiten seinen Arm gleichsam in Vergessenheit um den sich anschmiegenden Leib Karolinens geschlungen hatte. Von Zeit zu Zeit wurden an Bord Unterhaltungen abgehalten, um die ermüdende Eintönigkeit der langen Tage totzuschlagen. Eine der nettesten dieser Unterhaltungen war jene, welche von der Schiffsmannschaft und von dem Gefolge der Prinzessin, dem Wunsche des Herrn und Meisters entsprechend, am Tage des heiligen Bartholomäus veranstaltet wurde. Bergami nahm die ihm dargebrachte Aufwartung mit rührender Einfachheit entgegen, und die Aufmerksamkeit des Personals ging der Königin zu Herzen, so

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

daß sie ganz entzückt von ihr war. Nichts fehlte bei diesem intimen Fest; die Reise war wirklich eine ganz herrliche.

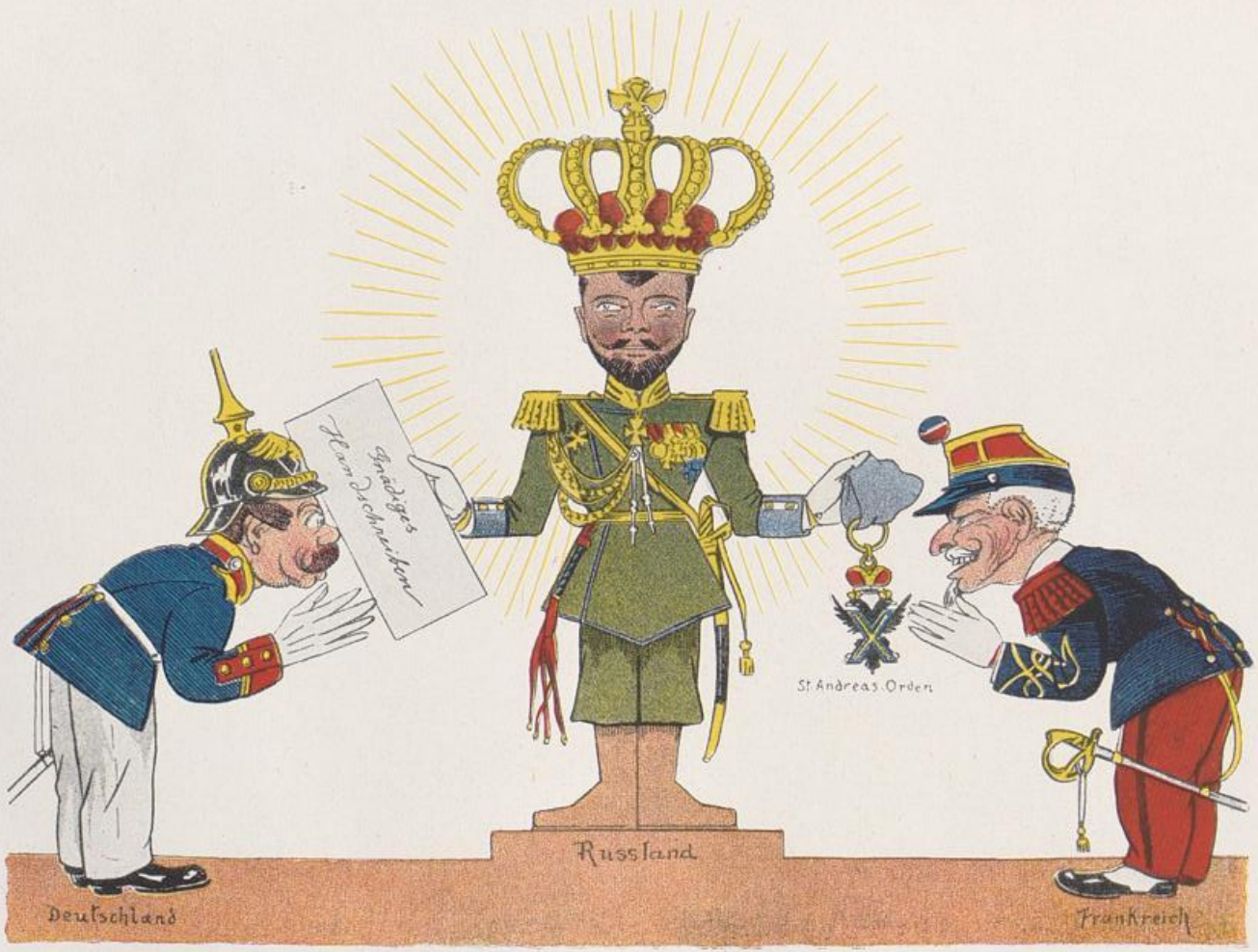
Nach Italien zurückgekehrt, nahm Karoline in der Villa d'Este am Ufer des Comersees längeren Aufenthalt. Sie liebte diese Villa ganz besonders und ließ sie großartig einrichten. Bergami setzte es durch, daß sein Bruder hier zum Palastaufseher ernannt und auch seine Mutter, die sich bis dahin ein wenig ferngehalten hatte, dem vertraulicheren Kreis der Prinzessin zugezogen wurde. Man nannte sie „Grandmother", Großmama, oder auch „Madame Livia". Bergami selbst gelangte zu einer stetig wachsenden Bedeutung. Karoline kaufte für ihn, damit er seinem Range gemäß wohne, eine Villa, die Villa Bergami, auch La Francina genannt.

„Das Fest der Handwerker" in Norwegen.
(Auch eine Operette.)
Nachdem sich der Lehrling Haakon während des norwegischen Thronbaues artig und bescheiden erwiesen hat, wird er von den Meistern königlich belohnt.
172. Deutsche Karikatur von E. Kuntze auf den König Haakon von Norwegen. Dorfbarbier, 1906.

Etwas später, während ihres Aufenthalts in Rom, kaufte sie ihm noch eine Villa, die Villa Branti. Nun hatte er zu der vielen Ehre auch den Reichtum. Der Liebe war er schon längst sicher und da blieb ihm wohl kaum noch etwas zu wünschen übrig. Die Prinzessin begnügte sich jedoch nicht damit, ihm selbst immer neue Beweise ihrer überfließenden Gefühle zu geben, sie wollte auch die Seinigen auszeichnen. Der Bruder Bergamis und seine Mutter wurden nacheinander zur königlichen Tafel zugezogen. Die kleine Bergami wurde zur Prinzessin, eine zweite zum „Pflegekind" ernannt. Mit Franz Bergami, dem Palastdirektor, und mit Faustina, einer anderen seiner Schwestern, waren es nun zehn Bergamis beiderlei Geschlechts, die zum Haushalt Karolinens gehörten.

Noch sollte das unaussprechliche Glück der beiden Verliebten eine Weile dauern. Karoline wurde immer verliebter und wollte ihren Galan eifersüchtig stets um sich haben. Er sollte mit ihr dieselbe Luft atmen. Mußte er infolge eines dringlichen Auftrags oder einer unaufschiebbaren Reise einige Tage fern von ihr

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Das liebenswürdige Väterchen.

Ja, der eine kriegt dies, Und der andre kriegt das, 's kriegt jeder was anderes, Aber jeder kriegt was.

Deutsche Karikatur auf Nikolaus II. von Rußland. Süddeutscher Postillon, 1895.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bürger General! Um die Ehre deines Bruders, des edlen Gottfried willen, im Namen deiner Mutter, im Namen der Menschheit! Gnade! Gnade! Gib uns unsere Väter, unsere Brüder, unsere Gatten, unsere Söhne wieder! Sei mildherzig und folge nicht den falschen Ratschlägen jener herzlosen Männer, die seit nunmehr achtzehn Jahren die Schande und der Ruin Frankreichs sind!

173. Karikatur auf den General Cavaignac, der nach der blutigen Unterdrückung des Aufstandes Chef der Exekutive in Frankreich wurde. (Juni 1848.)

sein, so machte sich bei ihr eine große Unruhe und Traurigkeit bemerkbar, aus der sie erst nach seiner Rückkehr wieder zu sich kam. Um auch auf ihren langen Reisen stets mit ihm allein sein zu können, ließ sie sich einen eigenen Reisewagen bauen, in welchem nur zwei Personen Platz hatten. Für ihre Spazierfahrten in der Umgebung der Villa d'Este hatte sie einen noch engeren Wagen. Sie wurden in diesem oft genug gesehen, wie sie recht unbequem, fest aneinandergepreßt, saßen. Manche wollen sie sogar auf seinen Knien sitzend gesehen haben.

* * *

Jedoch alles hat ein Ende, und auch die schönsten Freuden gehen bald vorüber, besonders wenn es sich um eine Königin und um den Genuß verbotener Früchte handelt. Karoline sollte durch die Gestaltung der Ereignisse bald genug zur harten Wirklichkeit zurückgerufen werden. Der Stolz der Königin, dem sie scheinbar für immer entsagt hatte, wurde in ihr von neuem wachgerufen.

174. Zeitgenössische französische Karikatur von Orey auf Alfons XIII. von Spanien.

Seit nunmehr fünf Jahren wurde ihr Name in England nur wenig genannt. Die Böswilligkeit ihrer Feinde und der Groll ihres königlichen Gemahls war ihr auch in ihre freiwillige Verbannung gefolgt. Sie selbst hatte die ihr bei Hof angetane Kränkung nie vergessen, und wenn sie sich jetzt, an der Schwelle des gebrechlichen Alters, so ganz ihrer Leidenschaft zur Beute werden ließ, so geschah dies wohl auch aus Verzweiflung über ihr fehlgeschlagenes Leben. Sie trug in ihrem Herzen eine tiefe Melancholie, die sich oft genug selbst während der schönsten Tage bemerkbar machte.

Es war im Jahre 1820. Bei ihrer Rückkehr nach Mailand erhielt Karoline zwei

Tizian verdient wohl, von Cäsar bedient zu werden, selbst wenn Cäsar von der Gicht geplagt wird.

Parodie nach einem Bilde von Gigoux, welches Franz I. darstellt, wie er für Tizian den Pinsel aufhebt.
175. Französische Karikatur aus dem Jahre 1843.

Nachrichten, deren eine ihr Leben noch mehr verdunkelte, während die andere ihren Zorn derart erregte, daß sie daran zugrunde gehen sollte (denn sie hatte damals nur noch wenige Monate zu leben). Ihre Tochter Charlotte, die inzwischen den Herzog von Sachsen-Koburg geheiratet hatte, starb im Kindbett, und auch ihr Schwiegervater, der unglückliche König Georg III., ging mit dem Tode ab. Der Prinzregent, der unter dem Namen Georg IV. nunmehr den Thron bestieg, unterließ es, ihr von diesen Ereignissen Mitteilung zu machen. Ja er ging sogar so weit, die fremden Höfe zu ersuchen, daß sie Karolinen nicht den Titel einer Königin geben, und ihr Name wurde auch in den liturgischen Gebeten gestrichen. Die Unglückliche geriet wegen dieser neuen Beschimpfung in die höchste Wut; sie schrieb nach London und forderte stolz die ihr gebührenden Privilegien. Die Opposition nahm ihren Widerstand mit großer Freude auf und ermutigte sie zum Ausharren. Die Tories dagegen drohten ihr mit einem skandalösen Prozeß und behaupteten, ein schreckliches Bündel von Beweisen gegen sie zu haben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Napoleon vernichtet seine Kameraden.
176. Englische Karikatur von Cruikshank aus der Serie über Napoleon.

Georg IV., der immer gehofft hatte, daß seine Frau mit ihrem Betragen einen wohlbegründeten Verdacht hervorrufen würde, hatte in ihrer Umgebung während ihrer ganzen Abwesenheit einen strengen Spionierdienst eingerichtet. Lord Stuart und ein gewisser Baron Ompteda, der früher Gesandter war, hatten in Mailand eine geheime Kommission organisiert, deren Aufgabe es war, Beweise gegen sie zu sammeln. Georg IV. hatte seine Pläne.

Mit Vermittlung ihres gesetzlichen Ratgebers Sir Brougham, an welcher sich auch der bekannte Demokrat Alderman Wood beteiligte, wurden zwischen dem Hof und Karoline Unterhandlungen eingeleitet, die jedoch zu keinem Ergebnis führten. Sie wollte kein einziges ihrer Vorrechte aufgeben und kehrte nach London zurück.

Von Dover, wo sie sich ausschiffte, bis zur Hauptstadt wurde Karoline vom Volk mit der größten Begeisterung empfangen; in Städten und Dörfern wurde ihr ein herzliches Willkommen bereitet; Begrüßungsadressen wurden an sie gerichtet. Der König und seine Minister waren im höchsten Maß unpopulär. Karoline hatte nicht nur die Sympathien des Volkes gewonnen, man freute sich auch, eine gute Gelegenheit zur Opposition gegen den König zu haben. In London wurde der Königin ein großartiger Empfang bereitet, dessen stürmische Herzlichkeit derjenigen des Empfanges der verbündeten Fürsten im Jahre 1815 verglichen wurde. Die ganze Stadt war festlich illuminiert. Nun aber faßte auch der Hof

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

L'ex Sénateur.

Manière de voir sous Bonaparte.

Der ehemalige Senator.

Ansichten unter Bonaparte.
Was ein Senatorstuhl unter Napoleon einbrachte.

Französische Karikatur aus dem Jahre 1816.

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur. Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das republikanische Daguerreotyp.

„Ich verleugne keine einzige Handlung meines bisherigen Lebens; mein Vaterland hat mich in allen möglichen moralischen und politischen Haltungen gesehen."

177. Französische Karikatur aus „La Caricature" gegen die Julimonarchie.

entscheidende Beschlüsse. Schon nach wenigen Tagen wurde in der Königlichen Kammer eine Botschaft Georgs IV. verlesen, welche „gewisse Dokumente betreffend die Aufführung der Prinzessin von Wales während ihrer Abwesenheit vom Land" zum Gegenstand hatte. Schließlich kam es dazu, daß in der Pairskammer von

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

178. Zeitgenössische französische Karikatur auf König Oskar II. von Schweden.

Lord Liverpool die berühmte „Bill of pains and penalties“ (Gesetz der Strafen und Züchtigungen) eingebracht und an den König das Ansuchen gestellt wurde, daß Karoline ihres Titels und aller ihrer Vorrechte als Königin verlustig erklärt, ihre Ehe aufgelöst und in ihren Folgen für null und nichtig ausgesprochen werden sollte.

In der Begründung dieses Gesetzes war ausgeführt, daß „Karoline sich durch ihren ungehörigen und empörenden Umgang mit einem ihrer Diener erniedrigt und mit dieser Person einen liederlichen und ehebrecherischen Verkehr gepflogen habe“.

Der eingeleitete Prozeß wurde vom Volk mit lauten Zornesausbrüchen aufgenommen, die jedoch den weiteren Verlauf der Sache nicht aufzuhalten vermochten. Wenn auch das Haus der Gemeinen sich der Annahme der berühmten Bill widersetzte, so stand die Kammer der Lords entschieden auf Seite des Königs. Darüber entstand nun, wie vorausgesehen werden konnte, ein ungeheurer Skandal. Die Anklage konnte natürlich keine anderen Beweise liefern als die von der spionierenden Kommission in Mailand erfundenen Geschichten und die Aussagen der Diener Karolinens, die sich bestechen ließen. Alles, was wir früher über die Beziehungen der Königin zu Bergami vorgebracht haben, ist nur aus diesen Zeugenaussagen bekannt geworden.

Die Parteigänger Karolinens entfalteten eine derartige Agitation, daß man eine offene Verurteilung nicht wagte, so sehr auch der König selbst eine solche gewünscht hätte. Eine zweite Lesung der Bill of pains wurde notwendig; sie erhielt bei der Abstimmung, an der sich 108 Mitglieder beteiligten, eine Majorität von nur 9 Stimmen. Infolgedessen wurde die Bill dem Haus der Gemeinen gar

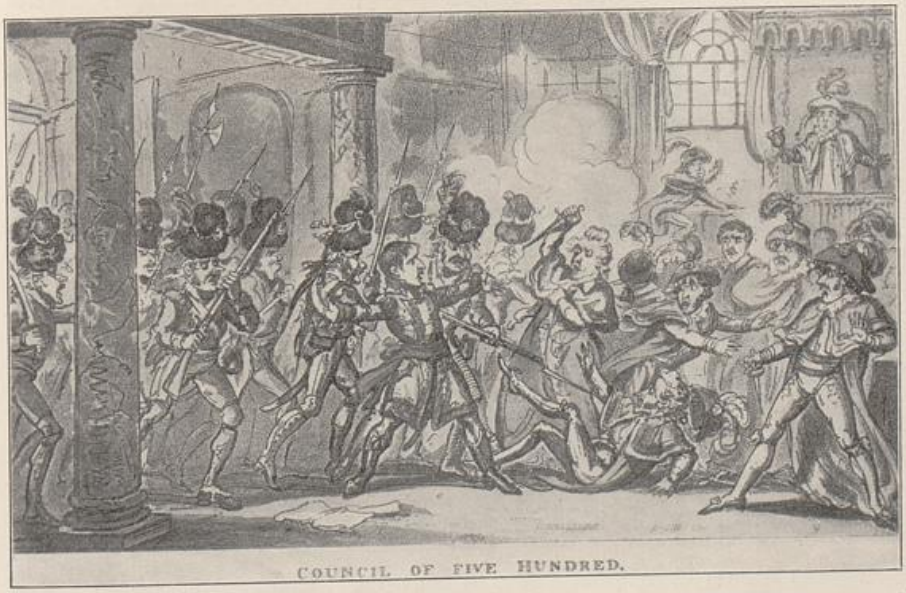
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nicht zugeschickt, sondern auf sechs Monate vertagt, was einer Ablehnung gleichkam. Das bedeutete für Karoline und für die Opposition wenigstens einen halben Erfolg, der auch mit großen volkstümlichen Belustigungen gefeiert wurde. In der großen Begeisterung wurden die Bilder der Zeugen öffentlich verbrannt.

Nichtsdestoweniger war Karoline gebrandmarkt und ihres Ranges verlustig geworden. Georg IV. hatte sein Ziel erreicht. Sie selbst überlebte diese Schande nur um einige Monate. Bei der Krönung des Königs in Windsor wurde ihr der Zutritt verboten, und dies war für die unglückliche Königin der letzte Stoß. Als sie nach einigen Tagen von einer Vorstellung im Drury-Lane-Theater nach Hause zurückkehrte, holte sie sich eine etwas geheimnisvolle Krankheit; man sagt, es sei eine Darmentzündung gewesen. Sie fiel ins Krankenbett und starb nach wenigen Wochen.

Bergami seinerseits, der durch die Großherzigkeit Karolinens zu Reichtum und Macht gelangt war, kehrte nach Italien zurück, wo er noch ziemlich lange am Leben blieb. Er hat diejenige, der er sein Glück verdankte, nie vergessen, und als der Streit, der ihretwegen ausgebrochen war, auch nach ihrem Tode nicht zur Ruhe kommen wollte, war Bergami bestrebt, auch seinerseits einiges zu ihrer Verteidigung beizutragen.

* * *



Konzil der Fünfhundert.
179. Englische Karikatur von Cruikshank auf Napoleon I.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bevor wir nun auf die Besprechung der gegen Karoline gerichteten Zeichnungen übergehen, wird es notwendig sein, einige Bemerkungen über den allgemeinen Zug der englischen Karikatur und über die Form, der sie sich am liebsten bedient, vorauszuschicken. Der wesentlichste Unterschied im Vergleich zur französischen Karikatur besteht in dieser Hinsicht darin, daß die englische Karikatur, wie bereits in der Einleitung bemerkt war, in ihren Bildern mit Vorliebe eine ganze Anzahl von Personen zur Darstellung bringt. Die französische Karikatur verwendet ihre ganze Sorgfalt und lenkt unsere ganze Aufmerksamkeit auf eine oder zwei Personen, die einander gegenübergestellt werden. Wenn auch hie und da mehr als zwei Personen im Bild erscheinen, so spielen sie nur eine untergeordnete Rolle. Im allgemeinen jedoch zieht sie vor, ihren Helden ganz allein zur Darstellung zu bringen. Dagegen gefällt sich die englische Karikatur in einer möglichst großen Vielheit der Personen und verwendet auf die Einzelheiten eine derart große Sorgfalt, daß sie sich in ihnen nicht selten ganz verliert. Sie bietet uns förmlich Gruppenbilder im kleinen, große Kompositionen im verkleinerten Maßstab. Die französische Karikatur will uns ein übertriebenes Porträt geben, oder eine Episode, eine Anekdote, ein einzelnes Moment aus dem Leben ihrer Personen in einer Weise darstellen, daß wir die Absicht sofort erkennen und der abgeschossene Pfeil ganz sicher trifft. Dagegen lieben unsere Nachbarn große Massen in Bewegung zu setzen und uns die Gaffer in ganzen Scharen vorzuführen, wie sie im stillen ihre Beobachtungen machen. Sie lassen immer gleich ein kleines Panorama an unseren Augen vorüberziehen. Und wenn mit dem gewählten Stoff nicht gar viele Personen

Väterchen ist so eifrig bei der Arbeit, daß er die Bluturteile unbesehen unterschreibt.

180. Deutsche Karikatur auf Nikolaus II. von Rußland. Süddeutscher Postillon, 1906.

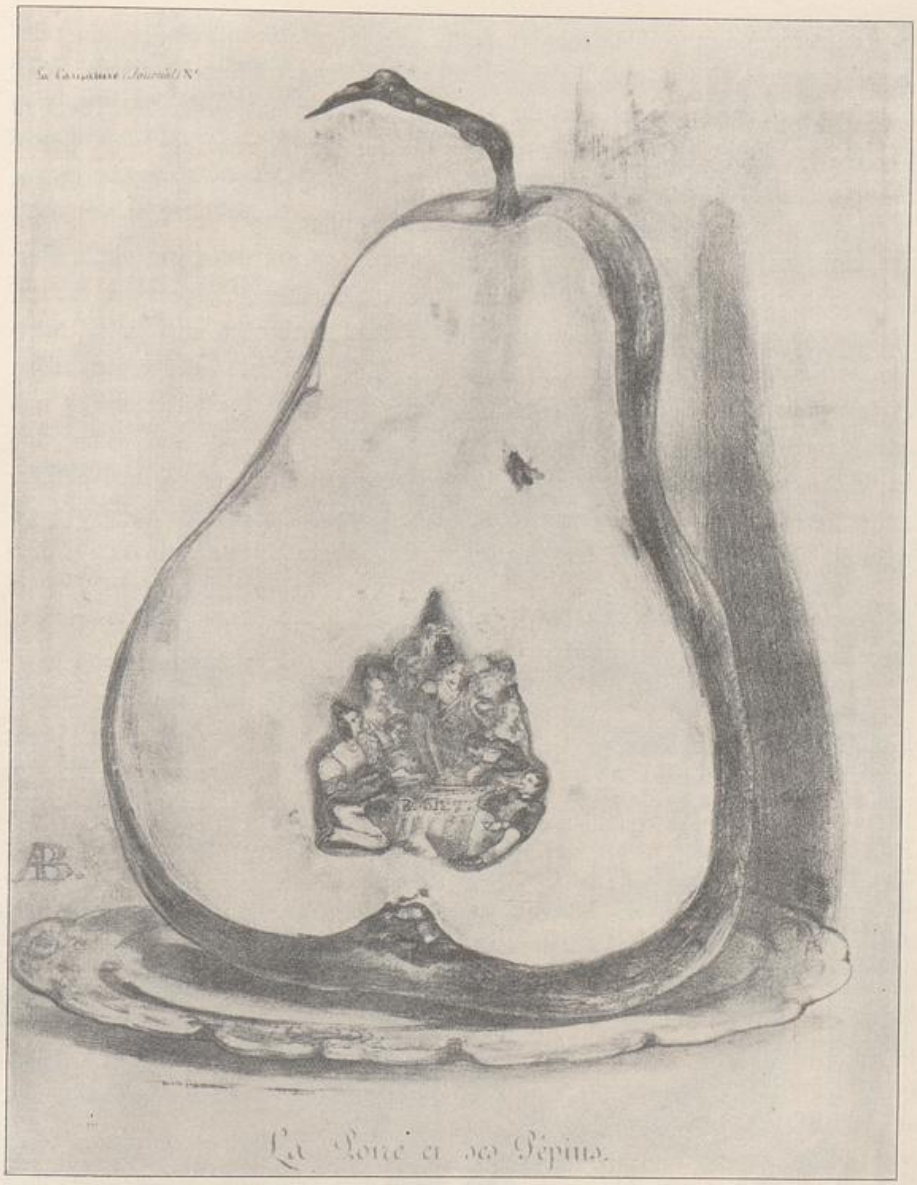
Ein Armvoll Liebe.

„Dieses Faktum wird jetzt auch von der Opposition eingeräumt. Es kommt ihr auf Kleinigkeiten nicht an."

Englische Karikatur auf das Liebesverhältnis der Königin Karoline von England mit dem Kurier Bergami (1821).

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur. Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Die Birne und ihre Kerne.

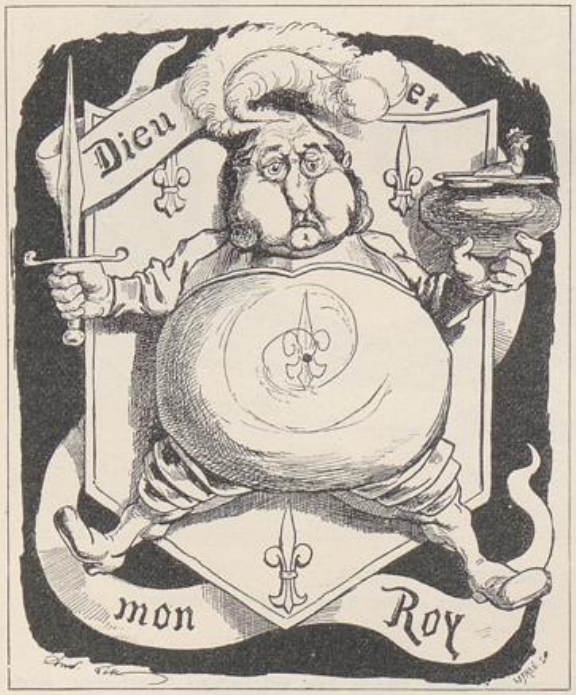
181. Französische Karikatur von Benjamin auf den Bürgerkönig Louis Philipp. Aus „La Caricature".

zusammenhängen, so schaffen sie welche oder fügen den wirklichen Personen noch einige eingebildete hinzu. Ihre Karikatur sucht mit Vorliebe das Gewimmel, das Durcheinander, die buntbewegte Masse, so zwar, daß wir durch die Vielheit geradezu verwirrt werden. Dieser Unterschied wird durch die Inschrift noch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mehr hervorgehoben. Während die französische Karikatur gewöhnlich eine einfache, nüchterne, jedoch auch in ihrer knappen Fassung treffende Inschrift trägt, wobei sie besonders darauf ausgeht, ein bezeichnendes und geistvolles Wort zu wählen, welches die Lächerlichkeit der dargestellten Person und ihre belustigenden Flausen noch mehr in die Augen springen läßt, zeigen uns die englischen Spottbilder lange, verwickelte, erklärende und weitschweifige Legenden. Diese werden uns manchmal sogar unangenehm, weil sie unserem eigenen Urteil gar nichts überlassen und uns den beabsichtigten Eindruck mit aller Gewalt suggerieren wollen. Neben dem eigentlichen Titel des Werkes gibt es gewöhnlich noch einen Untertitel, wie in den Romanen der Vergangenheit. Aber auch das genügt noch nicht; es kommt noch die eigentliche Inschrift, die uns eine lange Geschichte erzählt und alles haarklein auseinandersetzen möchte. Auch damit ist nicht Genüge getan; sind im Bilde mehrere Personen dargestellt, so sollen wir doch ganz genau darüber unterrichtet werden, was jede von ihnen denkt. Darum haben diese Personen gewöhnlich lange Bänder mit den von ihnen gesprochenen Worten aus dem Mund heraushängen, wie wir es auf den früheren naiven Darstellungen und auch heute noch auf den für Kinder bestimmten Bildern sehen. Diese Bänder bedecken in manchen verwickelteren Zeichnungen im bunten Zickzack das ganze Blatt. Da bleibt gar kein reines Papier, was ja hie und da recht unterhaltend wirkt, noch öfter aber den Eindruck des überflüssig Überladenen macht.

L'ENSEIGNE DU GRAND MONARQUE. par A. GILL



Das Wappenschild des großen Monarchen.

182. Französische Karikatur von André Gill auf den Grafen von Chambord zur Verspottung seiner Ansprüche auf den Thron von Frankreich (1871).

Unsere hinsichtlich der Vielheit der Personen soeben gemachte Bemerkung muß in betreff der auf Karoline und Bergami bezüglichen Bilder allerdings einige Einschränkung erfahren. Die Natur des Stoffes steht hier dem Bestreben des Künstlers im Wege. Handelt es sich

doch um ein verliebtes Paar, um zwei Menschen, die ganz unter sich sein wollen und zutreffend auch nur so dargestellt werden können. Dazu spielt sich ja die Geschichte auf einer Reise in der Ferne ab, so daß Nebenfiguren nicht leicht angebracht werden können. In dem Augenblick jedoch, wo wir wieder in London sind, wo sich das Abenteuer fortsetzt, kommt die vorherrschende Neigung wieder zu ihrem guten Recht; da werden die Menschen aus dem Hintergrund wieder zu Hilfe gerufen; da schwelgen die Zeichner förmlich in der Vorführung großer Massen.

„Ena von Battenberg" oder „Irdische und himmlische Liebe einer englischen Prinzessin".

183. Deutsche Karikatur auf Alfons XIII. von Spanien aus Anlaß seiner Eheschließung mit der englischen Prinzessin von Battenberg. Dorfbarbier 1906.

Es muß auffallen, daß fast kein einziges der hier vorzuführenden Werke mit Namen gezeichnet ist. Wir haben es da mit einer vollständigen Anonymität zu tun. Vielleicht liegt die Ursache dieser Erscheinung darin, daß die Karikaturen gar gewalttätig sind und ihre Zeichner sich doch vor späteren Repressalien gefürchtet haben, da ja doch eine Fürstin, wenn auch nur eine kompromittierte, im Spiele war! Man konnte nicht wissen, wie es später werden sollte! Die Angriffe wurden in einer ganz unbarmherzigen Weise geführt, was für die erwähnte Zurückhaltung eine genügende Erklärung zu bieten scheint. Auf die Frage, welche Stellung die Karikatur Karolinen gegenüber eingenommen habe, kann mit einem einzigen Wort geantwortet werden: Sie war einfach wild. In allen diesen Satiren zeigt sich auch nicht die geringste Zurückhaltung oder Schonung; da wird aus vollen Batterien geschossen, es ist ein Krieg, in welchem kein Pardon gegeben wird. Die unglückliche Königin wird förmlich mit den Zähnen zerfleischt und gierig verschlungen. Daß sie Königin, daß sie Frau ist, ficht die Karikaturisten gar wenig an; sie scheinen alle Skrupel der Höflichkeit verloren zu haben. Ihr Wahlspruch lautet: „Keine Gnade, kein Erbarmen!" Die sonst so kleinmütige englische Zimperlichkeit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Spiel mit Seifenblasen.
184. Englische Karikatur auf Georg III. und Napoleon, die Helden der großen Schreckensherrschaft.

hebt hier den Vorhang entschlossen in die Höhe und zeigt uns Karoline in jedem möglichen Aufzug, in jeder denkbaren Situation; sie wird uns im strengsten Sinn des Wortes nackt vorgeführt. Wenn die Gegner eine so weitgehende Schonungslosigkeit und Erbitterung gezeigt haben, so müssen sie wohl dessen sicher gewesen sein, daß der Haß des Königs seiner Frau gegenüber ein unerbittlicher war. Sie wußten, daß er auf ihrer Seite stand, und glaubten sein Gefallen um so mehr zu gewinnen, je heftiger ihre gegen die unglückliche Frau gerichteten Angriffe waren. Es zeigt sich in diesen Beleidigungen eine solche Raserei, daß man sich veranlaßt findet, die Frage aufzuwerfen, ob sie nicht auf höheren Befehl erfolgt sind. Sollten diese Pamphletisten, diese Musterbilder der Tugend etwa bestochen gewesen sein, daß sie sich gar so wild gebärdeten? Was konnte die arme Karoline gegen eine solche heulende Meute unternehmen? Ihr Schicksal war besiegelt: sie mußte unterliegen.

* * *

Wir haben weiter oben eine kurze Analyse jener Anklagerede gegeben, welche vom Staatsanwalt gehalten wurde, um dem Richter den von der Königin begangenen Ehebruch zu beweisen. Nachdem der Prozeß vorüber war, wurde ein Band veröffentlicht, in welchem die während dieser Zeit erschienenen sämtlichen Karikaturen zusammengetragen waren. Die erwähnte Anklagerede wurde diesem Band als Vorrede vorausgeschickt; waren es doch die in ihr enthaltenen empörenden Daten, welche den Zeichnern dieser Karikaturen die Ideen eingegeben hatten, während andrerseits diese Karikaturen als komische Illustration zu den Ausfüh-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dessiné par un bon Chrétien

Gravé par un bon Citoyen

RÉPONCE à l'Auteur de la Chronique qui appelle Bombe, la Bulle du Pape

Sondis Monsieur de la Chronique
Je vous trouve un plaisant bouffon.
A ce Bref antiatolique
Dé Bombe dé donnor le nom;

Sachez de moi qu'un Bref inique,
Fait pour nous faire la nique,
N'est ni bombe, ni Canon,
et qu'une Bulle Apostolique,
N'est qu'une Bulle de Savon.

de vent à Paris et au Vatican à Rome dans l'Atelier du fondeur du Pape.

Religiös-politisches Wortspiel. („Bulle" bedeutet zugleich Hirtenbrief und Seifenblase.)

Anonyme französische Karikatur auf die Herrschsucht der Päpste.

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur.

Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

rungen des Anwalts dienen konnten. Den unerbittlichen Feinden der Königin war auf diese Weise gewissermaßen ein Album ihrer heimlichen Liebschaft geboten, in welchem sie sich mit Muße an den Schandtaten der unglücklichen Fürstin ergötzen und ihrem Groll gegen sie Nahrung bieten konnten. Text und Bild ergänzen sich in diesem Buch in packender Weise. Alle die empörenden Episoden, welche wir auf Grund der stattgefundenen Debatten erzählt haben und welche dann von den Zeugen mit allerlei rohen und eingehenden Erklärungen in einer Weise ausgeschmückt wurden, die eher ihrer Einbildungskraft als ihrer treuen Erinnerung zum Lobe gereicht, werden da mit einer ätzenden Spottsucht und mit einem fröhlichen, jedoch ziemlich groben Realismus behandelt, welcher die englischen Karikaturisten oft genug kennzeichnet.

Der kaiserliche Adler.

Du blutdürstiges Ungeheuer
Nährst dich schon zwanzig Jahre von unserem Blut.
An den Pranger mit dir! Du tobst ganz vergebens,
Wir werden dich schon zunichte machen!

185. Französische Karikatur von Alfred Le Petit auf Napoleon III.

Die erste dieser Zeichnungen erinnert uns an jene Bilder Philipons, welche dieser später für die Caricature ersonnen hat. Wir haben darin vielleicht nur ein zufälliges Zusammentreffen der Reklame und der Bosheit zu erblicken. Wir sehen da den Laden des Herausgebers Humphrey, dessen Schaufenster uns die über die Königin und Bergami veröffentlichten Karikaturen in buntem Durcheinander zeigen. Wie später der französische Zeichner hat auch der englische Künstler vor diesem Auslagefenster eine sich drängende, neugierige Volksmasse von Zuschauern aufgestellt, wie sie die Hälse recken, um etwas von den Bildern zu sehen. Unter dem Bilde zieht sich ein riesiges Band hin mit der Inschrift: „Hony soit qui mal y pense.“ Der komische Eindruck wird hier besonders von der großen Menge der Zeichnungen hervorgerufen, welche die Reiseerlebnisse der Königin und ihres Günstlings wohl in verkleinertem Maßstab, jedoch sehr deutlich darstellen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bonapartes Hauptquartier in London.
Der Empfang Napoleons in der englischen Hauptstadt.
186. Englische Karikatur, erschienen im März 1803.

Wir sehen da eine ganze Reihe von Bildern Karolinens und Bergamis in allen möglichen Stellungen und in den verschiedensten Kostümen, wohl auch ganz unbekleidet, wie in jener Szene des gemeinsam genommenen Bades. Diese Karikatur dient gleichsam als Einleitung zu dem Buch, in welchem wir uns zu blättern anschicken, und dessen Inhalt hier zusammengedrängt erscheint.

Und nun können wir auf die Einzelheiten eingehen. Da ist vor allem „Die kleine Geliebte Bergamis". Wir sehen eine dicke, fette, pausbackige und untersetzte Frau, die große Rollaugen macht. Ihre dicken Backen glänzen von roter Schminke. Von ihren Schultern herab hängt über ihre schlaffen Glieder ein langer roter Mantel, das Symbol ihrer radikalen Anschauungen, den wir auch sonst in ihren Bildern zu sehen bekommen, wenn sie nicht nackt dargestellt ist. Der Ausdruck ihrer Augen ist verstört und zärtlich zugleich, man sieht ihnen die Albernheit an. Auf ihrem Kopf sitzt ein riesiger Hut mit drei oder vier Federn, deren Bauschigkeit gar kein Ende zu nehmen scheint.

Die Inschrift besteht zum Kontrast aus einem hübschen kleinen Gedicht, in welchem alle jene Eigenschaften unterstrichen sind, deren sich die Heldin nicht rühmen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

kann. Es schließt mit folgenden Worten: „Wer mag sie sein, die das Herz des Mannes gewonnen und ihn mit ihrer Liebe bezwungen hat, so daß sie sein ganzes Denken und Fühlen beherrscht?“ In einem anderen Bild mit dem Titel: „Ein Pas de deux oder die Liebe auf den ersten Blick“ sehen wir einen riesigen Kurier in drei schreienden Farben: gelb, rot und grün gekleidet. Förmliche Siebenmeilenstiefel reichen ihm bis über die Knie. In der einen Hand hält er seinen Helm und seine Postillionpeitsche; er ist soeben vom Wagen gestiegen, den man im Hintergrund, mitten auf einer Wiese, in verkleinertem Maßstab sieht, von Bauern umgeben, welche das sich darbietende Schauspiel verwundert betrachten. Der Kurier reicht seine Hand dem bereits gezeigten garstigen Frauenzimmer, das mit ihm mit fliegendem Haar und die Hand auf der Hüfte haltend einen Tanz aufführt. Sie ist um die Hälfte kleiner als er und trägt ein ganz unmögliches Kleid, welches ihre Brüste sehen läßt. Sie reckt ihren nackten und übermäßig dicken Hals zu ihm in die Höhe. Auf dem Kopf trägt sie eine Art Narrenkappe.

Dieser Tölpel und sein schwerfälliges Schätzchen versuchen sich im Schöntun in der Manier des 18. Jahrhunderts und machen einen höchst komischen, jedoch etwas rohen Eindruck. Wir haben es da mehr mit einer Übertreibung und mit einem groben Spott als mit einer künstlerischen Karikatur zu tun. Der Gegensatz zwischen den zwei Personen durfte ja ein wenig übertrieben werden, doch hätte man lieber ein gewisses Maßhalten gewünscht.

„Der bevorzugte Herkules“ zeigt uns einen festen, vierschrötigen Kerl so ziemlich im selben Kostüm. Die Ausstattung eines Kuriers bleibt sich ja immer gleich,

Strafe muß sein!

Der oberste Kriegsherr (der englischen Armee): „Wissen Sie, Joe, Ihre Bemerkungen über die deutsche Kriegsführung von Anno 70 und 71 sind recht unbequem — ich werde Ihnen die Erlaubnis zur Annahme des Schwarzen Adlerordens versagen.

187. Deutsche Karikatur auf Eduard VII. und Chamberlain. Süddeutscher Postillon, 1901.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und man verzeiht Bergami sein Glück besonders darum nicht, weil er eben nur ein Kurier ist; seine niedrige Stellung wird von der Karikatur immer wieder und fast ausschließlich betont. Herkules, in den gleichen monumentalen Stiefeln, die uns heute wie jene eines Kloakenreinigers erscheinen, hält sich in einer heuchlerisch bescheidenen Stellung, welche im grellen Gegensatz zu seinen mächtigen Formen steht, als wäre er über sein unerwartetes Glück erstaunt. Natürlich hat er auch jetzt die sein Amt bezeichnende lange Peitsche unterm Arm, die „whip", die er auch bei den zärtlichsten Ergüssen nicht von sich läßt und die gewissermaßen mit zu seiner Personenbeschreibung gehört.

– Ah ! vraiment ils crient à bas Metternich et ils croient me faire peur, tapez dessus colonel, tapez dessus, je vous attends ici

— Wahrhaftig, sie schreien: Nieder mit Metternich! und glauben, mir angst zu machen. Schlagen Sie drein, Oberst, schlagen Sie immer drein! Ich erwarte Sie hier.

188. Französische Karikatur von Cham auf Kaiser Franz Joseph von Österreich und den Fürsten Metternich.

Sie, die Geliebte, noch kleiner als sonst und fast auf das Körpermaß einer wunderlichen Zwergin zusammengeschrumpft, mit weißen Strümpfen, in denen ihre dicken Waden unter dem kurzen Rock förmlich wie Säulen hervorgucken, macht alle möglichen Anstrengungen, um mit ihrem in die Höhe gestreckten Arm den Leib ihres Besiegers zu umfassen, und sieht mit lüsternen Augen zu ihm hinauf. Mit der anderen Hand zeigt sie in die Ferne nach einem Ort, wo ihnen beiden die Liebe winkt. Er aber gibt ihr mit geöffneten Händen und einer verwirrten, etwas albernen Geste zu verstehen, daß er sich schon durch ihre Bevorzugung im höchsten Maß geehrt fühlt.

Doch alle diese Bilder wollen nur als Einleitung dienen, als erste Versuche des leidenschaftlichen Spiels. Die beiden Verliebten werden doch da nicht stehenbleiben, und die Karikatur folgt ihnen getreulich auf ihrem weiteren kühnen Weg.

LES DEUX FONT LA PAIRE !..

SAILLANT Edit^r R. du Croissant, 5 à 10 — Lith. COULBIEUF P. du Caire, 97

Les f.... nous assez dedans !... hein ! p'tit Guillaume !...

Zwei machen ein Paar.

Nun sind wir aber tüchtig drin, was, kleiner Willem!

189. Französische Karikatur auf Napoleon III. und Wilhelm I.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Auf einem Bilde mit dem Titel „Liebevolle Umarmung“ geben sie sich einen recht schmatzenden Kuß, sofern die Berührung dicker, wulstiger Lippen, die sich gierig einander entgegenstrecken, als Kuß bezeichnet werden kann. Die verbotene Lust wird aber auch schwer genug erkauft. Um zu ihm hinaufzureichen, mußte sie sich auf einem dicken Polster auf die Spitzen ihrer großen Füße stellen, während er förmlich zusammenklappt, um ihren Mund zu erreichen. Sie ist ganz berauscht, er aber macht Augen wie ein Tier in der Ekstase.

Um ihm besser zu gefallen, spart sie nichts an ihrer Kleidung. Sie zieht ein Kostüm an, welches wie ein Hofkleid aussehen will, dabei aber wegen des bunten Aufputzes wie ein Karnevalskostüm erscheint. Sie hat eine besonders sorgfältige Haartracht; sie trägt geflochtene Zöpfe, die an beiden Seiten ihres dicken Körpers spiralförmig und wenig graziös herunterhängen. Ihr Kopf ist mit Federn in dreierlei Farben herausgeputzt. Es soll darin eine später noch schärfer betonte Anspielung auf ihre politische Gesinnung liegen, auf eine Gesinnung, die ihr in dem Maße zugeschrieben wurde, in welchem ihre Volkstümlichkeit stieg. Das dreifarbige Emblem ist jenes, welches von der Gentry mehr als irgendetwas gehaßt wird, welches die Aspirationen der untersten Volksschichten verkörpert und darum als im höchsten Maß „shocking“ angesehen wird. Unter dem Bild lesen wir eine doppelte Inschrift: „Und die Opposition gibt heute so etwas zu!“ und dann: „Sie hält sich über Kleinigkeiten nicht auf!“

Hoftrauer am belgischen Hofe.
„Die Damen haben in Schwarz zu erscheinen.“
190. Deutsche Karikatur auf Leopold von Belgien anläßlich des Todes seiner Gattin. Ulk, 1902.

Und nun wollen wir die recht stoffliche Wirklichkeit verlassen, um für einen Augenblick in der übrigens gar flachen Allegorie Umschau zu halten. Wie uns ein neuer Stich zeigt, haben es die englischen Karikaturisten ebensowenig wie ihre ausländischen Genossen verschmäht, ihre Personen in Tiermasken erscheinen zu lassen, oder umgekehrt, tierische Leiber mit menschlichen Köpfen auszustatten. „Setzet einen Kurier auf den Rücken einer Ziege, und er wird mit ihr zum Teufel fahren.“ Der Hintergrund der Zeichnung zeigt uns eine Wiese in jenem zarten Grün, welches in England so häufig zu sehen ist.

Da reitet Bergami ganz stolz auf dem Rücken einer Ziege, deren Haar so glänzend schwarz wie das der Königin ist

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

LOUIS PHILIPPE IN DANGER, OR THE JOURNEYMEN TAILOR'S REBELLION.

„Louis Philipp in Gefahr" oder „Der Aufruhr der Schneidergesellen".

191. Englische Karikatur auf den Bürgerkönig Louis Philipp.

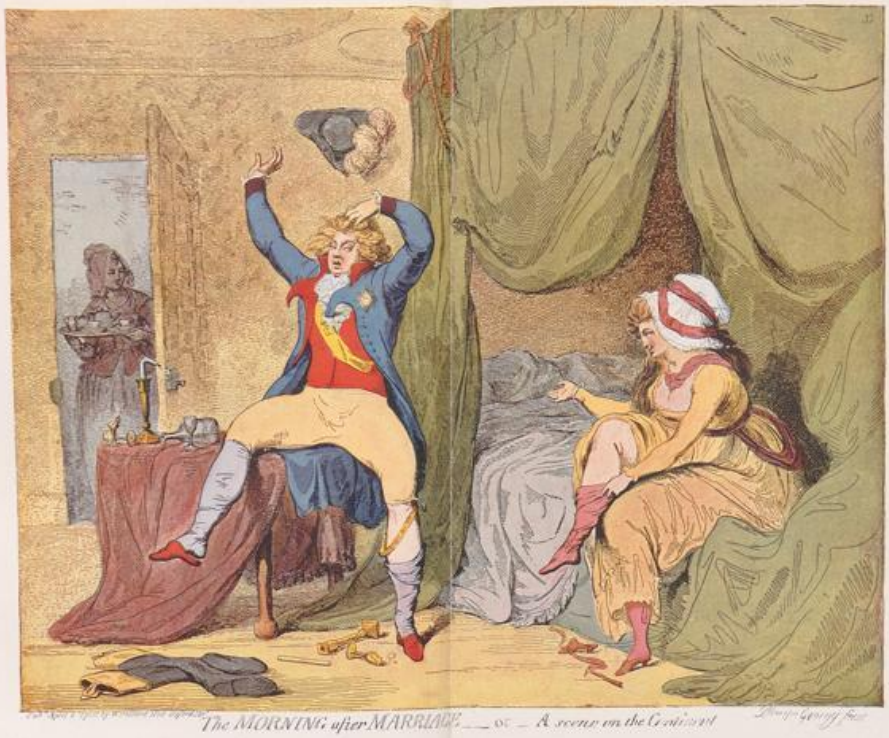
und die auch ihr Gesicht zeigt. Diesmal jedoch ist er nicht wie ein Kurier gekleidet. Er trägt vielmehr das herrliche Kostüm eines Kavaliers: weiße Lederhosen mit vergoldeten Schnüren, eine reich mit Pelzwerk ausgestattete Tunika. Wohl aber hat er auch hier die Zeichen seiner Stellung: den Zopf, wie ihn die Soldaten und auch die Diener tragen, und die unvermeidliche Peitsche, mit deren endlosen Riemen er unbarmherzig ihren Rücken bearbeitet.

Im selben Ideenkreise bewegen sich die Zeichnungen mit dem Titel „Der Hanswurst läßt den Automaten ganz nach seinem Belieben tanzen", und: „Die Vergnügungen des Kuriers Harlekin", die uns zeigen wollen, welche unbedingte und tyrannische Herrschaft der Günstling auf seine Dulcinea ausgeübt hat. Als Harlekin gekleidet, jedoch mit Sprungriemen und Sporen, die den Stallmeister erkennen lassen, sitzt Bergami wegen seiner langen Beine recht unbequem auf einem Schemel und läßt eine Puppe an der Schnur tanzen, indem er sie im ausgestreckten Arm weit weg von sich hält und mit schlauen Blicken betrachtet. Natürlich ist die Puppe ein verkleinertes Bild von Karoline mit einer stark übertriebenen Ähnlichkeit. Sie grinst vor Vergnügen, indem sie sich als Spielzeug ihres Günstlings auf diese Weise behandelt sieht. Sie trägt auch hier die langen Beinkleider, in denen wir sie schon auf einem anderen Bild gesehen haben, mit roten Tupfen in der Farbe der Radikalen, mit der sie fast immer gekennzeichnet erscheint. Ihr Haar

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ist infolge ihrer Unruhe verwirrt; über demselben trägt sie auch hier auf einem Barett von höchst sonderbarer geometrischer Form einen riesigen Federbusch. Die Karikaturisten gewähren ihrer Einbildungskraft freien Lauf, indem sie Karolinen alle möglichen exzentrischen und ganz unmöglichen Haartrachten erfinden lassen. Was die Beinkleider betrifft, für die sie eine solche Vorliebe an den Tag legt, so haben sie ihre eigene Geschichte. Sie stammen von jenen türkisch zugeschnittenen Beinkleidern her, welche Karoline im Orient auf verschiedenen Maskenbällen zu tragen liebte und denen sie wegen ihrer Bequemlichkeit und wegen der Hitze, wie es scheint, auch sonst auf ihren Reisen den Vorzug gab. Da war nun den Künstlern eine besonders günstige Gelegenheit geboten, sie im Hinblick auf ihre körperliche Beschaffenheit noch drolliger darzustellen. Übrigens sind jene Beinkleider, mit welchen sie Karolinen so lächerlich herausputzen, eine Schöpfung ihrer eigenen Phantasie; sie sind weder türkisch noch europäisch, oder wenn man will, beides zugleich, eine ganz unförmliche Zusammenstellung, türkisch im Zuschnitt, und europäisch, sofern sie aus Leinenzeug und nicht aus Tuch gemacht und unten eingefaßt sind. Wenn nun eine der ihrigen gleich umfangreiche Gruppe mit solchen Beinkleidern angetan erscheint, so gibt das eine gar sonderbare und unwiderstehliche Komik. Diese Beinkleider sind ein Gedicht und eine Mine zugleich, die ausgebeutet werden will. Die Zeichner haben an ihrer Erfindung eine mächtige Freude und wenden sie bis zum Übermaß immer und immer wieder an. Karoline hatte übrigens für die ganze türkische Tracht eine ausgesprochene Vorliebe, und wir werden sehen, daß die Künstler auch daraus prächtige

Unten: Badinguet (Spitzname für Napoleon III.) zieht in den Krieg.
Oben: Badinguet kommt vom Krieg zurück.
192. Französische Karikatur auf Napoleon III. (1870).



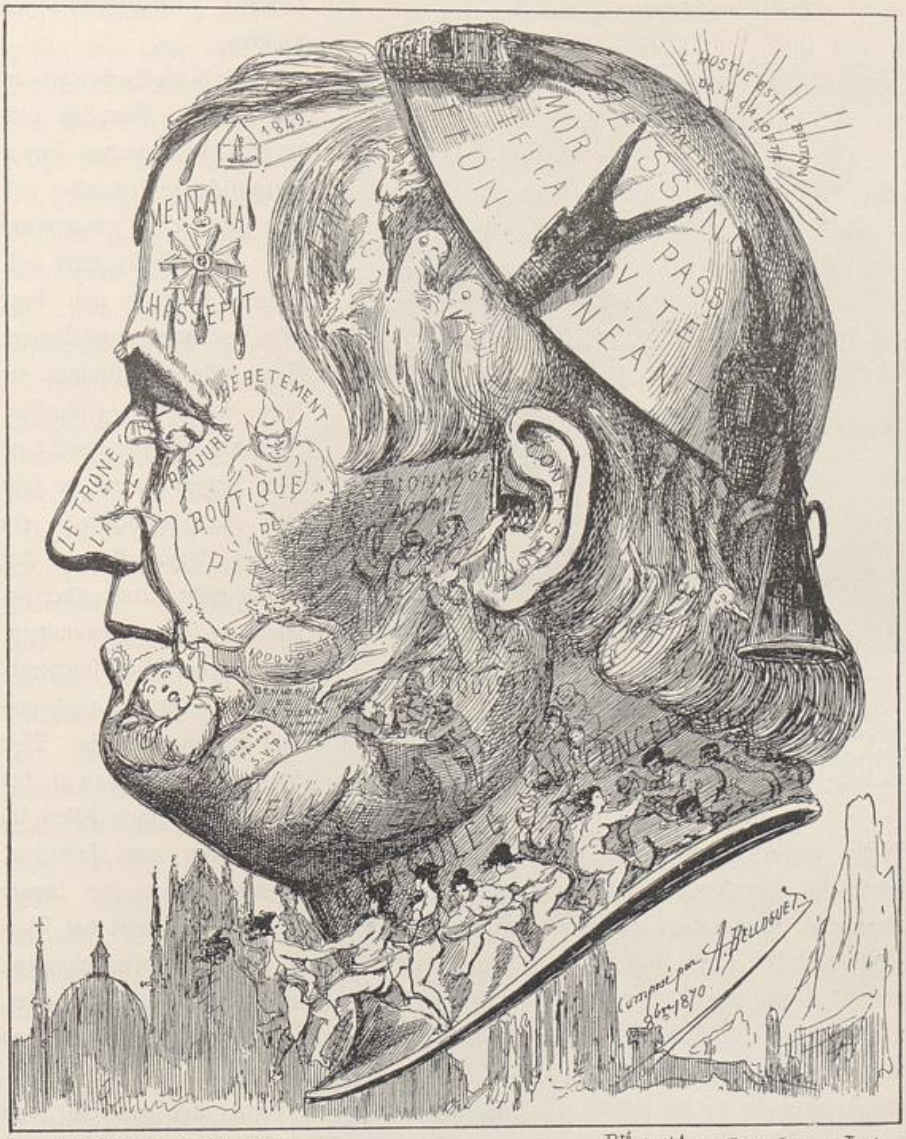
„Am Morgen nach der Hochzeit" oder „Eine Szene auf dem Kontinent".

Aus Anlaß der geheimen Heirat, welche zwischen dem Prinzen von Wales, dem späteren König Georg IV. von England, und der Mrs. Fitzherbert angeblich stattgefunden haben soll.

Galante englische Karikatur von James Gillray (1788).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

PILORI-PHRÉNOLOGIE.



Imp. Marchandeau 305 r. St-Denis. Pté de l'Auteur 13 r. des Fontaines du Temple.

PIE IX.

Insulteur de Jésus, soldat de Sacristie,
Bénissant Chassepot ! et, lui donnant l'hostie...
Sans songer, le repu..., l'infaillible...: mortel !!!
Que le sang des martyrs retombe sur l'Autel.... !

Phrenologie des Prangers.

Pius IX.

Beschimpfer von Jesus, Soldat der Sakristei,
Gebenedeites Chassepot . . . und der reicht uns die Hostie!

Er bedenkt nicht, der Unfehlbare, Sterbliche,
Daß das Blut der Märtyrer auf den Altar zurückfällt.

193. A. Belloguet. Französische Karikatur auf Pius IX., den ehemaligen „König von Rom".

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

LE PIF IMPÉRIAL, par Alfred LE PETIT

SUPPLÉMENT DE *LA CHARGE* N° 6

Der kaiserliche Rüssel.

Kannst deine Nase noch ganz gut in Ordnung bringen, wenn du, mein Lieber, nach Paris zurückzukommen gedenkst. Aber dann tu dich schnell um!

194. Französische Karikatur von Alfred Le Petit auf Napoleon III.

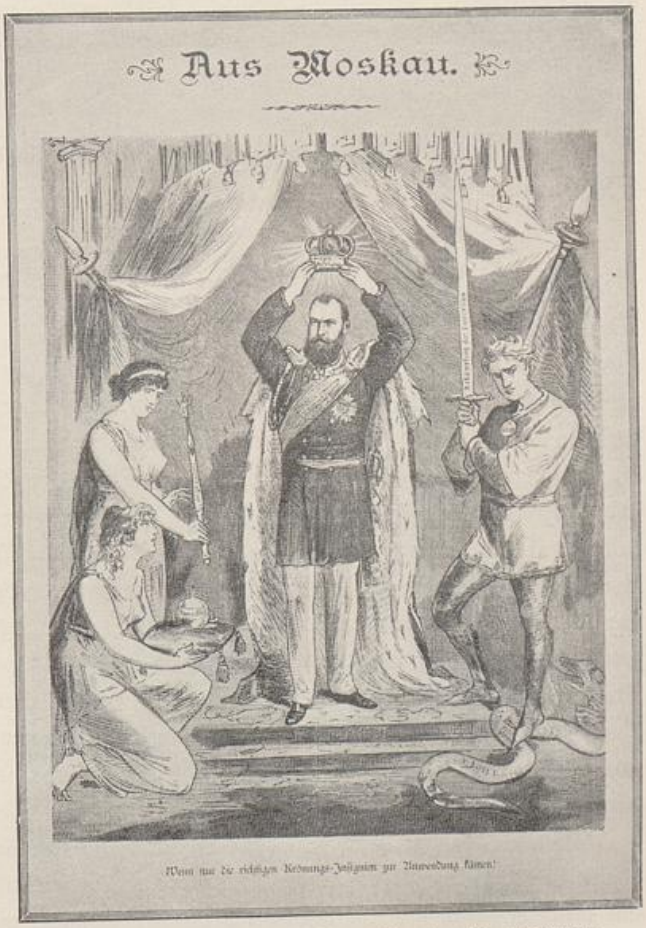
Effekte herauszuschlagen wußten.

Doch die Sachen gingen ihren Lauf. Karoline und ihr Cicisbeo werden immer zutraulicher miteinander und sind zuletzt ganz unzertrennlich. Die Sache wird allgemein bekannt und liegt offen vor jedermanns Augen. Man sollte also glauben, sie seien füreinander geschaffen. Doch der Künstler denkt darüber anders, denn er sagt uns: „Wahrhaftig, ein solches Paar ist von der Natur nicht füreinander gemacht." Sie gehen miteinander Arm in Arm spazieren, er wie immer fast noch einmal so lang wie sie. Wir stehen da entschieden in der Zeit, wo er schon höher im Rang gestiegen war. Er ist vielleicht noch nicht der Baron von Francina, jedenfalls aber schon Kammerherr. Das sieht man an seinem Anzug, der immer eleganter, ja geradezu prunkvoll erscheint. Der einstige Kurier gehört der Vergangenheit an. Er hat seine Peitsche, seine Sporen und Reithosen abgelegt, denn da geht ein Zierbengel mit seiner Liebsten spazieren. Er trägt Beinkleider, wie sie in Mode sind, und einen königlichen Rock mit vergoldeten Knöpfen. Und wie sorgfältig ist er auch sonst in allen Einzelheiten herausgeputzt! Sein kohlschwarzes Haar dringt hübsch gekräuselt unter dem Hut hervor und umrahmt samt dem nach österreichischer oder vielmehr nach bergamischer Manier gestutzten dichten Backenbart ein blühendes Gesicht, aus welchem die Augen eines selbstbewußten, kräftigen und lebenslustigen Mannes hervorleuchten. Er trägt auch eine Sicherheit und ein gewisses Sichgehenlassen zur Schau, denn er hält seine freie Hand nachlässig in der Tasche. Er weiß, daß er bewundert wird und nimmt die Blicke seiner Begleiterin mit Wohlgefallen auf. Eigentlich ist ja er der Beschützer dieser armen dickleibigen Frau, die ihn unter den Arm fassen möchte, jedoch nur seine Hand erreichen kann. Sie trägt ihre beliebten weißen Beinkleider und darüber

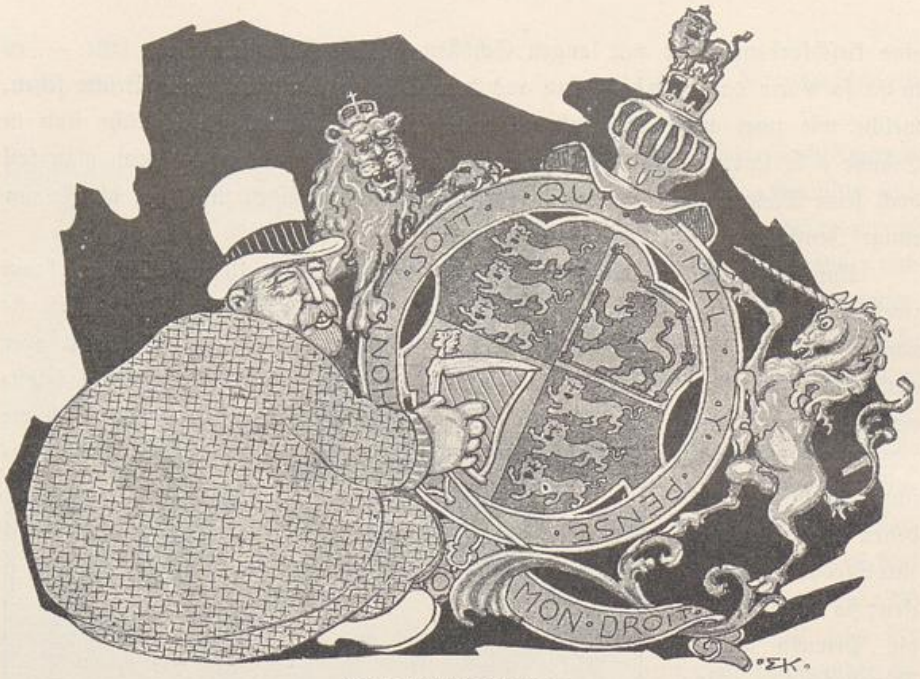
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

eine kirschfarbene Jacke mit langen Schößen. Diese halboffene Jacke läßt — es ist ja so warm da unten! — ihre aus dem Mieder hervortretenden Brüste sehen, welche wie zwei aus Kautschuk geformte Bälle erscheinen. Ihre Füße sind in Schuhe à la Ludwig XV. hineingepreßt, aus grellrotem Leder — denn man soll doch seine Meinung zu erkennen geben! — mit übermäßigen Absätzen, die sie um einige Zentimeter größer erscheinen lassen.

Um sich gegen die Sonne zu schützen, trägt sie einen kleinen Schirm, kaum zweimal so groß wie ihre Hand. Und welch feucht-sehnsüchtige Blicke wirft sie nach ihrem „darling", an den sie ihren großen Kopf anlehnt! Sie besitzt aber auch jene Tugenden, welche bei einem Weib von niedrigem Rang wohl selbstverständlich erscheinen, eine Königin aber um so mehr schmücken, vor allem die „Bescheidenheit". Zwei klassische Verszeilen von Milton sagen uns in der Inschrift: „Ihre bescheidenen Augen würden eine Strohhütte schmücken; sie sind sanft wie die Primeln unterm Dornbusch." Von ihrer Bescheidenheit können wir uns ja leicht ein Urteil bilden. Sie sitzt auf einer Estrade, weiß gekleidet und wie gewöhnlich ganz schrecklich dekolletiert. Bergami steht an ihrer Seite, die Haare in die Höhe gesträubt, wohl um ihm ein erschreckendes Aussehen zu geben; denn er sowohl wie sie wettern zornig gegen die Menge der Neugierigen, die sie angaffen. Vielleicht um sie zu besänftigen, reicht er ihr ein Fläschchen mit der Inschrift: „Berga-



195. Deutsche Karikatur auf die Krönung Alexanders III. von Rußland. Ulk, 1883.



Das englische Wappen.

Eduard singt:

„Sweet Willy, laß Dir dieses sagen, Doch wird Dein Deutschland mir zu groß,
Ich will jetzt meine Harfe schlagen, Läßt Onkel seine Löwen los!

196. Deutsche Karikatur von E. Kuntze auf Eduard VII. von England. Dorfbarbier, 1906.

motte-Essenz". Dieses Motiv des Fläschchens mit Bergamotte-Essenz kommt häufig wieder vor und bildet gleichsam ein unbedingt notwendiges Zubehör, welches die Königin auf einem Tischchen immer neben sich hat, teils weil es ihr unentbehrlich ist, teils auch weil es dem Karikaturisten den Vorteil bietet, mit einem schlechten Wortspiel sowohl ihre Neigung zur göttlichen Flasche als auch ihre Leidenschaft für Bergami zum Ausdruck zu bringen. Denn es muß besonders hervorgehoben werden, da ja die Karikatur immer wieder darauf herumreitet, Karoline ist nicht nur verliebt, sie hat auch, so wird wenigstens von ihr behauptet, eine ziemlich starke Neigung für die Flasche, was ja bei jeder Engländerin mit starken Trieben vorkommen soll, wenn sie eine gewisse vorgeschrittene Reife erreicht. Sie gleicht darin ganz jenen Männern, deren Lebensprogramm sich in die zwei Worte fassen läßt: Wein und Weiber. Sie ist sehr verliebt, was sie aber keineswegs daran hindert, auch tüchtig zu trinken.

Wir wollen hier eine Anekdote mitteilen, welche sich auf ein typisches Ereignis während ihrer Reise bezieht. Wir haben jenen Maskenball bereits erwähnt, auf welchem sie in drei verschiedenen Kostümen erschien, wobei nur Bergami allein ihr bei den Umkleidungen behilflich war. Die Zeichnung, die uns von diesem Er-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

SOUS L'EMPIRE.

L'EDUCATION D'UN PRINCE

197. Französische Karikatur von Moloch auf die Kaiserin Eugenie von Frankreich und den Prinzen Lulu Bonaparte.

eignis erzählt, führt den Titel: „Der moderne Genius der Geschichte bei der Toilette." In hohen Kothurnen, die ihr bis zu den dicken Ringkämpferwaden hinaufreichen, und im kurzen Rock steht Karoline vor einem Spiegel und ist eifrig damit beschäftigt, jene riesigen Federn, in welche sie so närrisch verliebt ist, an eine sonderbar geformte Tiara anzustecken, welche sie über ihre aufgebauschte Haartracht aufgesetzt hat. Diese Karikatur hat an sich wohl nur geringen Wert, verdient aber doch erwähnt zu werden, weil sie uns an jene Episode erinnert.

Während die soeben erwähnte Zeichnung nur wenig Erfindung verrät, steckt in einer andern fast zuviel davon, wenn man den verborgenen Sinn zu entziffern vermag. Sie führt den Titel: „Die Treue, die man Narren bewahrt, macht die Treue zur Dummheit." Die Szene stellt einen Ballsaal vor, dessen Lage dadurch genau gekennzeichnet ist, daß wir aus einem der hohen Fenster im Hintergrund den Vesuv erblicken, wie er seine Projektile aus sich herausspeit. Mit ernster Miene bekränzt Karoline eine auf dem Kamin stehende Büste, welche den Namen des Prinzen Murat trägt, mit einem Lorbeerkranz. Die Darstellung bezieht sich wahrscheinlich auf irgendeine Episode, von der wir keine Kenntnis haben. Wir werden in dieser Annahme von einer anderen, mit dem Worte „Würde" bezeichneten Karikatur bestärkt, welche uns zeigen will, wie sehr Karoline das Bewußtsein ihrer Würde verloren hat, indem sie auf einen jener ruchbar gewordenen Skandale Anspielung macht, zu welchen die Anwesenheit Bergamis bei der Tafel der Königin Veranlassung gegeben hat. Ein Offizier mit dem Hut in der Hand verneigt sich ehrerbietig vor Karoline und will sich auf den für ihn bereitgestellten Stuhl nicht

Bange Ahnung.
Hoffentlich keine Siegesdepesche von Kuropatkin!
198. Deutsche Karikatur auf Nikolaus II. von Rußland.
Süddeutscher Postillon, 1904.

niederlassen, indem er mit einer verneinenden Handbewegung auf Bergami zeigt, der, als wäre er hier ganz zu Hause, ruhig neben ihr Platz genommen hat. Wir wissen tatsächlich, daß der Kapitän Pechell, der Kommandant der Fregatte Clorinde, auf welcher Karoline eine ihrer Seefahrten gemacht hat, sein Erscheinen bei der Tafel ablehnte, wenn er Bergami zum Tischnachbar haben sollte, weil er sich daran erinnerte, ihn bei Gelegenheit einer früheren Reise da noch als Bedienten gesehen zu haben. Es scheint sogar, daß Karoline in diesem Fall der formellen Zurückweisung des Kapitäns dadurch vorgebeugt hat, daß Bergami von dem Erscheinen Abstand nehmen mußte. Ein poetisches Zitat gibt zu dem Bilde eine ironische Erklärung. Es lautet: „In ihren Schritten war die Grazie, in ihrem Auge der Himmel und in allen ihren Handlungen die Würde verkörpert."

Das fromme Peterchen.
Das nennt er durch Gottes Gnade König werden.
199. Deutsche Karikatur von P. Halke auf König Peter von Serbien. Ulk, 1903.

Wir wollen das verliebte Paar nunmehr auf seiner Pilgerfahrt nach Jerusalem begleiten. Die Inschrift einer Zeichnung lautet: „Eine artige Reise nach Jerusalem." Sie verrät eine doppelte Beziehung, denn es wird ausdrücklich hinzugefügt: „Eine Heilige und ein Kurier durchziehen fremde Gebiete", wo das Wort étranges in seinen beiden Bedeutungen (fremd und sonderbar) zu verstehen ist. Unsere Touristen reiten auf Eseln, und zwar auf lächerlichen kleinen Eseln. Karoline liebte es faktisch, auf dem Rücken eines Maultiers oder Esels auch längere Touren zu machen, wenn die Gegend eine besonders malerische war. Diese Vorliebe wird übrigens von manchem berühmten Reisenden geteilt, dem mehr an dem Genuß einer schönen Landschaft als an dem schnellen Vorwärtskommen gelegen ist. Unsere Helden ziehen also ganz gemächlich auf ihrer Reise dahin, wie Leute, die von nichts zur Eile gedrängt werden. Sie hat für diese Gelegenheit ihr berüchtigtes türkisches Kostüm angelegt, ein Kostüm von karnevalsmäßigem Zuschnitt, und gibt sich ganz der Bewunderung der sie umgebenden Landschaft hin. Bergami aber scheint von dieser Art des Reitens nur wenig entzückt zu sein, die ja einem derart vollkommenen Reiter nur mäßig entsprechen mag. Er sitzt auch nur ganz

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Auf dem Vulkan.

Auf Sizilien lichterloh
Flammt der Aufstand wie ein Krater,
Crispi eilt besorgt herbei
Samt dem teuren „Landesvater".
Löschen möchten sie den Brand,
Den sie frevelnd angefacht,
Weil sie ihr gequältes Volk
Ganz erbarmungslos bemogelt.

Niemand sagt dem Hubert nach,
Daß er's „Pumpen" nicht verstände,
Doch wie er auch pumpen mag —
Hier ist seine Kraft zu Ende.
Aus dem Massenelend ziehn
Täglich neue Kraft die Flammen,
Und trotz aller „Retterei"
Bricht die Herrlichkeit zusammen.

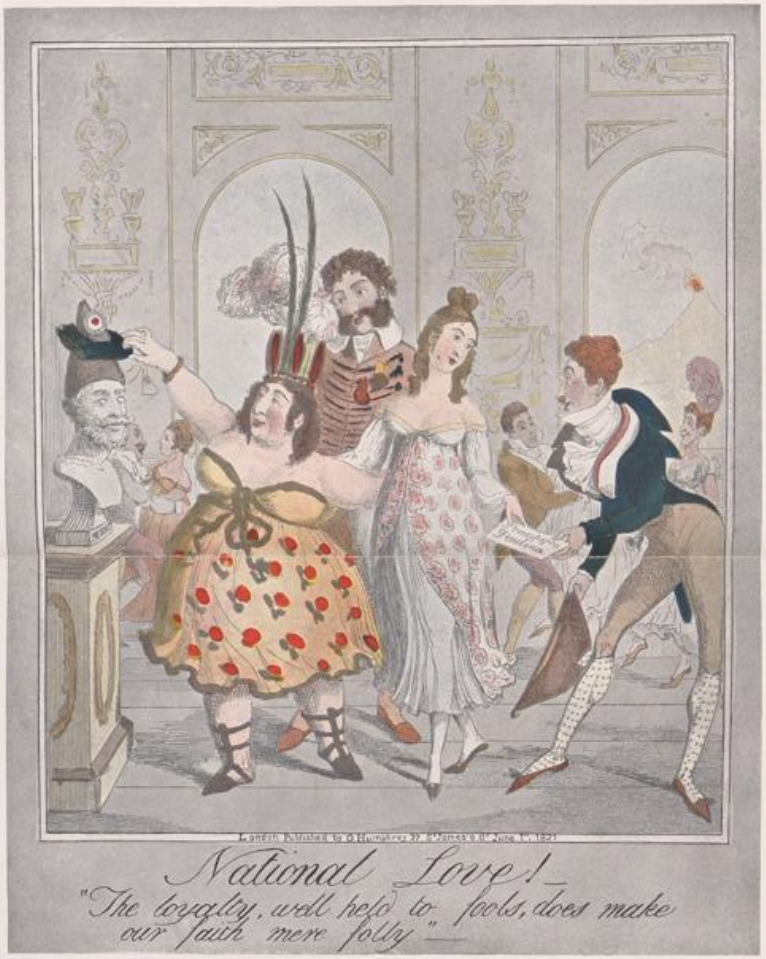
200. Deutsche Karikatur auf König Humbert von Italien. Süddeutscher Postillon, 1894.

verdrossen auf seinem Tier und läßt die Beine traurig fast bis zur Erde herunterhängen. Ein Wegweiser zeigt uns, daß wir auf dem Wege nach Jericho sind. Die Reise wird sich voraussichtlich ein wenig in die Länge ziehen, darum hat man sich auch mit der nötigen Wegzehrung versehen. Karoline hält eine Flasche in der Hand mit der Inschrift: „Malaga-Wein", der sie wohl eben zugesprochen haben mag, denn der Hals der Flasche ist auch jetzt noch nicht zugepfropft. Für den Notfall, wenn nämlich ihr kleines Fläschchen nicht genügen sollte, und auch für sich selbst bestimmt, trägt ihr Gefährte eine über dem Rücken angeschnallte recht große Korbflasche, auf welcher, um Mißverständnissen vorzubeugen, mit großen Lettern geschrieben steht: „Zum Trinken."

Die Zeichnung mit dem Titel: „Die heilige Promenade zu Esel" behandelt denselben Gegenstand mit geringer Abweichung. Die Zeichnung will hier augenscheinlich nur eine jener Episoden illustrieren, die von dieser Reise in endloser Anzahl erzählt worden sind. Die Inschrift lautet: „Der Unterschied zwischen Protestanten und Katholiken besteht darin, daß diese die Heilige anrufen, um von ihnen erhört zu werden, während jene sich damit begnügen, sie zu verehren und sie als Vorbilder für ihr eigenes Verhalten zu betrachten." Eine etwas lange und schwerfällige Auseinandersetzung, die uns das widerspruchsvolle Betragen dieser Prinzessin vor Augen führen will, welche die Pilgerfahrt nach den heiligen Orten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Nationale Liebe!

Loyalität, die den Narren gegenüber bewahrt wird, verwandelt unsere Treue in krasse Dummheit.

Englische Karikatur von Cruikshank auf die Königin Karoline, die Gattin Georgs IV. von England (1821).

Das kommt davon: Wenn man sich zu fest an alte Vorrechte anklammert.

201. Deutsche Karikatur auf Nikolaus II. von Rußland. Süddeutscher Postillon, 1905.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

in der Gesellschaft ihres Mitschuldigen am Ehebruch macht, während er als guter Apostel nur eine einzige Heilige kennt, durch die er sich möglichst viel Nutzen und Ehre zu verschaffen beabsichtigt. Es ist bezeichnend, daß sich der Künstler hier angelegen sein ließ, den Unterschied der Religion der beiden Liebenden besonders hervorzuheben. In Wirklichkeit waren die frommen Quäker des englischen Hofes und die überzeugten Reformisten nicht wenig darüber empört, daß der auserwählte Günstling ihrer Königin nicht nur eine Art Dienstmann, sondern dazu auch noch katholisch war. So etwas war doch gewiß ganz unerhört und trieb die Schande des Betragens von Karoline auf die höchste Spitze.

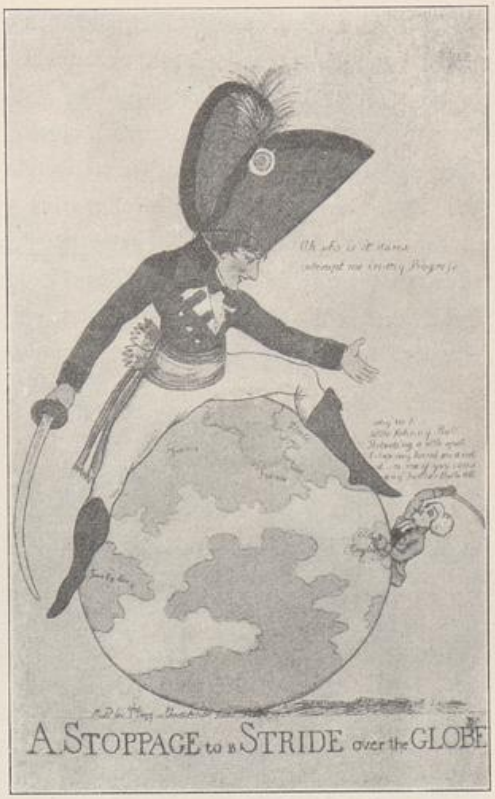
Wenn es wahr ist, daß die englische Zimperlichkeit gewöhnlich gar leicht in Schrecken gerät und sich gegen die Anständigkeit nicht mit Worten versündigen mag, so muß dagegen gesagt werden, daß die englische Karikatur sich keineswegs vor verfänglichen Stoffen scheut, solche sogar sehr eingehend behandelt. Der Begriff des Schicklichen und Unschicklichen geht in der Zeichnung nicht nur verloren, sondern die Künstler zeigen sogar eine gewisse Vorliebe für recht anstößige Stoffe und behandeln diese mit einer Roheit, der wir in der französischen Kunst nur hie und da begegnen. Die französische Zeichnung und ihre Inschrift schrickt wohl vor der Schlüpfrigkeit keineswegs zurück, wird aber nie anstößig. Sie gefällt sich mehr in Anspielungen und in Zweideutigkeiten; sie sucht die Wirkung durch eine gefällige Ironie und Anzüglichkeit hervorzurufen. Die englische Karikatur dagegen macht viel weniger Umstände; sie zeigt einfach, was sie sehen lassen will, und auch ihre Inschrift führt eine ganz offene Sprache. In dieser Beziehung kann das folgende Beispiel als typisch bezeichnet werden.

Têtes pour Cannes et Manches de Parapluie.
(MODÈLE 1871)

Griffe für Stöcke und Regenschirme.
Modell 1871.
202. Französische Karikatur von Alexis.

Das Bild nennt sich: „Die Wirkung des Malaga-

Weines." Die beiden Verliebten befinden sich an Bord unter einem Zelt. Es war schon früher gesagt, daß eine solche Situation während der Reise nach Palästina oft genug vorgekommen ist. Sie liegen auf zwei nebeneinander hingelegten Matten, Karoline auf der ihrigen in einer recht vielsagenden Entkleidung; man ahnt, daß er sich zu ihr gesellen will. Halbnackt und nur mit einer Art Unterhose bekleidet, ist er vorläufig damit beschäftigt, bei der oberen Öffnung des Zeltes die Lampe einem Matrosen hinauszureichen, der die Gelegenheit benützt, um in das Zelt einen indiskreten und spöttischen Blick zu werfen. Sie hält eine Flasche mit Malaga-Wein in der Hand und sagt zu Bergami, eine Stelle aus Shakespeares Othello zitierend: „Hier ist der Grund, hier ist der Grund, mein Herz. Nun entferne die Lampe und dann . . ." Alles, was sie auf kleinen Tischen und Polstern umgibt: die nie fehlende Flasche mit der Bergamotte-Essenz, eine Schachtel Schminke, um Wangen und Lippen rot zu färben, ist gewiß dazu angetan, den Liebling ihres Herzens gefangenzunehmen. Dazu sehen wir noch einige seltsame Gegenstände, darunter einen „Führer für Pilger".



Hier wird dem Hinwegschreiten über den Erdball ein Halt geboten.

Er: Oho, wer wagt es, mich in meinem Vorwärtsschreiten aufzuhalten?

John Bull: Ich bin's, der kleine John Bull. Da lege ich meine Hand zum Schutz auf ein kleines Fleckchen Erde und der Teufel soll mich holen, wenn du da auch nur einen Schritt weiter kommst.

203. Englische Karikatur auf Napoleon Bonaparte (1806).

Nicht weniger verfänglich und realistisch gehalten ist die Zeichnung mit dem Titel: „Investitur eines Ritters vom Bathorden." Das Wortspiel ist ganz durchsichtig (Bath, französisch Bain, bedeutet wörtlich Bad). Sie sind faktisch im Bade. Sie liegt bereits ausgestreckt in der Badewanne, in der die üppigen Formen ihres Busens, ihre dicken Arme und Schultern und ihr komisch aufgelöstes schwimmendes Haar zu sehen sind. Auch er ist bereits im Wasser, jedoch noch in aufrechter Stellung; er ist nackt bis auf einen Gürtel, den ihm der Künstler mit einer ge-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wissen letzten Scheu angelegt hat, und den zu entfernen er sich eben anschickt. Ihn anders darzustellen, wäre denn doch wohl zu weit gegangen, da ja der Gedanke an den König in der Einbildung des Beschauers immer zwischen ihnen schwebt. Der Kopf Bergamis, dieser ausdrucksvolle, männlich schöne Kopf mit schwarzem Haar und dichtem Backenbart hebt sich wie im Relief aus dem Hintergrund hervor. Wie gewöhnlich hat Karoline ihre Fläschchen mit ihren Lieblingselixieren bei der Hand, nämlich die Bergamotte-Essenz und Brandy. Ihr riesiger Hut mit trikoloren Federn hängt an der Wand, ihre abgelegten Kleider bilden neben der Badewanne ein sonderbares Häufchen. Man kann vom Karikaturisten wahrlich keine größere Präzision verlangen, denn da fehlt auch nicht das Tüpfelchen auf dem I, und die Absicht ist ebensowenig verschleiert wie die Personen. Wenn der Zuschauer auch jetzt noch nicht versteht! Wahrlich, die Königin muß von allen gar verhöhnt und beschimpft worden sein, und der König muß besonders eklatante Zeichen seines Hasses gegeben haben, wenn sich der Künstler solche Kühnheit erlauben konnte. Allerdings sind diese Zeichnungen entweder nach dem Prozeß und nach der Verurteilung der Königin oder aber zu einer solchen Zeit erschienen, wo sie darauf berechnet waren, diese Verurteilung herbeizuführen. Und da konnten ihre Verfasser nur Dank und Anerkennung erwarten. Arbeiteten sie doch für die gute Sache!

Erbschaftsstreit.

Nicht einmal auf dem Grabhügel der Frau hat man vor seinen Kindern Ruhe!

204. Deutsche Karikatur von Feininger auf Leopold II. von Belgien. Ulk, 1903.

Sie konnten sich aber auch gar nicht genug darin leisten, uns die weitgehende Intimität der beiden Verliebten recht anschaulich zu machen und uns zu zeigen, daß sie einander nichts mehr zu verheimlichen hatten. Ein kleines Genrebild erzählt uns von ihrer innigsten Berührung. Bergami und die Königin, noch immer auf der Reise, sitzen in einer engen und hohen Berlinerkutsche einander gegenüber. Sie befinden sich da gleichsam in ihrem Nest, wenn nicht gar in ihrem Bett, und wir können die rührende Gruppe durch das Fenster der Kutsche ganz gut beobachten. Die schaukelnde Bewegung des Wagens hat sie in Schlaf gewiegt. Sie

Preußen bin ich!

205. Französische Karikatur von Draner auf den Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen (1870).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

lehnt sich müde und zwanglos an seine Schulter, während er mit offenem Mund einfach schnarcht und den Kopf auf die Brust hängen läßt. Er erscheint da nichts weniger als verführerisch, doch zum Glück sieht sie ihn ja nicht. Wohl aber werden sie beide von jemand anderem gesehen, nämlich vom Kurier, von einem recht bescheidenen Kurier, der jetzt die Stelle des zum Kammerherrn vorgerückten Bergami einnimmt und neben der Kutsche reitet. Dieser ruft: „O, o, was sehe ich denn da! Ist das eine verführerische Situation!" In diesem süßen Ruhebett verschlingt Karoline die Meilen, ohne es zu bemerken. O, sie würde in solcher Lage mit ihrem Bergami bis an das Ende der Welt reisen.

* * *

Doch die Jahre vergehen. Sie erscheinen der Königin, die sich ihrem Günstling immer mehr hingibt, viel zu kurz und verrauschen auch diesem viel zu rasch, indem er sich ganz dem Glück hingibt, von Stufe zu Stufe zu hohen Ehren emporzusteigen und dabei auch zu einem bedeutenden Reichtum zu gelangen. Unter dem magischen Himmel des Orients und in seinem berauschenden Klima hat Karoline schon längst England vergessen und denkt nicht daran, daß sie die Prinzessin von Wales ist und jetzt die Herrscherin dieses Landes sein könnte. Sie könnte so ihre schönsten Jahre verleben, und wenn es auf ihren Wunsch ankäme, wäre sie gern bereit, ihre Tage etwa in der Villa d'Este abzuschließen, an den blühenden Ufern des Comer Sees, wohin sie nach ihren langen Ausflügen mit stets erneutem Vergnügen zurückkehrt und aus welcher sie durch fortwährende Verschönerungen einen entzückenden

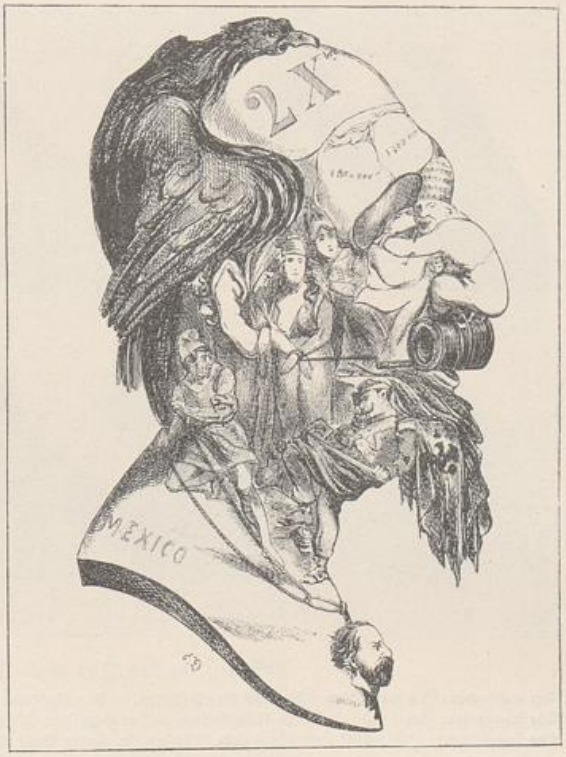
Der Zar in seiner Ruhmeshalle.

Nikolaus: Hier sehen Sie Trepow, den Scharfschützen und Vernichter der russischen Freiheit — und hier ist Witte, der Giftmischer und Vernichter des ganzen russischen Volkes, von beiden ist mir dieser auch der Liebste!

206. Deutsche Karikatur von Vanselow auf Nikolaus II. von Rußland. Postillon, 1906.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufenthaltsort und einen großartigen, einer Königin wirklich würdigen Palast gemacht hat. Königin oder zum wenigsten doch eine königliche Hoheit ist sie ja immerhin geblieben. Zwischen den ausschweifendsten Phantasien der Frau, die nur an ihr Vergnügen denkt, sich ganz frei bewegend im fremden Land, glaubt sie ihren Rang nicht verloren zu haben, und wie sehr sie sich auch gehen läßt, in welch inniger Vertraulichkeit sie auch mit allen den verschiedenen Bergamis lebt, fordert sie doch von ihrer Umgebung, daß ihr alle jene Aufmerksamkeiten erwiesen werden, auf welche eine Prinzessin von königlichem Geblüt



207. Groteske französische Karikatur auf Napoleon III.

Anspruch erheben kann. Diejenigen, die da glauben wollten, daß sie ihrem Rang, ihrem Titel und ihren Vorrechten entsagt hätte, würden sich gewaltig täuschen. Die sich überstürzenden Ereignisse waren ganz dazu angetan, ihren angeborenen Stolz wachzuhalten, der sie den ihr angetanen Beleidigungen gegenüber so empfindlich macht und ihr ihren Feinden gegenüber Kraft verleiht. Sie hat die Hoffnung, eines Tages noch Anteil zu haben an der Krone, zu der ihr ihre unglückselige Heirat das gute Recht verliehen hatte, im Grunde genommen eigentlich nie aufgegeben. Sie trägt diese Erwartung auch öffentlich zur Schau. Sie wird noch heftiger als früher angegriffen, verächtlich behandelt, verkannt und insultiert; man behandelt sie wie ein Nichts, man will sie mit allen möglichen Mitteln dazu zwingen, abzudanken; sie aber widersetzt sich dem allen mit der größten Entschiedenheit. Um ihren Rang zu verteidigen, kehrt sie nach London zurück und stürzt sich unter dem Beifall des Volkes entschlossen in den politischen Kampf.

Die Karikatur, welche sie von Schritt zu Schritt verfolgt, begleitet sie natürlich auch auf diesem Wege, aus welchem sie reichen Stoff für ihren Spott herausschlagen zu können glaubt. Und so treten wir mit der Rückkehr Karolinens nach

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Absichten für den Fall einer Invasion.

Der Schneider: Ich werd' ihm schon das Hemd stutzen. — Der Barbier: Ich werd' ihm schon den Bart einseifen. — Der Apotheker: Ich werd' ihn schon klein stoßen. — Der Schuster: Ich werd' ihm schon die Hosen glatt streichen. — Der Schenkwirt: Ich werd' ihm schon sein Mütchen in einem Glas Braunbier abkühlen. — Der Epikuräer: Ich werd' ihn ganz und gar auffressen.

208. Englische Karikatur von Nap auf Napoleon Bonaparte (1803).

England vor eine neue Serie von Karikaturen, und zwar vor solche politischen Charakters.

Um diese Karikaturen verständlich zu machen, wird es notwendig sein, einiges über jene Personen zu sagen, mit denen Karoline vorging oder vielmehr die in ihrem Interesse vorgingen.

Von ihrer großen Popularität war bereits die Rede. Sie war bei dem Volk von Anfang an immer beliebt. Das Volk, welches in der Geschichte manchmal sentimentale Gesinnungen verrät, hatte Mitleid mit ihrem Unglück, und da ihm der Egoismus und die Lasterhaftigkeit des Prinzen Georg nur zu sehr bekannt war, nahm es Partei für sie. Dazu kam, daß sie jedem, der sie aufsuchte, Freundlichkeit entgegenbrachte. Denn Karoline war gütig von Natur, hatte Erbarmen mit dem Elend und übte Mildtätigkeit bis zum Übermaß. Man erzählt zahlreiche Züge von ihrer Gutherzigkeit, und auch wir haben schon jener naiven Antwort Erwähnung getan, die sie dem Baron Malmesbury zu jener Zeit erteilt hatte, als sie noch die Verlobte des Prinzen war. Die ursprüngliche Sympathie verwandelte sich bald in hingebungsvolle Dankbarkeit. Zur Zeit, von welcher jetzt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vulkane in Europa.

Leopold, o hab Dich vor — Alfons, spitze scharf das Ohr — Alexander, schau empor — Bald vielleicht ist nah die Zeit — Wo der Demo-Krater speit — Und verschüttet mit Rumor — Eure ganze Herrlichkeit — Majestäten seht Euch vor.

Deutsche Karikatur von F. Gehrke. Juli 1902.

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur. Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

Chez Aubert Pl. de la Bourse. Imp. Aubert & Cie

UNE RÉFLEXION DU JEUNE EMPEREUR D'AUTRICHE.

— Tenez, mon petit, voilà encore une belle boite de Grenadiers de la Garde!.....
— J'ai beau les prendre à condition, j'ai peur que le jour où ils ne m'amuseront plus, vous ne vouliez plus les remporter, et que vous ne me tombiez sur les bras avec le restant de votre boutique!

„Nikolaus und sein Spielzeug" oder „Der junge Kaiser von Österreich überlegt".

— Da, Kleiner, hast du noch eine Schachtel mit Garde-Grenadieren! . . .
— Ich möchte sie ja bedingungsweise gern annehmen, nur fürchte ich, daß ich an ihnen eines Tages keine Freude mehr haben werde. Du wirst sie nicht mehr zurücknehmen wollen und stürzest noch mit deinem ganzen übrigen Laden über mich her!

209. Französische Karikatur von Cham auf Kaiser Nikolaus I. von Rußland und Franz Joseph von Österreich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die Rede ist, wurde die Thronbesteigung Georgs IV. vom Volk mit großem Mißfallen aufgenommen, der ja einen recht traurigen Ruf hatte und von dem nichts Gutes erwartet werden konnte. Seine und der Tories Unpopularität, denen er sich schon seit lange angeschlossen hatte, erreichte die höchste Stufe. Teils aus Opposition, teils aus aufrichtiger Anteilnahme bezeugte die Masse für Karoline eine Hingebung, welche in dem Maße wuchs, als die feindselige Gesinnung ihrem Gatten gegenüber zunahm. Sie hatte bei verschiedenen Gelegenheiten liberale Tendenzen bekundet und für jene Reformen Partei genommen, welche mehr Menschlichkeit und weniger Steuern anstrebten. Die Whigs, das heißt die Opposition, bemächtigten sich ihrer und kämpften unter ihrem Namen. Die Parteigänger des Königs wieder — und wir haben bereits gesehen, daß auch die Karikaturisten zu diesen gehörten — suchten ihre fortschrittliche Gesinnung als eine viel weitergehende darzustellen, wie sie in Wirklichkeit war. Die Ursache dieser Übertreibung lag in jenen beiden Männern, die ihr zur Seite standen und ihr in ihrem Widerstand gegen den König mit Ratschlägen dienten. Henri Brougham, ihr gesetzmäßiger Berater, und der Alderman Wood gehörten der Opposition an, wenn auch ihre Ansichten in mancher Beziehung wesentlich verschiedene waren. Der Erstgenannte, ein noch junger Mann und vorzüglicher Redner, hatte sich in der Partei der Whigs dadurch hervorgetan, daß er als Verteidiger des Demagogen Hunt figurierte, des Oberhaupts der radikalen Banden, der das Volk zum Aufruhr und zur Plünderung aufgewiegelt hatte. Er saß damals bereits seit zehn Jahren im Parlament. Im Scheidungsprozeß der Königin hatte er die Rolle des Verteidigers. Alderman Wood war noch fortgeschrittener, denn er stellte sich ganz entschieden zur Partei der Radikalen und hielt es mit den Demagogen. Er war

Fernwirkung.

210. Deutsche Karikatur von E. Kunze auf Oskar II. von Schweden und Norwegen. Dorfbarbier, 1905.

sogar bestrebt, den Einfluß Broughams auf die Königin zu vernichten, und hat sie ganz gewiß kompromittiert. Es war sein Rat, der die Königin veranlaßte, den ihr angebotenen friedlichen Ausgleich zurückzuweisen. Man hatte ihr nämlich eine Pension im Betrage von 50000 Livres unter der Bedingung angetragen, daß sie die Meerenge nicht überschreite. Sie war damals in Saint-Omer gerade im Zweifel, ob sie weitergehen sollte, entschied sich aber nun für die Rückkehr.

Der Teer-Jack und die Freiwilligen bieten Bonaparte und dem Bösen Trotz.

211. Englische Karikatur von J. C. Cooke auf Napoleon Bonaparte (1803).

Wir haben die enthusiastischen Kundgebungen, mit welchen Karoline bei ihrer Rückkehr vom Volke empfangen wurde, bereits früher angedeutet. Überall, wo sie durchzog, gab es Triumphbogen und allgemeine Beleuchtung. Mehrere Städte schickten an sie Begrüßungsdeputationen, und dasselbe taten auch die Arbeitervereinigungen, so besonders die Holzschneider. In London gab es während der ganzen Dauer des Prozesses riesige Manifestationsaufzüge, ja sogar Aufstände. Man ermutigte sie, man rief ihr zu: „Eure Majestät wolle ihren Vorrechten ja nicht entsagen!“ In den Augen des Volkes war sie unschuldig; denn solange sie in England zurückgezogen lebte, führte sie eine würdevolle Existenz, ihr Liebesverhältnis aber spielte sich zum Glück in der Fremde ab. In den gegen sie erhobenen Anklagen wollte man nichts anderes sehen als reine Erdichtungen, verleumderische Lügen und Machinationen, mit welchen man sie zugrunde richten wollte. Banden von zehn- bis zwanzigtausend Köpfen durchzogen die Stadt, akklamierten die Königin und stießen gegen den König beleidigende Rufe aus. Und als das Haus der Lords mit der Promulgation der berüchtigten Bill of Pains zögerte, worin die Volksmasse einen Sieg Karolinens und ihren eigenen Sieg erblicken zu können glaubte, machte sich ihre Freude und ihr Zorn in explosiver Weise Luft. Wären die andrängenden Massen von der Garde nicht mit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

den Waffen zurückgehalten worden, so hätten sie Carlton House, den Lieblingsaufenthalt des Königs, niedergebrannt.

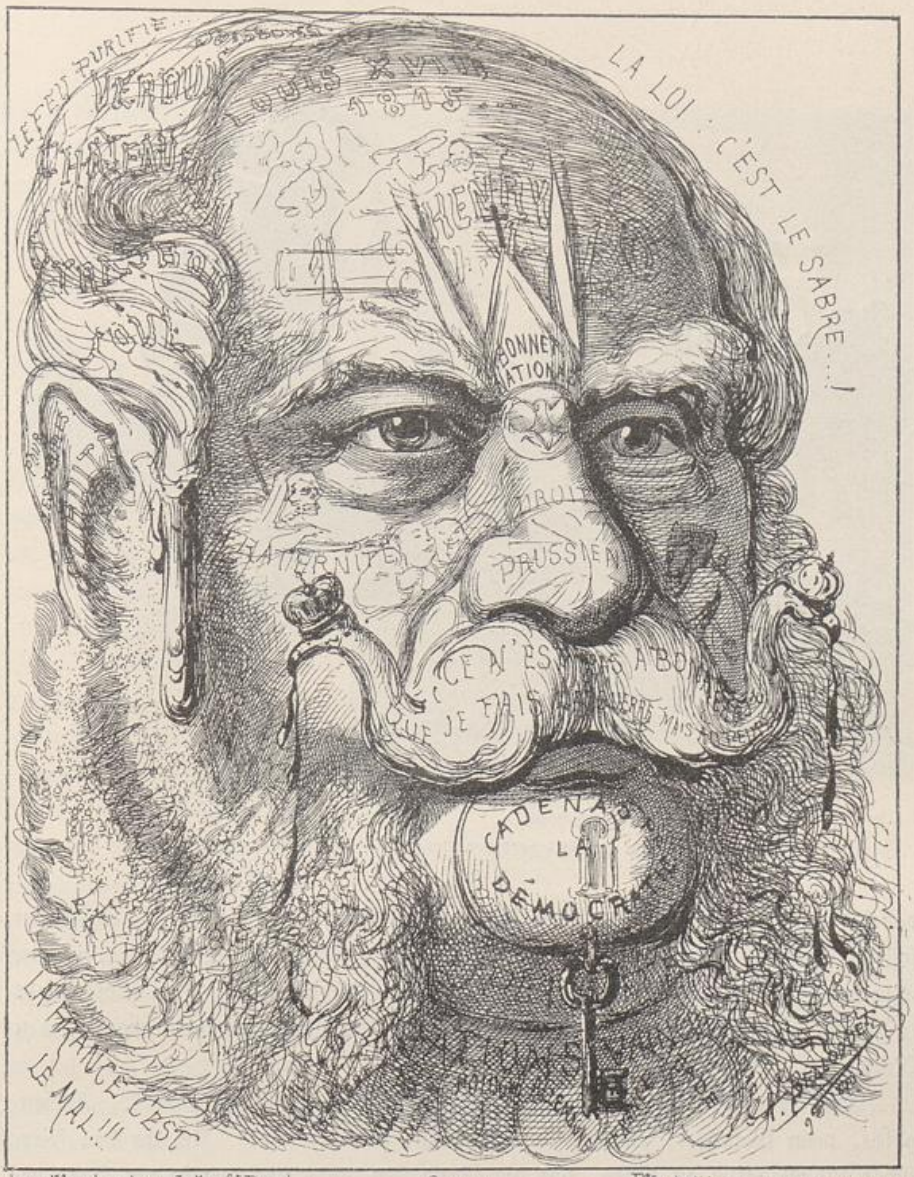
* * *

Nun wurde Karoline von der Karikatur als eine politische Persönlichkeit erfaßt. Die Angriffe richteten sich nicht nur gegen das Weib und gegen seine Zügellosigkeiten, sondern auch gegen den Abgott des Volkes, gegen die Frau, welche vom Hof als Pseudokönigin, von den Volksmassen der Vorstädte aber als wirkliche Königin angesehen wurde, gegen die Königin der „cockneys", wie man damals sagte, das heißt der Maulaffen, die sich von den viel verheißenden Ansprachen der Redner der Straße ködern ließen.

Geburtstagsgeschenke aus Berlin.
Eduard: Schön, schön — lassen Sie's nur vorsichtig im Laboratorium öffnen.
212. Deutsche Karikatur von Feininger auf Eduard VII. von England und seine Beziehungen zu Wilhelm II. Ulk, 1905.

Die ersten Bilder aus dieser Reihe führen uns natürlich die Szenen ihres Abschieds von ihrem Romeo vor. Sie hatte ihren Entschluß mit einer Entschiedenheit und Energie gefaßt, welche man dieser großen Verliebten wahrhaftig kaum zugetraut hätte. Sie mußte nach England zurückkehren, konnte jedoch den Exkurier unmöglich mit sich nehmen; da hieß es denn scheiden. Wer weiß, vielleicht hat sie das, was ihr bevorstand, nur als Prüfung angesehen und hoffte, ihm später nur um so inniger angehören zu können. Vielleicht hatte sie die Absicht, ihn nach überstandener Krise inkognito nachkommen zu lassen. Es war in jedem Fall ein schwerer Moment. „Wie glücklich wäre ich mit dem einen ohne dem anderen!" läßt sie eine Inschrift ausrufen. Die Szene spielt sich an der französischen Küste ab. Der Günstling will sie eben verlassen; ihr englischer Ratgeber ist soeben angekommen, um sie abzuholen. Sie reicht jedem von ihnen einen Arm und wankt mit unsicheren Schritten vorwärts. Sie hat die beiden Herren einander gewiß vorgestellt, doch hat es nicht den Anschein, daß sie sich verstehen werden. Ganz entzückt und froh darüber, sie entführen zu können, ist der Mann vom Hof eifrig

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Imp. Marchandeau 305 r. St Denis — Paris. — Pte de l'Auteur, 13, r. des Fontaines du Temple

S. S. **GUILLAUME-LE-BOUCHER.**

Il poursuit, dans le sang, le rêve : Charlemagne !..
Sans songer, le soudard, que du sillon rougi,
Etats-unis d'Europe, en un jour, ont surgi :
République unira la France à l'Allemagne !!!

Seine Heiligkeit Wilhelm der Schlächter.

Er jagt im Blut dem Traumbild Karls des Großen nach,
Der Haudegen bedenkt nicht, daß aus der blutgetränkten Furche
Eines Tages die vereinigten Staaten von Europa erstehen
Und Frankreich mit Deutschland durch die Republik vereint werden.

213. Französische Karikatur von A. Belloguet auf König Wilhelm I. von Preußen (1870).

Verkehrte Welt.

Er hat sich dem russischen Bären verlobt,
In liebeglüh'nder Ekstase,
Nun trägt er den dicken Verlobungsring
Gebührender Art — durch die Nase.

Daran läßt er sich gefügig und treu
Vom russischen Bären führen,
Und bildet sich auch noch ein dabei,
Er dürfe sein Land regieren.

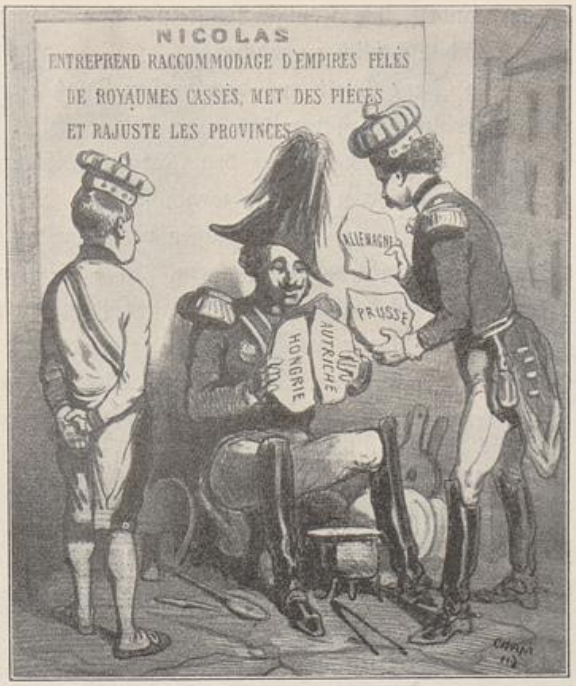
214. Deutsche Karikatur auf Ferdinand von Bulgarien. Süddeutscher Postillon, 1895.

dabei, sie in der Richtung nach Calais mit sich zu ziehen, wo sie sich einschiffen sollen. Bergami dagegen ist niedergeschlagen und möchte augenscheinlich am liebsten mitgehen. Halb versteckt hinter dem üppig entwickelten Körper Karolinens droht er seinem Rivalen mit der Faust und kehrt der Kutsche, die ihn erwartet, den Rücken zu.

Ein anderes Bild nennt sich „Der Abschiedskuß in Saint-Omer". „Adieu, adieu, mein Geliebter, mein Volk ruft mich fort von dir!" Um ihr den feierlichen Abschiedskuß zu geben, hat der Riese sein dickes Liebchen in die Höhe gehoben und hält sie auf seinem Arm. Sie hat ihre Arme zärtlich um seinen Hals geschlungen. Der Mann, der sie heimführen soll, hat kein rechtes Vertrauen zur Sache und klammert sich an ihren Mantel. Auf dem Bilde sehen wir noch eine Person, einen Offizier in roter Tunika, der Bergami fortlocken will und ihm einen großen Sack voll mit Talern vor die Augen hält; wir lesen auf dem Sack die Ziffer: 50 000. In der Nähe erblicken wir eine Herberge, in der er sich ja wird trösten können. „Gutes Doppelbier und Branntwein", heißt es auf dem Schilde. Endlich ist sie doch abgereist. Ein anderes Bild, im selben Ton gehalten, mit dem Titel: „Der Stellvertreter aus Bronze" zeigt uns den Abgesandten des Königs,

wie er die förmlich verblüffte Karoline mit sich schleppt und sie daran hindert, sich den herzzerreißenden Klagen Bergamis zuzuwenden. Dieser steht ganz klein am anderen Ufer und hebt die Hände zum Himmel.

Endlich ist's geschehen. Sie steht auf britischem Boden. Sie befindet sich in irgendeiner Burg und fängt an, an der Süßigkeit ihrer wertlosen Popularität Geschmack zu finden. „Verspätete Ankunft im Heim der Mother Wood." Zum besseren Verständnis muß bemerkt werden, daß Karoline den Spitznamen Mother Wood wegen ihrer Beziehung zum Alderman Wood erhalten hat. Man nennt sie fortab gewöhnlich bei diesem Namen. Der Künstler nennt hier den Ort, wo sie sich zum erstenmal aufhält, ironisch das Heim der Mother Wood.



Le Roi de Prusse. — Quand vous aurez fini la besogne que vous a donnée l'Empereur d'Autriche, vous serez bien gentil de me rapprocher ces deux morceaux dont je ne peux pas venir à bout.

Im Bilde: Nikolaus will die rissigen Kaisertümer und die zerbrochenen Königreiche wieder zusammenflicken, er stellt die Stücke zusammen und will die Provinzen ausbessern.

Der König von Preußen: Wenn Sie mit der Arbeit, die Ihnen der Kaiser von Österreich aufgetragen hat, fertig sein werden, wollen Sie doch die Freundlichkeit haben, diese zwei Stücke da, mit denen ich nicht fertig werden kann, zusammenzuleimen.

215. Französische politische Karikatur von Cham auf Nikolaus I. von Rußland, Kaiser Franz Joseph von Österreich und Friedrich Wilhelm IV. von Preußen.

Dieses Bild wimmelt förmlich von vielen Personen, wie dies bei den englischen Karikaturisten gar häufig vorkommt. Bis jetzt hat sich unser Interesse ausschließlich auf Karoline und Bergami bezogen, daher kommt es, daß nur diese beiden, einzeln oder zusammen, die Szene beherrschen. Nun aber läßt der englische Künstler, der uns ohnehin gern große Menschenmassen zeigt, ein ganzes Gewimmel von Personen auftreten, die gestikulieren, sich drängen und stoßen, um besser zu sehen. Die Darstellung des Ausdrucks in diesen verschiedenen Gesichtern bietet für die Komik eine reiche Quelle, deren Ausnützung sich der Künstler nicht entgehen läßt. Hier ist ihm dazu besonders reichlich Gelegenheit geboten, da es sich

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

darum handelt, die Königin selbst und ihre Anhänger von Taugenichtsen zu verspotten und lächerlich zu machen.

Die Szene spielt auf dem großen Platz der Burg zwischen den ungleichen und malerischen Fassaden des alten Mauerwerks. Mutter Wood ist soeben angekommen und erscheint auf den Rat ihres Mentors, wahrscheinlich des Aldermans selbst, auf dem Balkon, wohin sie vom Volk gerufen wird. Die ganze Bevölkerung hat sich in großen Massen versammelt; es entsteht ein Tohuwabohu von Wagen, Reitern und Fußgängern. Alle Fenster und Balkons wimmeln von Köpfen, die sich vorstrecken, um besser sehen zu können. Im Hintergrund sind mehrere Leute sogar auf das Dach geklettert und staunen sie wie ein Wunder durch ein Fernglas an. Man hat sie allerdings schon lange nicht gesehen. Die Volksmenge stößt allerlei Zurufe aus. Der eine ruft ihr zu, sie möge doch zum Volk herunterkommen; ein Vater sagt zu seinem Sohn: „So klatsche doch in die Hände, mein Junge, tu es ihr zuliebe!" Das drolligste Wort aber sagt ein kleiner Straßenjunge, der auf eine gerade unter ihr befindliche Laterne hinaufgeklettert ist, zu seinen untengebliebenen Kameraden: „Hab' ich aber einen prächtigen Platz erwischt! Ich kann sie ganz sehen!" („I can see the whole of her".) Und wahrhaftig, da gibt es auch was zu sehen. Da steht sie in ihrer ganzen Üppigkeit, an das eiserne Gitter gelehnt, die Arme über dem mächtigen Busen gekreuzt, und betrachtet gleichgültig die Volksmenge, die sich ihretwegen aufregt. Sie trägt ein Reisekleid von traurig und kalt schwarzer Farbe; ja, sie ist nicht mehr der lustige Springinsfeld, der sie einst gewesen.

Im Winterpalais.

„Ich weiß gar nicht, lieber Meister, seit einiger Zeit zeigen sich so eigentümliche Flecken an der Wand."

216. Deutsche Karikatur von M. Engert auf Nikolaus II. von Rußland. Süddeutscher Postillon, 1906.

ACTUALITÉ, par Alfred LE PETIT

SUPPLÉMENT AU JOURNAL *LA CHARGE*. — N° 11.

Mes chers petits Parisiens, il est vrai que je vous ai mis dans le pétrin, mais a toat péché miséricorde. Votre république ne peut pas durer longtemps : on vous l'escamotera à votre barbe et vous payerez encore les pots cassés. Il est écrit que vous serez toujours les dindons de la farce, donc, autant que j'en profite qu'un autre.

Laissez-moi revenir parmi vous et je vous promets de devenir le modèle des souverains. Si vous ne voulez plus de moi, je suis bon enfant, je reste dans les coulisses du pouvoir, je fais sevrer mon petit Louis et vous le colle immédiatement à ma place. Quant à vos démêlés avec l'ami Guillaume, reposez-vous sur moi et je me charge de tout arranger.

Je suis avec Bismarck, à Saint-Germain, où je n'attends qu'un mot de vous. Votre vieil ami,

Napoleon.

Meine lieben Pariserchen, allerdings habe ich Euch in die Klemme gebracht — aber jede Sünde soll Vergebung finden. Eure Republik kann doch nicht lange dauern; man wird sie Euch vor der Nase weg erlisten und Ihr werdet noch den Schaden zu bezahlen haben. Es steht geschrieben, daß Ihr immer die Geprellten sein werdet; also ist's ebenso gut, wenn ich davon profitiere.

Lasset mich also unter Euch zurückkommen und ich verspreche Euch ein mustergültiger Herrscher zu werden. Wollet Ihr mich nicht wieder, so bleib' ich doch gutmütig; ich bleibe in der Kulisse, lasse meinen Lulu entwöhnen und gebe ihn Euch an meiner Stelle. Was Eure Streitigkeit mit Vetter Wilhelm anbetrifft, so verlasset Euch auf mich, ich werde schon alles ordnen.

Ich bin mit Bismarck in St. Germain, wo ich ein Wörtchen von Euch erwarte.

Euer alter Freund

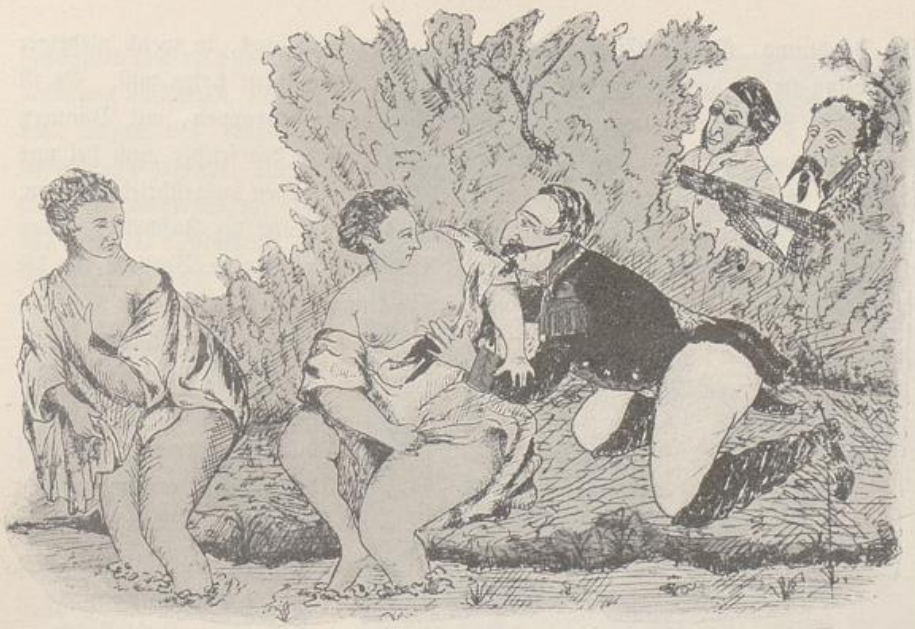
Napoleon.

Der abgesetzte Napoleon III. sucht seinen Thron zugunsten seines Sohnes wiederherzustellen (1871/72).

Anonyme französische Karikatur.

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur. Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



LE BAIN.

Das Bad.

(Napoleon soll sich mehrmals den Spaß erlaubt haben, Hofdamen bei einer Badepartie zu Compiegne zu überraschen.)

217. Anonyme französische Karikatur auf Napoleon III.

Ein Bild, welches im Gegensatz zum sonstigen Brauch mit dem berühmten Namen von Cruikshank gezeichnet ist, zeigt sie uns vor einem öffentlichen Monument thronend, auf welchem zu lesen ist: „Zufluchtsstätte für Verlassene", darüber aber steht: „Mutter Wood, die volkstümliche Kupplerin." Aus ihrer großen Tasche ihres violetten Kleides mit roter Schärpe holt sie eine Flasche mit der Aufschrift: „Popularität".

Noch bezeichnender, wenn auch nicht ganz frei erfunden, ist die Inschrift: „Wie sie für Bergami leidet!" In ihrem mit Blumen verzierten Kleid, stark dekolletiert und den riesigen Hut mit dem bekannten trikoloren Busch auf dem Kopf, ist sie auf einen Sessel hingesunken und überläßt sich ganz ihrer Verzweiflung. Aus ihren zum Himmel erhobenen Augen stürzen dicke Tränen in ihren breiten Schoß. Eine Person vom Hof, die eine Grimasse schneidet und ganz schrecklich schielt, hat ihr eben ein tüchtiges Glas Branntwein eingegossen; doch auch dieses ist nicht imstande, sie zu trösten; sie stößt es unwillig von sich. Da muß sie doch wohl einen ungeheuren Kummer haben!

Sie stürzt sich immer mehr in die Politik, will sagen, sie verbindet sich immer mehr mit allen möglichen Leuten ohne eigentliches politisches Glaubensbekenntnis.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Zeichnung „Großer Einzug in Bambrozalem" zeigt uns, in welch niedriger Umgebung sie sich gefällt und wo sie sich die Volkstümlichkeit holen will. Es ist ein langer Zug, eine ganze Theorie der revolutionären Gruppen, mit Bannern und Fahnen und Tafeln, auf denen nach Landesbrauch, der seither auch bei uns eingeführt worden ist, die Forderungen der einzelnen Gruppen aufgeschrieben stehen. „Hoch und langes Leben der Mutter Rotkäppchen!" lautet die Inschrift. Man nennt sie nämlich auch bei diesem Namen, indem man ihr eine Vorliebe für die phrygische Mütze andichtet. Ihre Parteigänger tragen dieses aufreizende Symbol stets auf ihren Lanzen. Und welche sind wohl ihre Forderungen? „Revolution! Radikale Reformen!" steht auf dem einen Banner; auf den anderen: „Majestät heißt Gnade, — Unschuld, — Rechte und Privilegien, — Anarchie, — Lieblosigkeit, — Unmoralität" usw. . . . Alle diese Unruhestifter bilden ihr Gefolge, und um klar anzudeuten, daß wir uns da im Lande der tollsten Utopie befinden, geht an ihrer Seite ein Possenreißer einher. Man erkennt die Absicht; um Karoline vor der öffentlichen Meinung zu diskreditieren, tut der Karikaturist so, als wenn er glauben würde, daß alle, die für ihre Unschuld einstehen, dieselben verrückten und besessenen Menschen wären, welche in der Politik ein derartig lächerliches oder verwerfliches Programm verkünden. Sie könne keine anderen Parteigänger haben. Die Unschuld der Königin

Seine kontrarevolutionäre Hoheit.
Der kleine Condé kommt die Festung der Verfassung zu rekognoszieren und ruft: Halt!
218. Zeitgenössische politische Karikatur auf Ludwig XIV. von Frankreich.

behaupten und die öffentliche Ordnung umstürzen, sind in den Augen des Künstlers zusammengehörende Dinge, eines so unvernünftig wie das andere. Noch ist zu bemerken, daß es für die in England herrschende allgemeine Auffassung bezeichnend ist, wenn in diesem Bild die beiden Banner mit der Inschrift: „Radikale Reformen" und „Anarchie" eng nebeneinander angebracht sind. Denn diese Zusammenstellung ist keine zufällige. Für den gutgesinnten Engländer vom Jahre 1820 bedeutet Anarchist und Radikaler ein und dasselbe. Darum läßt sie der Künstler Hand in Hand marschieren; sie verstehen ja einander so gut wie zwei Brüder oder doch wie die Mitglieder einer und derselben Diebsbande. So eigentümlich uns heute eine solche Auffassung erscheinen mag, zur Zeit, von der hier die Rede ist, war sie in England allgemein. Das radikale Programm bedeutete damals den Umsturz und die Vernichtung alles Bestehenden; ein Radikaler und ein Anarchist war in gleicher Weise Gegenstand allgemeinen Abscheus. Man begreift also, welche Verachtung und welche Abneigung bei Hof und in den konservativen Kreisen der armen Karoline entgegengebracht wurde, da man von ihr annehmen zu können glaubte, daß sie solche Beziehungen unterhalte. Wenn sie einmal so weit gesunken war, dann mußte man sie zu allem fähig halten, da war der Ehebruch für sie nur ein Kinderspiel. Solche Auffassungen verhalfen ihren Gegnern zum Sieg. Die Königin von England war unrettbar verloren.

Prinz von Wales: Hurra, Bruder Milan, jetzt hab' ich auch mein Attentat! Jetzt soll noch einer kommen und sagen, ich sei keinen Schuß Pulver wert.

219. Deutsche Karikatur auf den Prinzen von Wales, späteren König Eduard VII. von England. Süddeutscher Postillon, 1900.

Die Karikatur wollte die gute Gelegenheit ausnützen; sie stellte sich ganz auf die Seite der Umgebung Georgs IV. und fiel über die Königin wie über eine leichte Beute her. Ihr konnte man die tollsten Einfälle und die bösesten Einbil-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dungen zumuten; es gab keine so extravagante machiavellistische Absicht, deren man sie nicht fähig halten durfte.

Darum legt sich auch die Karikatur gar keine Zurückhaltung auf. An der Spitze ihrer „blacklegs“ (Gauner) und ihrer revolutionären Schwindler, die rote Mütze auf dem Kopf, steigt sie, ihr Gefolge mit ihrem Mantel beschützend, auf einer Leiter die Säule des Staates — mit der Überschrift: „Der König, die Lords und die Gemeinen“ — hinan und will sie mit ihrer Fackel in Brand legen, um das Ideal ihrer Helfershelfer: „die Demokratie“ und „die Republik“ zu verwirklichen.

Ein paar Freunde.

Der legitimste Thron-Prätendent, Graf von Chambord, mit dem Chef-Redakteur des „Figaro“, Villemessant, dem hervorragendsten Kämpfer für die monarchistische Idee in Frankreich.

220. Französische politische Karikatur von André Gill (1871).

All dies ist von einem recht bequemen Symbolismus; man fühlt bei mehreren dieser Kompositionen die gezwungene Absichtlichkeit und die Voreingenommenheit sofort heraus, wenn man die schwerfällige, verwickelte und übertriebene Ausführung, die konfuse, gewundene oder einfach ungeschickte Inspiration beachtet. Darin geben sich die englischen Künstler mit ihren absichtlich gewollten Exzentrizitäten oft gar viele Mühe, um ein recht geringwertiges Resultat zu erreichen. Mag sein, daß die Schuld auch an dem Unterschied zwischen dem angelsächsischen und dem französischen Temperament liegt, welch letzteres auf Klarheit, Logik und Genauigkeit geradezu versessen ist und auch von einem satirischen Werk Gerechtigkeit und Geradheit fordert, die ihr Ziel mit einfachen und breiten Mitteln, nicht aber durch übertriebene und ermüdende Anstrengungen einer zügellosen und sich in den Einzelheiten verlierenden Einbildungskraft erreichen will.

In dieser schwülstigen Manier ist auch ein Monument gehalten, welches den wenig beneidenswerten Ruhm der Königin verewigen soll. Dieses Monument ist

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

EN PLACE POUR LE QUADRILLE

En place pour Le Quadrille!

Anläßlich des Besuches des russischen Kaisers in Paris: Großer Ball im Elysée. Delcassé fungiert als Kapellmeister. Präsident Loubet entfaltet vor der göttlichen Kaiserin die Grazie seiner demokratischen Eleganz. Der Zar beglückt Frau Loubet, indem er mit ihr tanzt und offenbart ihr die Schönheiten der Allianz. Im Hintergrund bewegt sich der Schatten Napoleons, der meint, daß es unter dem Kaiserreich doch heiterer zuging.

221. Karikatur von Charles Léandre (1901).

mit allen möglichen wunderlichen Emblemen überladen. Sein wesentliches Motiv ist eine Säule mit einem spiralen Bande, auf welchem alle die wenig erbaulichen Heldentaten der Königin dargestellt sind. Auf dem Kopf der Säule thront die Königin in eigener Person. Sie hält ein Medaillon des Ordens der heiligen Karoline in der Hand, welches an den Abwesenden erinnern soll. Über dem Ganzen sind zwei schnäbelnde Tauben angebracht. Die Inschrift belehrt uns, daß diese Freuden mit einer Rente von jährlich 50000 Livres erkauft wurden.

Diese Inschriften wollen überhaupt zuviel erklären. Als hätte der englische Künstler befürchtet, daß sein Publikum die Bedeutung des ihm vorgeführten Bildes nicht verstehen würde, gibt er sich viel Mühe, uns wie ein Cicerone immer ausdrücklich zu sagen: Das soll dies und jenes bedeuten. Oder ahnt er vielleicht selbst, daß sein Werk zu verwickelt ist, um leicht verständlich zu sein? Wir sehen unter diesen Karikaturen stets zumindest zwei Inschriften, wozu dann noch die unzähligen Banderolen kommen, welche — ein recht kindischer Behelf — aus dem Munde der Figuren hervorgehen, um uns mitzuteilen, was die betreffende Person sagen möchte. Wenn ein Kunstwerk wirklich Sinn hat, so sollte man doch dem Beschauer die Genugtuung lassen, diesen Sinn selbst herauszufinden.

Vergangenheit. Gegenwart. Zukunft.

Nach einer schlaffen Vergangenheit und einer untätigen Gegenwart werden in der Zukunft dem König Louis Philipp die Augen schon aufgehen, aber zu spät.

222. Französische Karikatur von Honoré Daumier (1847).

In dem Bilde, welches nach Shakespeare den Titel „Köstliche Träume" führt, sehen wir Karoline, wie sie mit einigen ihrer intimen Freunde nach dem Mahl um den Nachtisch herum eingeschlafen ist. Karoline selbst sitzt wie verzückt in ihrem Armstuhl; sie hat einen köstlichen Traum, sie lächelt und streckt die Arme aus, gleichsam um den Gegenstand ihres Traumes zu erfassen. In einem kostbar ausgestatteten Saal sieht sie sich im Sinne ihres guten Rechts, welches sie ununterbrochen fordert, gekrönt. Durch die Wolken hindurch sieht sie den Aufzug ihrer Hofdamen, die da kommen,

um ihr zu huldigen und Treue zu schwören.

„Diese Königin Mab", so lautet ein langes Zitat aus dem Dichter, „galoppiert jede Nacht durch das Hirn der Liebenden, die dann von ihrer Liebe träumen. Manchmal galoppiert sie auch über die Nase eines Höflings, der dann von einer Anstellung träumt . . ."

Das Bild „Auswüchse eines kranken Hirns" oder „Böse Gesellschaften verderben gute Sitten" zeigt sie uns unter dem Einfluß des Bösen, der hier mit den Zügen ihres Ratgebers Brougham erscheint. Sie ist von einer Menge der seltsamsten Gegenstände umgeben und schreibt an den König irgendeine Bittschrift. Wir sehen allerlei phantastische Wesen und Zauberer, die auf ihren Besen über die Szene reiten. Ein Dämon, ganz nackt, hält eine Schlange an das Ohr der Königin, welche ihr die Gedanken suggeriert. Im Hintergrund zieht auf der Straße die Karolinen so teure Volksmasse vorbei, der eine Fahne vorangetragen wird mit der Inschrift: „Wir brauchen keinen König, wir brauchen keine Verfassung! Wir fordern das allgemeine Stimmrecht und jährlich einmal eine Plünderung!" Diese letzte Forderung erscheint wohl etwas spaßig, doch geht sie im allgemeinen über das Niveau der herrschenden Polemik nicht hinaus.

Die Waffen der großen Puppe.
Im Buch: Schwarzbrot — Weißbrot — Schwarz — Weiß — Graues Haar.
Rechts: Improvisation.
Im Bande: Selig sind die Armen im Geist, denn ihrer ist das Himmelreich.
223. Anonyme französische Karikatur auf Napoleon III.

In dem Bild „Die schöne Karoline" sehen wir sie auf dem Gerüst einer Gauklerin. Ihre Gauklergenossen Brougham und Wood halten an das Volk marktschreierische Ansprachen. Über der Baracke flattert die dreifarbige Fahne mit der phrygischen Mütze. Man belehrt uns, daß „die Signorina Diabolina ihre wunderbarsten Kunststücke vorführen wird, denn sie ist Meisterin aller Zauberkünste".

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine andere Zeichnung will uns zeigen, wie unversöhnlich die Feindschaft zwischen dem König und der Königin ist, indem ihr ehelicher Zwist zu einer durch die Leidenschaftlichkeit der Parteien verbitterten politischen Angelegenheit herangewachsen ist. Ob sie wollen oder nicht, sie reißen ihre Anhänger mit sich; man stellt die Königin dem König gegenüber, wie die Whigs und die Tories einander gegenüberstehen. Wir sehen da zwei miteinander rivalisierende Wirtshäuser, jedes mit seinem Schild auf dem Giebel, welches dem anderen gleichsam zur Warnung dienen soll; hier das Bild Georgs IV., dort jenes von Karoline. Das erste Wirtshaus stellt das ursprüngliche Haus von Braunschweig dar, in welchem nur loyale Kostgeher verkehren; das andere, das radikale Braunschweig, will die radikale Kundschaft anlocken, und in seinem Inneren waltet Mutter Rotkäppchen mit ihrer phrygischen Mütze und einer blauweißen Kokarde. Im ersten Wirtshaus werden nur echte Getränke ausgeschenkt: „Reine Weine, gute Spirituosen." Im zweiten dagegen sind nur gefälschte Mixturen zu haben: „Dünnbier, italienischer Wein, Biermost Bergami"; „nicht gefälscht" (das englische Wort adulterated deutet auch auf Ehebruch) sagt der malitiöse Wirt ausdrücklich. Natürlich sind auch die Gäste verschieden. Im ersten Wirtshaus sitzen korrekte und gut gekleidete Personen in passender Haltung; im zweiten dagegen sehen wir nur gemeines Volk und Trunkenbolde mit der Pfeife im Munde. Sie treiben ihre groben Späße. Der eine hält ein Fähnlein mit der Inschrift: „Unbefleckter Schnee", der andere schüttet einem total betrunkenen Mann durch einen Trichter die wunderbare Mixtur der Königin in die Kehle. Zwischen den beiden Gruppen steht John Bull und betrachtet in trauriger Verwunderung das sonderbare Schauspiel.

A Cheval sur son Dada

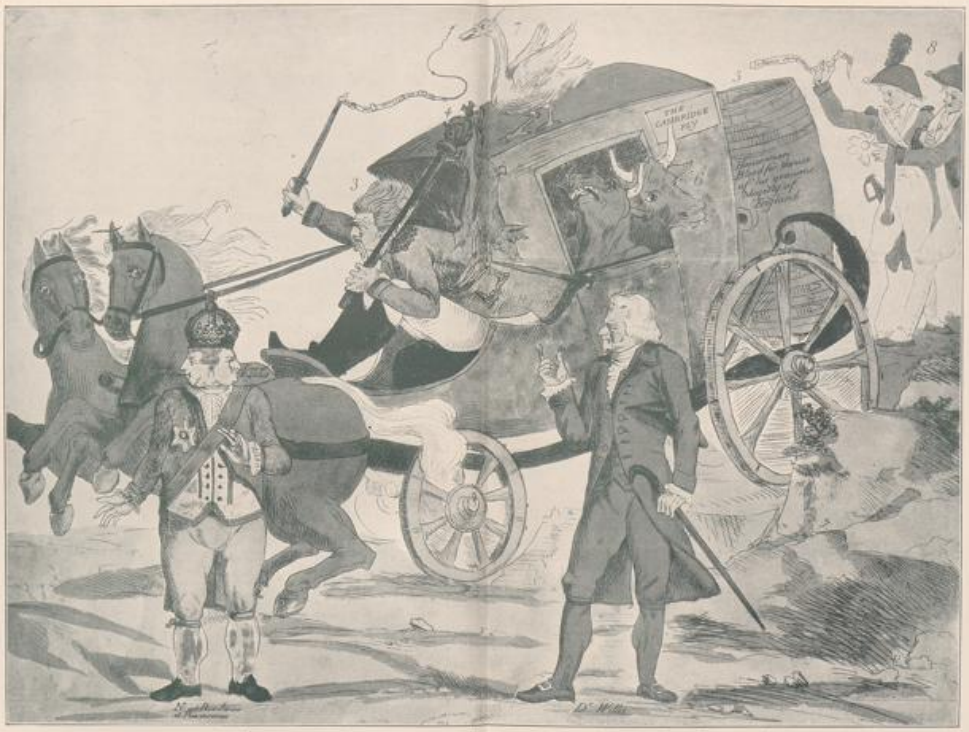
S. M. Rückaus.

„Er" reitet sein Pferdchen! Rittlings auf einem Papierschiffchen (auf Französisch Cocotte genannt), welches in Rätselzeichen den Namen „Marguerite Bellanger", Napoleons Mätresse, führt.

224. Französische Karikatur von Faustin auf Napoleon III.

Und so geht es weiter. Man ist im offenen Krieg, London ist in zwei Lager geteilt, man

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Déposé à la Bibliothèque Nationale le 10 Thermidor An 11.

1. La duplicité du Roi d'Angleterre est représentée par la figure de Janus.
2. La folie de Sa Majesté par le Médecin qui fait la menace.
3. La Diligence(1) de Cambridge mené par Son Altesse et le Signe de sa fuite honteuse du Roy d'Hanovre.

(1) Diligence en Anglais a aussi une autre signification.

4. Les heures sur les épaules de son Altesse indiquent la honte en masse.
5. Le barreau derrière la voiture est rempli de sang d'Hanovriens. (car il faut savoir que le Roi dans la crainte de rendre tout les anglais malheureux a refusé de s'exporter aux Indes.)
6. Les bêtes à cornes sont les favoris de Son Altesse le Duc de Cambridge.
7. L'Oiseau, c'est son Altesse elle même
8. Grenadiers Français trouvant les marques d'honneur que le Duc de Cambridge a perdu dans sa fuite.

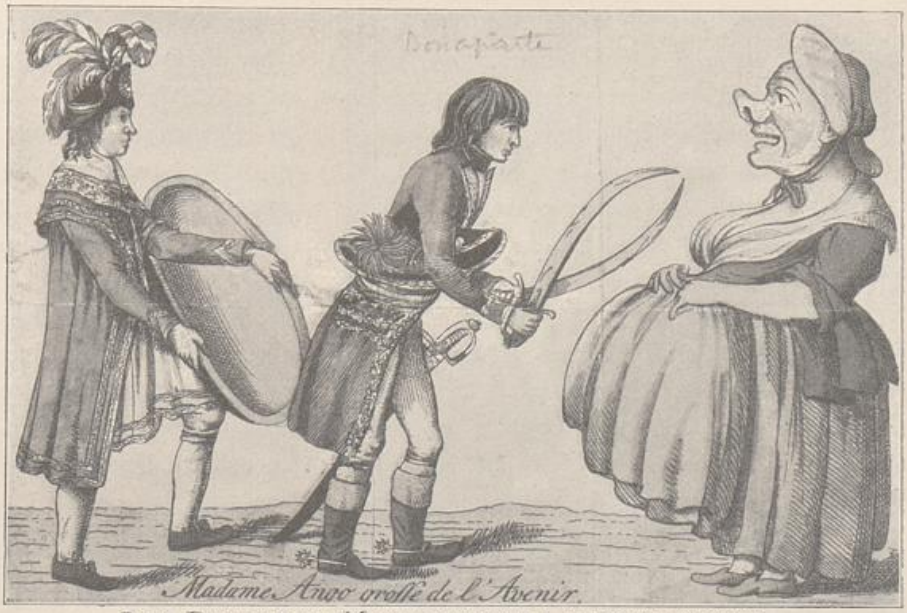
Anonyme französische Karikatur auf Georg III. von England. (Anfang des 19. Jahrhunderts.)

1. Die Doppelzüngigkeit des Königs von England ist durch das Janusgesicht dargestellt.
2. Der Wahnsinn Seiner Majestät durch den drohenden Irrenarzt.
3. Cambridges Postwagen, von Seiner Königl. Hoheit eigenhändig gelenkt, ist das Sinnbild seiner schändlichen Flucht aus Hannover. (In der englischen Sprache bedeutet das Wort „fly“ gleichzeitig Postwagen und Flucht.)
4. Die auf dem Rücken Seiner Hoheit hängenden Hasen stellen das Massenaufgebot dar.
5. Das Faß hinter den Augen ist mit Hannoveraner Blut gefüllt. (Es muß bekannt gegeben werden, daß Seine Majestät 2000 Mann jährlich an die Indien-Gesellschaft zu verkaufen pflegte.)
6. Das Hornvieh stellt die Günstlinge Seiner Königlichen Hoheit dar.
7. Die Gans ist Seine Königl. Hoheit Höchstselbst.
8. Französische Grenadiere finden die Orden, die der Herzog von Cambridge auf seiner Flucht verloren hat.

Beilage zu Gustav Kahn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur.

Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



LES DERNIERS MONUMENS DE LA REPUBLIQUE

225. Groteske zeitgenössische Karikatur auf Napoleon I., darstellend wie er an England Hebammendienste verrichten will.

nimmt entweder für den „unbefleckten Schnee" oder für das „falsche Eheweib" Partei. Ein anderes Mal zieht eine Gruppe von Sansculotten und allerlei zerlumptem Gesindel an uns vorüber mit allen möglichen sonderbaren Emblemen und verschiedenem Gerümpel. Als Inschrift dient das bekannte Sprichwort: „Sie tragen Steinkohlen nach Newcastle", so wie wir etwa sagen: „Er trägt Wasser ins Meer." Ein anderes Bild führt den Titel: „Betrachtungen in Brandyburgh" (statt Brandenburg, wo die Königin wohnt, Brandyburgh, brandy bedeutet englisch Branntwein). Die Königin, zum Zeichen ihrer Trübsal in tiefer Trauer, wenn auch wie immer mit ihrem Federbusch geschmückt, richtet an den König, der als Sonne im Strahlenkranz seiner Triumphe erscheint, ein lästerndes Gebet: „Zu dir wende ich mich, jedoch nicht mit der Stimme der Freundin. Ich spreche deinen Namen nur aus, um dir zu sagen, wie sehr ich deine Strahlen hasse, da sie mich daran erinnern, wie tief ich gesunken bin."

Hie und da, wenn das Schlachtgetümmel am höchsten wogt, erscheint das Bild des Helden von neuem, der die ursprüngliche Ursache dieser Tragikomödie gewesen ist. Die Karikatur vergißt den zwar unsichtbaren, aber dennoch anwesenden Bergami nicht. Sie will manchmal glauben machen, daß die Erinnerung an ihn bei der Königin schwerer wiegt als der Einfluß ihres jetzigen offiziellen Beraters Brougham.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ein Bild führt den Titel: „Ein alter Freund in neuer Gestalt." Bergami hat die Gestalt eines Bisons angenommen, und es ist ihm gelungen, bis in die Nähe seiner viel bedauerten Freundin vorzudringen. Die Königin ist über sein Erscheinen in hohem Maß erfreut und wirft sich trotz der Mahnungen ihres Ratgebers, der die Arme mit einer komischen Bewegung gen Himmel hebt, auf ihn, kniet nieder, um ihn zu umarmen und zu liebkosen. „Bonassus brüllt wohl nicht mehr, doch sein Ruf erfüllt noch immer die Welt, denn noch nie hat ein stummes Tier solchen Spektakel in der Stadt gemacht."

Ein anderes Bild hat die Inschrift: „Der Esel der Königin in der Reiseschachtel" oder „Ein Geschenk des Barons Bergami". Eine riesige Schachtel öffnet sich, und aus ihr geht Brougham als Esel hervor. Er trägt eine andere kleinere Schachtel auf dem Rücken, aus welcher wie aus einer Attrappe eine winzige Karoline in ihren unvermeidlichen Hosen mit den roten Tupfen und mit ihrem Hut mit den wunderbaren Federn hervorspringt.

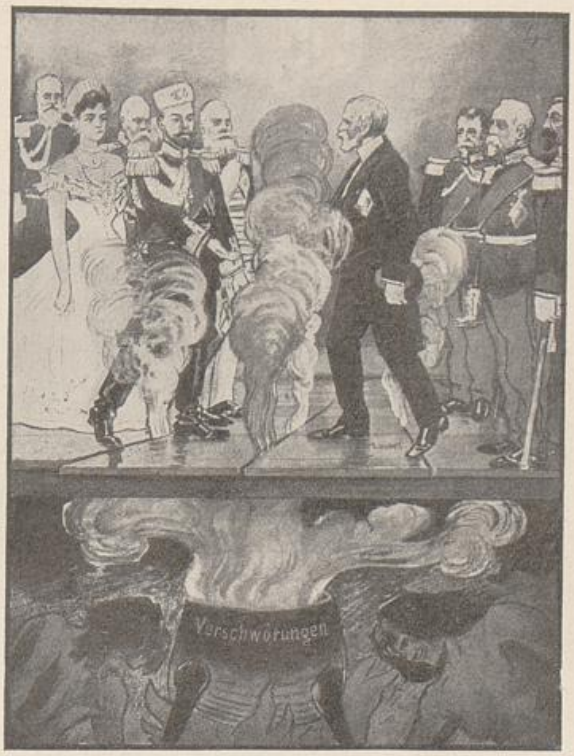
„Der Waldmann und die Bergkatze" soll sozusagen eine Fabel darstellen. Die Szene stellt eine große Feldküche vor, auf deren riesigem Feuerherd alles verbrennt, was — wie die Inschriften andeuten — den Ruhm und die Stärke Großbritanniens ausmacht und zu seinen teuersten Traditionen gehört. Vor dem Herd erteilt ein Affe — Brougham — einer dicken Katze Unterricht und sagt zu ihr: „Gib mir deine Pfote und wir wollen die Beute teilen."

Der eingemachte Dey.
226. Französische Karikatur von Boissi auf die Unschädlichmachung des Dey von Algier.

„Der Schmerz der Dido" führt uns das unauslöschliche Gedenken an jenen vor, der in der Ferne weilt. Karoline hat sich einsam und traurig in einen Saal ihres Palastes eingeschlossen. Durch das Fenster sehen wir ein Schiff auf dem Meere, welches eben entflieht. Hinter dem Vorhang ihres Bettes sitzt Karoline Dido in unordentlicher Kleidung mit entblößter Brust und reißt sich die Haare aus, die in mächtigen Haufen auf ihre Figur fallen. Um sie

herum herrscht ein unaussprechlicher Wirrwarr, doch hat sie weder ihre Schachtel mit roter Schminke, noch die Branntweinflasche vergessen, aus welcher sie Vergessen trinkt.

Wir haben all dieses wohl schon auf anderen Bildern gesehen, denn die Karikaturisten wiederholen sich fortwährend und wissen nichts Neues zu bringen, was zuletzt durch die ewige Eintönigkeit ermüdend wirkt. Ihre überspannte Einbildungskraft findet keine neuen Motive.



Auf russischem Boden willkommen!
227. Deutsche Karikatur von Fritz Gehrke auf den Besuch des Präsidenten Loubet beim Zaren Nikolaus II. Ulk, 1902.

Doch die häßliche Farce geht ihrem Ende zu, und die schlaue Karoline hat das Spiel entschieden verloren. Vergebens hatte sie sich einen Augenblick der Hoffnung und dem Glauben hingegeben, daß sie der ihrer harrenden Strafe entgehen könnte. Es war nur der „Genuß eines Augenblicks der Freude". Da sitzt sie, die schamlose dicke Frau, auf einem Sofa und klatscht in die Hände, während ihr ernster Ratgeber sich nicht zurückhalten kann und einen Siegestanz aufführt. Neben ihr liegt ein Stück Papier, welches ihren Mut neu belebt hat; darauf steht geschrieben: „Amnestie für die Verurteilten".

Doch sollte diese Freude nur von kurzer Dauer sein. Es kommt noch das Nachspiel, und bald soll sie das schwere Unrecht gebührend büßen, dessen sie sich gegen ihren Gatten und Herrn, den guten König Georg, schuldig gemacht hat. Vergebens will sie den ehrlichen Menschen noch immer Sand in die Augen streuen, die Welt erkennt endlich „die ganze Wahrheit", und „John Bull hat die Augen aufgemacht". Wir sehen diesen braven John Bull aus dem Laden zweier vereinigter Augenärzte: „Zeit" und „gesunder Sinn" herauskommen; sie haben ihm endlich die Augen geöffnet. Gleichzeitig tritt aus einem benachbarten Laden, aus

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dem „Geschäft in Unverschämtheiten“, das dicke, unverschämte Weib im Nachthemd heraus. Es ist nicht notwendig, zu sagen, wer sie ist, denn sie verrät sich selbst; ihr Hemd ist mit den Bildern aller jener Männer geziert, mit denen sie sich kompromittiert hat, Bergami natürlich an der Spitze. Vor diesem ungehörigen Schauspiel verhüllt der würdige John Bull sein Gesicht mit seiner Kopfbedeckung.

Nun sind wir am Ende; die Sache ist geklärt, und der Richter hat sein unerbittliches Urteil verkündet. Von der traurigen Abenteuerin bleibt höchstens eine böse Erinnerung, denn sie, die beinahe eine Königin von England geworden wäre, wird samt allem, was zu ihr gehört, und samt den Urkunden des skandalösen Prozesses an den Meistbietenden versteigert. Ein bevollmächtigter Taxator schlägt den ganzen Trödel samt den dickleibigen Scharteken, wie die „Verteidigung der Unschuld“ usw. dem Meistbietenden zu. Das wichtigste Stück ist eine ockergelbe Statue, halb Popanz, halb ein Weib mit schlaffen Brüsten, die auf seinen unförmlichen Bauch herunterhängen. Die Figur hat ihre Hände nichtsdestoweniger auf ihre Hüften gestützt und nimmt eine herausfordernde Haltung ein. „Dieses Kunstwerk ist die Statue der Unverschämtheit. Sie hat viel Böses gestiftet, und es hat ein Riesiges gekostet, sie in ihren gegenwärtigen Zustand zu versetzen. Die Statue wurde von einem Künstler ersten Grades angefertigt, ihre Vollendung aber verdankt sie einem italienischen Meister ...“

Napoleon III. unter der Guillotine.
228. Anonyme französische Karikatur (1870).

Der Monarch soll nun seine beleidigte Ehre wiederhergestellt sehen; die Sühne soll ebenso glänzend sein, wie es die Beschimpfung war. Die Ungetreue wird ihrer ganzen Majestät entkleidet. Das Bild heißt „Der königliche Ausrotter“ oder „Der König von Brobdingnac und die Liliputaner“. Wir sehen Georg IV. in riesiger Gestalt und auf einem Tisch neben ihm alle die niederträchtigen Gnomen, die ihn verkannt haben. In Gegenwart eines Richters ist er eben dabei, alle diese mißgestalteten Zwerge mit der phrygischen Mütze in einem riesigen Löschhorn, der „Thronrede“, zu Pulver zu verbrennen. Unter

LADY SCORD (La Discorde), FAISANT DE L'ALCHIMIE POLITIQUE.

Lady Scord (Wortspiel: La Discorde, die Zwietracht) macht in politischer Alchimie.

Im Bilde: Wechselseitige Versicherung. — Feuerspritze. — Österreich. — Polen. — Preußen. — Baden. — Der Ärmelkanal. — Irland. — Frankreich. — Rom. — Schweiz. — Revolutionäre Propaganda. — Bürgerkrieg. — Neapel. — England.

229. Anonyme französische Karikatur auf die politische Konstellation der europäischen Mächte in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts.

ihnen befindet sich auch Karoline; sie wird ihrem Schicksal nicht entgehen, obwohl einer ihrer treuen Diener eifrig bestrebt ist, sie zu retten. An dieser kindischen und albern symbolistischen Zeichnung ist nur die niedrige Schmeichelei dem König gegenüber bemerkenswert.

Karoline ist ihres Titels einer Königin verlustig geworden, und nun bleibt ihr nur der armselige Trost, Königin der Aufwiegler zu sein. Dies wird in einer Zeichnung ausgedrückt, welche den Titel führt: „Große Krönung ihrer nichts weniger als erhabenen Majestät Columbina, der ersten Königin der Radikalen." Die Szene ist viel weniger großartig, als man nach dem ironisch hochtrabenden Titel glauben sollte. Karoline mit ihrer sattsam bekannten, bestürzten Miene ist von einer Schar ganz unwahrscheinlicher, borstiger oder teuflischer Personen umgeben. Als Krone trägt sie eine Bowle mit der Inschrift „Kaiserlicher Punch" auf dem Kopf. Sie hat sich auch bereits einen Wahlspruch gewählt, welcher lautet: „Bergami und meine Flasche." Sie reicht Bergami, der in einem auffälligen Kostüm neben ihr steht und dessen Gesicht sonst keine karikierten Züge zeigt, ein sonderbares Zepter, welches sie selbst, auf einem Fasse reitend, darstellt. Im Vordergrund tummelt sich auf einem stampfenden Esel ein von Kopf bis Fuß bewaffneter Don Quichote, der Ratgeber Brougham. Ein häßlicher, buckliger Zwerg wirft den Fehdehandschuh zugunsten der neuen Königin hin. Die in marktschreierischem Ton gehaltene Inschrift belehrt uns, daß diese Mißgeburt ihr Ritter ist, bereit, jeden herauszufordern, der wagen wollte, zu behaupten, daß sie ihrer Punch-Krone nicht würdig wäre.

Association maritime.
Gegründet von Albert von Monaco.
230. Deutsche Karikatur auf den Fürsten Albert von Monaco (1901).

Im Gegensatz zu diesem erkünstelten Triumph wird uns auch die Sühne und die Pein der Gewissensbisse dargestellt. Die Reihe der Karikaturen schließt mit diesem

eminent moralischen Ton. Die Zeichnung mit dem Titel „Auf dem Sünderstuhl" zeigt uns Karolinen, die nunmehr die Krone der Reue trägt. Sie hat keinen Thron mehr und muß auf einem kleinen, runden Stuhl sitzen. Sie hat ihrer auffälligen Toilette entsagt, von der ihr nur ein Fächer übriggeblieben ist, hinter welchem sie ihre Scham verbirgt. Außerdem hat diese gefallene Königin nur noch ein Taschentuch, mit welchem sie ihre Tränen trocknet. So ist denn die Sünde bestraft und die Moral gerächt.

* * *

Die Tollheiten der Kommune.

— Du hast ja das Kreuz der Ehrenlegion nicht!
— Ich lege es eben an, um gegen seine Verbrennung zu protestieren.

231. Karikatur von Cham auf die bürgerliche Regierung nach dem Sturz Louis Philipps (1850).

Es bleibt uns nur noch übrig, einiges über eine andere, weniger reichhaltige und auch weniger interessante Sammlung von Karikaturen zu sagen, zu welchen auch einige französische Werke gehören, die mit geringen Ausnahmen ebenso keine Unterschrift tragen, wie dies bei den englischen der Fall ist. Diese Blätter sind dazu auch hinsichtlich der Idee sowohl wie der Ausführung recht mittelmäßig, weshalb es sich nicht verlohnt, lange bei ihnen zu verweilen.

Sie sind im allgemeinen nur ein schwacher Widerhall des ungeheuren Skandals des britischen Hofes. Die außerordentliche Geschichte des Liebesverhältnisses zwischen Karoline und Bergami war über den Kanal herübergekommen, und ihre Abenteuer wurden in Frankreich ebenso wie jedes auffällige zeitgenössische Ereignis sogar besungen. Der Refrain dieses Liedes lautet ungefähr wie folgt:

Was treibt die Königin Karoline
Mit ihrem Kurier Bergami?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Man war jedoch in Frankreich viel zu sehr mit der Restauration beschäftigt, um diesem Abenteuer, so sonderbar und romantisch es auch erschien, genügende Aufmerksamkeit schenken zu können. Daher waren es auch nur wenig bekannte Künstler, die sich auf Unkosten Karolinens belustigt haben, und auch diese wandten sich nur gelegentlich diesem Stoffe zu.

Die erste dieser französischen Karikaturen ist nur wenig klar. „O das hübsche Spiel!" zeigt uns die Königin vor einer Mauer, auf welcher wir Teile von menschlichen Gesichtern, namentlich verschiedene Nasen sehen, die sich gegenseitig aushorchen wollen. Die eigentliche Bedeutung dieser Satire ist uns heute nicht mehr ganz klar. Wahrscheinlich will sie auf irgendein sonderbares Ereignis anspielen, von welchem wir heute keine Kenntnis mehr haben. Karoline, deren üppige Reize durch ihr leichtes Kleid von blauer Gaze durchscheinen, ist hier weniger verunstaltet als in den englischen Zeichnungen; ihre Formen sind wohl auch hier übertrieben entwickelt, aber doch nicht zu sehr entstellt. Wir sehen eine Frau, deren Schönheit wohl bereits auf der Neige ist, sich aber in einigen Spuren noch immer zeigt.

Abgesetzt.

Badinguet: Es ist vollbracht! Ich bin abgesetzt und werde nicht mit Wilhelm nach Paris zurückkehren. Bismarck sagte mir: „Mein Kerlchen, kannst dich in die Kulisse zurückziehen. Jules Faure ist fügsamer als du. Um Frieden mit mir zu schließen, würde er die Batignolles an mich abtreten." — Nun, soll sich mal einer auf die Akademiker verlassen!

Der junge Badinguet: Hi, hi, hi, ich will meinen Thron!

232. Französische Karikatur auf die Enttäuschung Napoleons, der die Wiederherstellung seines Throns seitens Preußens erwartet hatte.

Die Zeichnung mit dem Titel: „Dem Kräftigsten" will uns darüber belehren, wie sehr Bergami die Gunst, in der er steht, seinen männlichen Zügen und seiner stattlichen Erscheinung zu verdanken hat. Sie macht nicht viel Umschweife, und da sie wohl weiß, daß sie sich, um ihn zu gewinnen, mehr auf ihre Freigebigkeit als auf ihre Reize zu verlassen hat, reicht sie ihm als Huldigung eine goldgefüllte Börse. Er macht zwar ein schiefes Gesicht,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

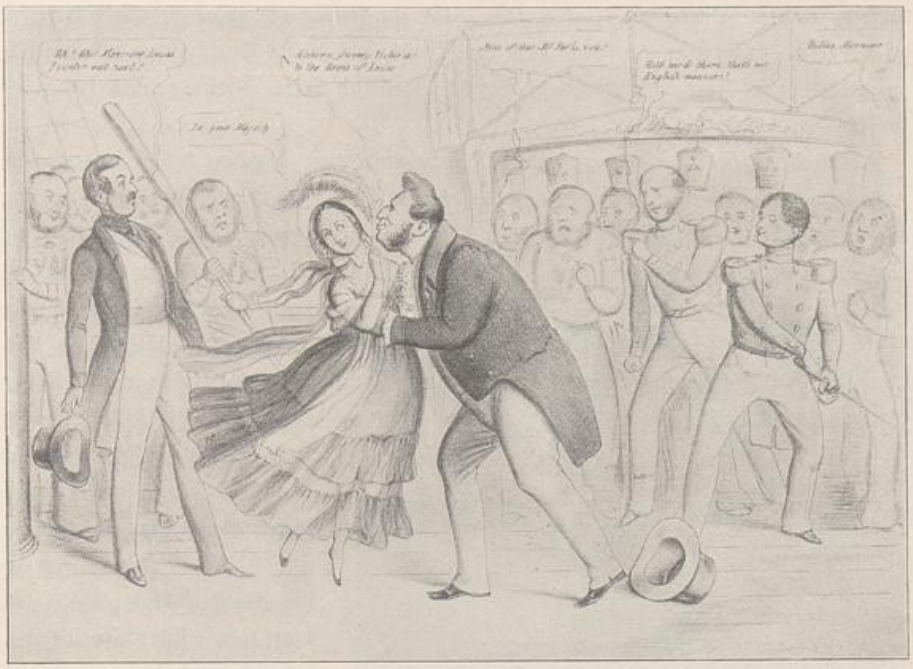
LE RÊVE DE M. ROUHER, PAR GILL

Hardi! Sire, allons donc! elle est donc trop haute encore pour vous?

Herrn Rouhers Traum.

Draufloß! Majestät! Ist sie denn noch zu hoch für Sie?
Auch das Postament der Vendôme-Säule ist für Napoleon III. (Napoléon-le-Petit) unerreichbar.

Französische Karikatur von André Gill.



A ROYAL SALUTE.

Eine königliche Begrüßung.

233. Englische Karikatur anläßlich des Besuchs des englischen Königspaares (Königin Viktoria mit Prinzgemahl) am Hofe Louis Philipps.

streckt aber doch die Hand nach der Börse aus. Diese Karikatur ist augenscheinlich kein besonderes Meisterwerk.

„Die erste Begegnung" zeigt uns gleichfalls, daß Karoline den Anfang macht, ist aber etwas sentimentaler gehalten. Die dicke Frau mit den bloßen und überhängenden Brüsten, welche einen komischen Gegensatz zu dem naiven Ausdruck ihres Gesichts und zu ihren niedergeschlagenen Augen bilden, neigt sich über den flegelhaften Kerl mit den Simsons-Haaren und legt ihm einen dürren Zweig zu Füßen. Er mit seinem dicken Zopf, mit der endlosen Peitsche in der Hand und mit riesigen Ohrgehängen in den Ohren hat ein weniger gewinnendes Aussehen, er erscheint einfach wie ein wildes Tier.

Dementsprechend hat denn auch das Tête-à-Tête mit diesem ungeschlachten Riesen nur wenig Poetisches. Man sieht, er versteht nicht viel vom Schmachten. Was sollten sich auch diese beiden Menschen von so verschiedener Abstammung und Erziehung zu sagen haben! Gemeinsam ist ihnen nur die Sünde. Darum sehen wir auch, daß die beiden Verliebten in dem „Interieur eines englischen Boudoirs" vor einem großen Feuer Seite an Seite sitzen und sich die Zeit damit ver-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

treiben, tüchtig Porter zu trinken. Er gießt ihr fleißig ein, ohne jedoch sich selbst zu vergessen. Sie hat ein Tuch auf dem Hals, als wenn sie fürchten würde, sich zu erkälten; er sitzt ruhig da und raucht gemütlich seine Pfeife. Das Leben ist so süß denen, die sich lieben!

In der „Eröffnung eines Balles", gezeichnet von Naudet, daher das einzige nicht anonyme Werk, reicht sich das sonderbare Paar die Hand, um den Tanz zu beginnen. Sie patscht klobig auf ihren dicken Beinen herum, er hat flegelhaft seine riesigen Stiefel ausgezogen, und so tanzen sie ohne viel Umstände in Strümpfen.

Einige Zeichnungen zeigen uns Episoden von ihrer Reise, die jedoch wenig beglaubigt sind. Da sitzen sie beide rittlings auf ein und demselben Esel, sie sind „auf der Pilgerfahrt nach Jerusalem". Der Mann mit der Peitsche macht seiner Genossin das Leben hie und da recht schwer, denn man sieht, die Honigwochen sind bereits vorbei. Er läßt seine Peitsche mit einem schrecklichen Gesicht knallen und hält eine Flasche fest in der Hand. Untertänig und matt macht sich Karoline womöglich noch kleiner, als sie ist, und folgt mit kurzen Schritten dem tüchtig Ausschreitenden. Ja, so geht es, wenn man sich einem Lakaien hingibt!

AFFILIATION DE BADINGUET

TITI-LOUIS. (PRINCE IMPERIAL.)
Sur son cheval de Sarrebruck.

Badinguets (Napoleon III.) Nachkömmling.
Titi-Lulu-(Kronprinz).
Der junge Prinz auf seinem Schaukelpferd spielt mit dem Ballon „Kaiserreich", der sich allmählich leert.
234. Anonyme französische Karikatur.

Man muß einräumen, daß alle diese Sachen nur wenig charakteristisch sind und nicht viel Erfindungsgabe verraten. Da steckt weder Tiefe, noch Geist darin, es ist alles kalt, schal, oberflächlich und löst nur ein mäßiges Lachen aus. Um gerecht zu sein, müssen wir bemerken, daß diese Begebenheiten sich in solcher Ferne abgespielt haben, daß man über die Einzelheiten der Reise in Frankreich wohl noch viel

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

weniger als in England Genaues erfahren konnte. Dazu kam, daß zur Zeit, als die Karikatur die Liebschaft Karolinens lächerlich machen wollte, diese Liebschaft selbst bereits der Vergangenheit angehörte, da sie ja Bergami bereits verlassen hatte. Im Rückblick auf dieses Verhältnis mußte sich der Künstler um so mehr an die eigene Einbildungskraft halten, weil ihm keine glaubwürdigen Berichte zur Verfügung standen. Und dann, wer waren denn diese unbekannten Karikaturisten? Höchst wahrscheinlich Leute von sehr geringer Bedeutung, denen es ganz und gar nur darauf ankam, ihr Publikum für einen Moment zu belustigen. Infolge des schon öfter angedeuteten Mangels an verläßlichen Quellen tappte der Karikaturist manchmal ganz im Dunkeln. Da zeigt er uns beispielsweise einen „De Bergami", der auf allen Vieren die Treppe hinaufklettert, um zu seiner Liebsten zu kommen. Der glückliche Sieger ist im Hemd und bloßfüßig. Er hat eine Kerze in der Hand und beeilt sich sehr, um nicht gesehen zu werden. An seiner Seite hängt ein riesiger Schlüssel, der wahrscheinlich zu jener kleinen Tür gehört, durch welche sie ihn erwartet. Und dieser Mensch, der wie ein Einbrecher durch die Korridore schleicht, ist ein Baron, ein „von Bergami". In einer anderen Zeichnung sehen wir ihn in einer beinahe ebenso oberflächlichen Toilette, wie er eben die Schwelle, die zu seiner Schönen führt, überschreitet. Diese steht innen hinter der Tür. Ihr Antlitz bleibt wohl unsichtbar, aber welche andere Frau hätte diesen Umfang und diese Körperfülle, unter deren Last die Kissen stöhnen? „Ah, du harrest wohl mein!" sagt der seiner Sache sichere Bengel.

Eine kaiserliche Schwindelei.

— Sie, Herzog von Marmelade, schreiben Sie meinem Kollegen, dem Kaiser von Rußland, daß ich seine Politik in bezug auf die Ungarn vollkommen billige. Das wird ihm schmeicheln und vielleicht schickt er mir dann irgendeine schöne Auszeichnung mit Diamanten.

235. Französische Karikatur von Ch. Vernier auf die Ordenssucht der exotischen Fürsten.

Im übrigen bekümmert er sich wenig um die möglichen Folgen seines Abenteuers. „Die Leute mögen sich herumschlagen und mögen sich zerreißen, was geht's mich an? Ich wasche meine Hände." Er ist auch ganz ruhig beim Ankleiden und eben im Begriff, sich die Hände zu waschen. Auch diese zuletzt erwähnten drei Zeichungen sind nicht viel mehr wert als die früher besprochenen.

236. Groteske französische Karikatur auf Napoleon III. (Badinguet).

Eine andere Zeichnung, welche schon etwas gehaltvoller ist, deren schwache Ausführung jedoch keinen bedeutenden Meister verrät, stellt „den heiligen Georg dar, der das unschuldige Weib verfolgt". Der König erscheint da als der heilige Georg zu Pferde, der mit seiner Lanze Karolinen bedroht. Leider steht mit ihrer angeblichen Unschuld der Umstand in Widerspruch, daß der burlesk gezeichnete Kopf Bergamis unter ihrem Rock hervorguckt. Zwischen dem König und der Königin steht John Bull und zeigt uns mit schlauer Miene, daß sie allerdings „so beschaffen sind", daß er sich aber nichts daraus macht.

Bevor wir diese kurze Übersicht der auf Bergami und Karoline bezüglichen französischen Karikaturen abschließen, müssen wir noch zwei Zeichnungen erwähnen, welche den König lächerlich machen wollen. Diese sind um so mehr bemerkenswert, weil eine solche Absicht in den englischen Blättern überhaupt nie vorkommt. Den Engländern ist die Person ihres Königs geheiligt, jedenfalls aber geachtet und gefürchtet, und darum darf an diese nicht gerührt werden.

Georg IV. erscheint da im bürgerlichen Anzug ganz allein an der Küste in seiner bejammernswerten Verlassenheit und hat den obligaten albernen Gesichtsausdruck. Sein Kopf ist mit zwei prächtigen Hörnern geziert. Im Hintergrund

Der Gott Europas.

Welches Opfer wird ihm nun wohlgefälliger sein?

237. Fritz Gehrke. Karikatur auf Nikolaus II. von Rußland, Ulk 1901.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

steht John Bull und schlägt ihm ein Schnippchen. Über dem Kopf des Königs schwebt ein Engel.

Auf dem anderen Bilde wird dem König aus der Ferne zugerufen: „Das hat ja nichts zu bedeuten, Colinette, das hat gar nichts zu bedeuten!“ Der König befindet sich im Laden eines Hutmachers, der ihm Hüte anprobiert, aber aus guten Gründen keinen passenden findet. Unter dem Bild lesen wir folgende Zeilen aus einem damals sehr beliebten Gassenhauer:

Wie muß ich lachen, wenn ich den Hutmacher sehe,
Der dem Gatten mit dem zierlichen Gesicht
Den feinen dreizackigen Kastorhut aufsetzen will,
Er drückt und drückt und fragt ganz leise:
Paßt er Ihnen? Steht er Ihnen gut?
Drückt er Sie nicht?

LES TROIS PARQUES

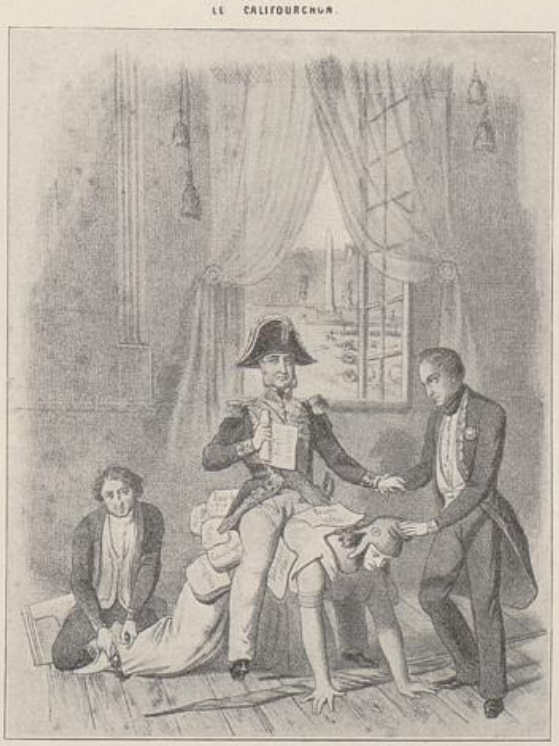
Die drei Parzen.

238. Französische Karikatur auf die Rechtszustände unter der Regierung Louis Philipps.

* * *

In dieser zweiten Sammlung befinden sich zwischen den französischen Arbeiten auch einige englische. Im Gegensatz zum ersten Album sind in diesem einige Karikaturen von Cruikshank gezeichnet, der sich hie und da als Krashkiure unterschreibt, was uns aber nicht irreführen kann. Eine dieser Zeichnungen nennt sich „Der Walzer in Hamburg“ oder „Tanzprobe in der Familie“. Man tanzt bei Hof. Die Zeichnung enthält eine ganze Menge von Personen. Während verschiedene Gruppen von Tänzern und Plauderern links und rechts Aufstellung nehmen, macht Karoline im Vordergrund in einem Musselinkleid, welches wie ein Hemd über ihre entstellte Taille fällt, mit einem borstigen Bergami eine Walzertour. Ihr Tänzer hält das Kleid in bäuerlicher Weise mit beiden Händen. Auch seine Riesenarme sind nicht imstande, sie ganz zu umfassen. Sie tanzen aber den Walzer ganz

prächtig. „Meine Liebe, tanzen Sie ihn jetzt zum erstenmal?“ — „Jawohl, bei bei meiner Ehre, zum erstenmal, aber es geht ja so herrlich, daß wir ihn hätten schon früher versuchen sollen.“ Sie machen dabei ein so fröhliches Gesicht, daß ein Diener, der Erfrischungen herumreicht und an ihnen vorbeikommt, zwischen den Zähnen das Wort „Kanaillen“ murmelt. Im Hintergrund sitzt eine alte bissige Dame, die eifrig stickt und ihren Hund springen läßt, wobei sie vor sich hinträllert: „Traderi . . . dera . . . John Bull, der ja so schön alles bezahlt, wird wohl auch die Kosten dieses kleinen schönen Festes tragen.“ Da steckt viel Phantasie drin, und das Ganze wirkt äußerst unterhaltend.



Auf dem Pferde.

Die Freiheit liegt unter dem Joch der Mißwirtschaft.

Louis Philipp an einen Gesandten: „Ich fürchte nichts; ich sitze so fest zu Pferd, daß ich einen Wechsel im Ministerium ebensowenig wie einen Widerstand gegen meinen Willen zu befürchten habe.“ (Einige Tage nach dieser Äußerung war die Republik erklärt [1848] und Louis Philipp mußte sich nach England flüchten.)

239. Anonyme französische Karikatur.

„Die königliche Herablassung“ oder „Der Diplomat in Verlegenheit“ führt uns nach dem Orient. Ein feiner, rassiger Diplomat von guten Manieren, in großer Gala und den Zweispitz in der Hand, tritt auf Karolinen zu und macht eine tiefe Verbeugung. Sie ist wie immer nach Art der komischen Oper türkisch gekleidet, hat den Turban und den Halbmond auf dem Kopf, trägt weite Beinkleider und Pantoffeln. Neben ihr steht Bergami, großartig herausgeputzt, mit der Miene eines Bramarbas, im grellen Gegensatz zu der Eleganz des Diplomaten. Um beide herum sehen wir die Familie Bergami. Die Königin zeigt auf ihren Günstling und sagt: „Gestatten Sie, Prinz, daß ich Ihnen mein Gefolge vorstelle.“ Das doppelsinnige englische Wort für Gefolge kann aber auch „meinen Cherub“ bedeuten.

A LUNCHEON A L'ANGLAISE.

Ein Besuch auf englische Art.

Besuch des englischen Königspaares am Hofe Louis Philipps. Anspielung auf die Knickerigkeit des Königs, auf dessen Tafel nur Brot, eine Flasche gewöhnlichen Tischweins und ein Schweizerkäse erscheinen.

240. Anonyme englische Karikatur (1843).

In einer anderen Zeichnung mit dem Titel: „Das Mißgeschick einer braven Familie" sehen wir eine vornehme Kutsche, die soeben vor einer fürstlichen Wohnung ankommt. Ein königlicher Bote eilt herbei und gibt dem Pförtner Zeichen, die Insassen der Kutsche nicht einzulassen. „Sie werden da nicht eintreten, sag' ich Ihnen", spricht der Zerberus. „Aber ich gehöre doch zur Familie!" ruft Karoline. Bergami ist natürlich auch dabei; er reitet auf einem Ziegenbock und trägt die Kette des Ordens der heiligen Karoline.

Dagegen wird derselben Gesellschaft in einem ausländischen Gasthaus, welches wie eine Ritterburg aussehen möchte, ein besserer Empfang bereitet. In einem Reisewagen sitzt Karoline als Türkin gekleidet mit Bergami in goldstrotzender Uniform. Ihnen gegenüber sitzen der Sohn und die Tochter Bergamis, welche von Karoline adoptiert worden sind. Der Titel des Bildes heißt: „Königlicher Besuch in einer ausländischen Residenz." Ein dicker deutscher Gastwirt eilt herbei und heißt die Gäste willkommen. „Wir werden in diesem Palast sehr gut wohnen, Herr Bergami", sagt Karoline mit Nachdruck. Ein Intendant stürzt herbei und ruft:

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eugénie ou la nouvelle Susanne au bain.

Avant les bombardements (St Cloud)

Eugenie, oder die neue Susanna im Bade.

Vor dem Bombardement (St. Cloud).

Anspielung auf das sorglose Leben am kaiserlichen Hofe Napoleons III. — noch kurz vor dem Ausbruch des Krieges.

Französische Karikatur von Faustin.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

„Schnell, schnell, sieben Betten für die hohen Herrschaften und dreizehn für die Dienerschaft!" Ist das ein fürstlicher Aufzug! Freilich, wenn man Karoline und Bergami Seite an Seite sitzend betrachtet, würde man sie eher für reiche Bürgersleute halten, die für einige Zeit aufs Land ziehen wollen.

Wir haben bereits gesehen, daß die englischen Künstler, die gern moralisieren, uns außer den rein spöttischen Karikaturen manchmal in der Form einer Apologie oder durch die Züge symbolischer Personen auch die Bestrafung des Lasters und die Belohnung der Tugend vorführen wollen. Die Inschrift solcher Bilder enthält gewöhnlich philosophische Betrachtungen, moralische Aussprüche oder klassische Zitate, welche neben der Verspottung der aufs Korn genommenen Person auch erbaulich wirken sollen.

Hieher gehört ganz besonders die Zeichnung „Die Prozession Luzifers", mit welcher diese neue Serie abschließt. Die Kutsche, in welcher sich Karoline breitmacht, wird von sechs sozusagen apokalyptischen Tieren gezogen: von einem Schwein, einem Wolf, einem Löwen, einem Kamel usw. Der Kutscher, nämlich der Teufel selbst, sitzt in einer Art Muschelschale, welche den Bock bildet. Er dreht sich jeden Augenblick nach hinten und verlangt von der Königin zu trinken. Auf jedem der vorgespannten Tiere reitet irgendein Getreuer der Königin, doch sind ihre Anstrengungen nicht imstande,

MARRONS SCULPTÉS.

Le Capitaine Fracasse (DUC d'AUMALE)

L'Altesse Impériale (*Plomplon*) démontrant à l'Altesse Royale un nouveau coup: Le coup de l'Altesse...

Scherz-Figuren.

Kapitän Großhans (Herzog v. Aumale).
S. K. H. (Plomplon) offenbart der Königlichen Hoheit einen neuen Fechttrick: den Hoheits-Trick.
Plomplon (König Lustigs Sohn, Napoleons Vetter) hatte sich bekanntlich im Krim-Krieg aus dem Staub gemacht, indem er Dysenterie vorschützte.

241. Anonyme französische Karikatur.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

LE CITOYEN FRANCAIS FAISANT SA COUR.

Vas dire aux Anglais que la France est prospère, et que tu es chéri de ton Peuple!....

Der französische Bürger macht seine Aufwartung.

„Gehe und sage den Engländern, daß Frankreich prosperiert, und daß du dich der Liebe deines Volks erfreust!" Louis Philipp hatte noch kurz vor der Revolution diese Äußerungen gemacht, und jetzt muß er, als entthronter König, nach England flüchten.

242. Anonyme französische Karikatur (1848).

den Teufel daran zu hindern, daß er die Kutsche in die Hölle fahre. „O, o!" ruft John Bull, der in der Ferne sarkastisch lacht, „nun kommen sie alle in den Schlamm!" Und richtig haben sie den Grenzpfahl bereits überschritten und sind verloren. Unter dem Bilde ist für jede einzelne Person eine besondere Inschrift angebracht, welche uns von ihren Gewissensbissen oder von ihrer Vergangenheit erzählt. Von Karoline sagt uns der moralisierende Karikaturist: „So geht sie ins Verderben, hingestreckt in ihrer Kutsche, die von sechs ungleichen (will sagen nach rechts und links ziehenden) Tieren gezogen wird, welche von ihren weisen Ratgebern geritten werden." Ihre Weisheit führt sie zur abschließenden Katastrophe.

* * *